

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

29.1.1936 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923732)



Dietrichsche Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Alleiniges Amtsblatt aller Kreise und Städte Ostpreussens

Verlagspostanstalt Aurich, Verlagsort Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2051 u. 2052. Bankkonten Stadtpartalle Emden, Kreispartalle Aurich, Ostpreussische Sparkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank), Postfach Hannover 369 49, Geschäftsstellen Aurich, Wilhelmstraße 12, Fernruf 533, Dornum, Bahnhofstraße 157, Fernruf 59, Ems, Hindenburgstraße, Fernruf 195, Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802, Norden, Hindenburgstraße 13, Fernruf 2051, Weener, Adolfs-Dietrich-Straße 49, Fernruf 111, Wittmund, Brückstraße 154, Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einchl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf., Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf.*

Seite 24

Mittwoch, den 29. Januar

Jahrgang 1936

Unser Sozialismus ist blutvolles Leben!

Dreißig Jahre seit Algeciras

Von E. v. Ungern-Sternberg.

Die Konferenz von Algeciras, die in den letzten Tagen des Januar 1906 zusammentrat, bildete einen verhängnisvollen Abschnitt im Schicksal des deutschen Kaiserreiches. Dort im spanischen Städtchen an der Bucht von Gibraltar hob sich der Vorhang vor einem politischen Schauspiel, das bald einem Drama glich, denn dort zum ersten Male machte sich der eherne Ring bemerkbar, der um das Reich geschlossen werden sollte. Die Lehren von Algeciras sollen nicht vergessen werden. Die mehr laute als energische Politik des Reichskanzlers Fürst Bülow trug gewiß Schuld daran, daß Deutschland in Algeciras isoliert dastand.

Die Vorbereitungen zur Konferenz waren vom Deutschen Kaiserreich nicht mit der notwendigen Geschicklichkeit geführt worden, jedenfalls hatte Fürst Bülow dem schlauren Drängen Frankreichs in seinem Bemühen, einen Konflikt zu vermeiden, nicht genügend standgehalten. Er hatte in einer Note den Franzosen ein Sonderinteresse im algerisch-marokkanischen Gebiete zugestanden und hatte auch zugegeben, daß Frankreich in erster Linie an der Ruhe und an der Ordnung im Kaiserreich interessiert sei. Das Pariser Außenministerium erklärte es nun unter Berufung auf diese Note für selbstverständlich, daß das Reich einer unter französischer Kontrolle stehenden marokkanischen Gendarmerie und Polizei zugestimmt habe, und hielt an dieser Auffassung fest. Der Gesandte von Rosen wurde nach Paris beordert, um nochmals über den deutschen Standpunkt zu verhandeln. Er mußte aber unverrichteter Dinge zurückkehren. Frankreich bestand auf seinem Scheinrecht.

Algeciras, damals eine Stadt von nur 25 000 Einwohnern, war kaum imstande, allen den hohen Konferenzteilnehmern und den zahlreichen Journalisten, die aus allen Ländern herbeigeströmt kamen, ein geeignetes Unterkommen zu gewährleisten. Es gab nur ein einziges gutes Hotel, „Reina Maria Christina“, und Privatwohnungen, die den nötigen Komfort bieten konnten, waren schwer zu erhalten. Die spanische Regierung, als Gastgeberin, hatte zwar ihr Möglichstes getan, um den Delegationen den Aufenthalt angenehm zu gestalten, der Post- und Telegraphendienst war bedeutend verstärkt worden und so viel als möglich war für Unterhaltung gesorgt, in wenigen Minuten konnten die fremden Gäste auf den kleinen, bequemen Dampfbooten die Bucht überqueren und Gibraltar besuchen, aber mehr konnte auch Spanien nicht für die Botschaften tun, die sich behelfen mußten, wie sie konnten. Nur Frankreich und England hatten rechtzeitig schöne und geräumige Villen für ihre Delegationen gemietet. Die deutschen Delegierten, v. Radowicz und Graf Tattenbach, mußten sich mit einer, nicht ganz ihrer Stellung entsprechenden Wohnung bescheiden. Das war gewiß eine Neuerlichkeit, die aber doch nicht ohne Bedeutung blieb. Denn zum Mittelpunkt aller nicht offiziellen Besprechungen, die aber trotzdem, oder gerade deshalb oft eine hohe politische Bedeutung hatten, wurde aus diesem Grunde meist die schöne Villa des Vertreters Großbritanniens. Der erste englische Bevollmächtigte war Sir Arthur Nicolson, der Freund König Eduards des VII. Er war ein überzeugter Anhänger der Franzosen und der Vertraute Bismarcks, dem es ein Jahr darauf, als Botschafter in Petersburg, gelang, den Vertrag von Reval zustande zu bringen, durch den der Grundstein zur Dreierentente gelegt wurde. Nun hatte man im Reich nicht mit einer ausgesprochenen Gegnerschaft Englands gerechnet, ein Kardinalfehler, den man nun bereuen mußte. Hätte man es getan, so wäre voraussichtlich die ganze Marokkoaktion unterblieben. 1904 war durch den Pariser britisch-französischen Vertrag der Fachodazwischenfall endgültig begraben worden. Frankreich erhielt freie Hand in Marokko und überließ England dafür Ägypten. Es war demnach im Grunde nicht verwunderlich, daß England sich auf der Marokkokonferenz ganz auf die Seite Frankreichs schlug. Die Konferenz nahm das französisch-spanische Generalmandat über Marokko an und ernannte Italien zur Kontrollinstanz. Die deutschen Ansprüche wurden durch eine hohe Geste abgetan. Man sprach offen von einem deutschen „Marokko-Bluff“, den man nicht zu fürchten brauchte. — Auch in Italien hatte sich die Diplomatie des Kaiser-

Reichspressechef Dr. Dietrich über „Wirtschaftsdenken im Dritten Reich“

Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Essen, begann am Dienstag abend mit einer großen Kundgebung in der Essener Ausstellungshalle das neue Kampfsjahr. Tausende von schaffenden Männern und Frauen, die Führer der Essener Betriebe mit ihren Gefolgshäuptern, zahlreiche Wirtschaftsführer, sowie Vertreter von Partei und Staat füllten die weite Halle. Weithin sichtbar steht über dem Rednerpult in großen Lettern der Leitsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Der Leiter der DAF, Reichsorganisationsleiter Dr. Len und der Reichspressechef der NSDAP, Reichsleiter Dr. Dietrich, wurden lebhaft begrüßt. Nach dem Einmarsch der Fahnen und kurzen Begrüßungsworten des DAF-Kreiswalters begann

Dr. Dietrich

seine grundlegenden Ausführungen über „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich“.

Er führte u. a. aus:

Wenn man im nationalsozialistischen Deutschland von der Wirtschaft sprechen will, dann muß man bei der

Weltanschauung beginnen. Alle wirtschaftlichen Ideen, die die Geschichte der Menschen bewegt haben und die in der Geschichte etwas bedeuten, haben eine weltanschauliche Wurzel, aus der sie erwachsen sind.

Wir wissen, daß die unheilvolle Zersplitterung des politischen Denkens, die der Nationalsozialismus beseitigt hat, von der Wirtschaft ausgegangen war. Strupellosen kapitalistischen Wirtschaftsgeist und blinder marxistischer Haß sind die Ursachen dieser nationalen Zerrissenheit gewesen. Und deshalb ist es

von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß der gewonnenen einheitlichen Weltanschauung im deutschen Volke auch eine einheitliche Wirtschaftsanschauung entspricht.

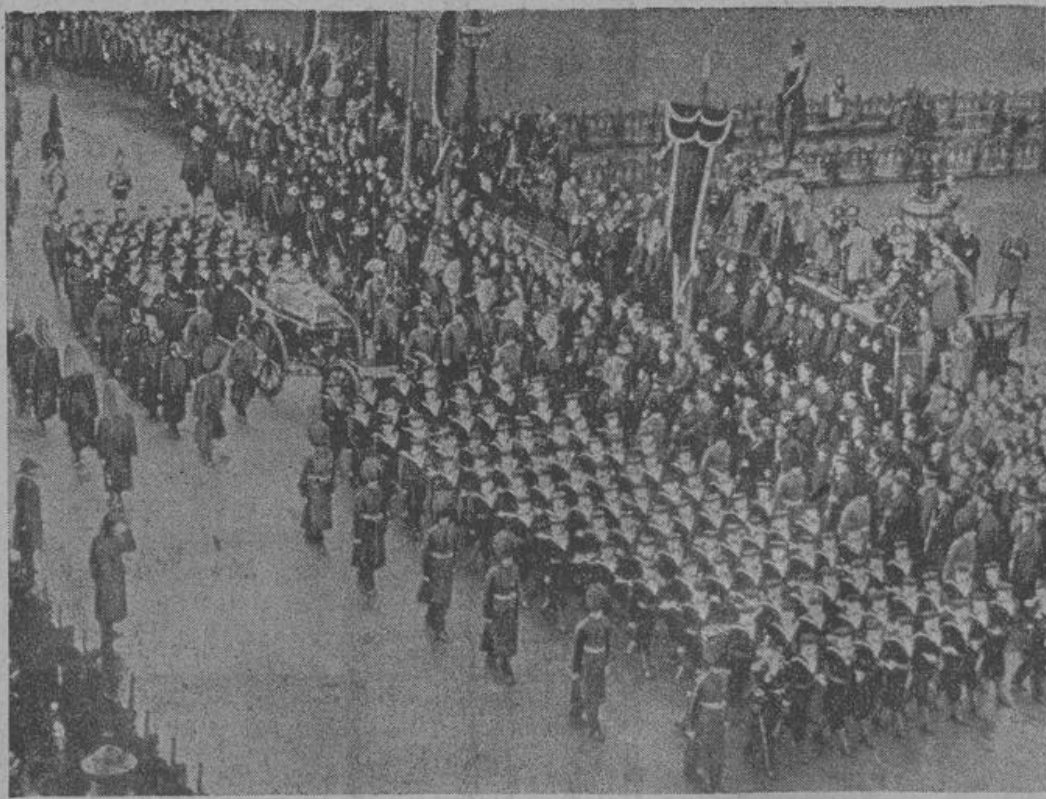
Wir brauchen eine Einheit und innere Geschlossenheit des wirtschaftlichen Denkens, das nicht nur die wirtschaftlichen Quellen politischer Uneinigkeit ein für allemal verstopft, sondern auch eine Quelle neuer Kraftgewinnung für die Wirtschaft erschließt.

Im Dritten Reich ist die Deutsche Arbeitsfront der organisatorische Zusammenschluß aller in der Wirtschaft Schaffenden. Die Deutsche Arbeitsfront ist die äußere Ordnung der sozialen Arbeit, die die gesamte Volkswirtschaft umfaßt. Was liegt näher als der Wunsch und die Notwendigkeit, daß der geistige Inhalt, der diese Gemeinschaft der Arbeit trägt und beseelt, die Einheit eines wirtschaftlichen Denkens ist, das seine Wurzeln in der nationalsozialistischen Weltanschauung hat, aber auch die Wichtigkeit seiner wirtschaftlichen Prinzipien tagtäglich in

Flaggen heraus am 30. Januar!

Aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit grüßt das deutsche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA., die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.

Die letzte Fahrt des Königs Georg



Der Trauerzug in den Straßen von London. 200 Matrosen zogen die Lafratte mit dem Sarge des Königs.

(Scherl-Bilderdienst, K.)

reichs, die Italien als zum Dreieck gehörig betrachtete, getäuscht. Der italienische Botschafter verbrachte seine freie Zeit nicht an der Seite seiner deutschen und österreichischen Kollegen, sondern in der Villa der Engländer. Er gab vor, durch das italienisch-französische Marokkoabkommen vom Jahre 1902 gebunden zu sein, an das er sich zu halten habe. Der Vertreter der Vereinigten Staaten zog es ebenfalls vor, durch Dick und Dünn mit England zu gehen. So stand denn Deutschland, wenn man von der loyalen, wenn

auch vorsichtigen Haltung Oesterreich-Ungarns absteht, mit seinen Ansprüchen ganz vereinsamt da. Leider sind dann in den folgenden Jahren die Lehren aus dieser Enttäuschung, das Verhalten Londons, Roms und Washingtons nicht genügend beachtet worden. Der Weltkrieg hat später Deutschland ganz aus Marokko verdrängt und im Gesandtschaftspalast in Tanger residiert heute der Mandub, der Vertreter des Sultans Muley Muhammed, dessen Außenpolitik der Resident Frankreichs leitet.

der Verbundenheit mit dem wirtschaftlichen Leben der Nation bestätigt findet.

Wir Nationalsozialisten, alle, die wir nationalsozialistisch denken und empfinden, fühlen mit absoluter Gemisheit, daß die geschlossene nationalsozialistische Weltanschauung auch ein einheitliches wirtschaftliches Zweengebäude in sich birgt.

Vor etwa einem Jahr habe ich in Köln einen Vortrag gehalten über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus und dort den wissenschaftlichen Nachweis geführt, daß nicht das Individuum, nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft der notwendige Ausgangspunkt unseres Denkens und der Schlüssel zur menschlichen Erkenntnis ist. In diese Feststellung möchte ich heute anknüpfen und für das Gebiet der Wirtschaft darlegen, daß auch hier

die Gemeinschaftsidee nicht nur eine sittliche Forderung, sondern die ökonomisch notwendige und die wissenschaftlich zwingende Grundlage unserer Wirtschaft ist.

Die wirtschaftliche Gedankenwelt des Liberalismus war über ein Jahrhundert lang beherrscht von der sogenannten klassischen Nationalökonomie. Diese sogenannte klassische Nationalökonomie ging aus von dem Einzelnen und seiner wirtschaftlichen Vernunft, die ihn verpflichtet, mit dem kleinstmöglichen Einsatz von Arbeit nach dem größtmöglichen Erfolg zu streben. Es ist der reine, nackte Egoismus, der hier zum größten Prinzip, zum Träger des wirtschaftlichen Lebens überhaupt erhoben wird. Wenn wir daraufhin das vernationalsozialistische kapitalistische Deutschland betrachten, dann müssen wir feststellen: Dieser Egoismus ist zur höchsten wirtschaftlichen Entfaltung gekommen. Aber das Paradies, das er nach dieser Lehre hätte bringen müssen, ist ausgeblieben. In der Praxis hat dieses Prinzip uns den Klassenkampf von oben und unten beschert — den Kampf aller gegen alle. Wir haben in Deutschland nicht nur den Bankrott dieser kapitalistischen Wirtschaftslehre, dieser „Nationalökonomie für Unternehmer“ erlebt, die der Arbeiter nie verstanden und stets gehaßt hat. Wir alle waren auch Zeugen des Zusammenbruchs jener ebenso verhängnisvollen Wirtschaftslehre, die sich der Arbeiterbewegung bemächtigte, als diese sich in berechtigter Abwehr gegen den Kapitalismus und das verständnislose Bürgertum zu organisieren begann.

Nach einer ausführlichen Widerlegung der Irrlehre des Juden Karl Marx fuhr Dr. Dietrich fort:

Erst der Nationalsozialismus hat diesem Spul, der das wirtschaftliche Denken vernebelt, ein gründliches Ende bereitet. Er begann den Neubau von Grund auf. Der oberste wirtschaftliche Leitsatz seines Programms lautet nicht „Durch Eigennutz zum Gemeinnutz“, sondern umgekehrt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz — das ist die wahre Parole wirtschaftlicher Vernunft, die nicht nur das wirtschaftliche Leben der Nation fruchtbar, sondern es auch für den einzelnen erfolgreich werden läßt.

Es muß einmal grundsätzlich mit dem Irrtum aufgeräumt werden, daß das private Erwerbsstreben mit der Respektierung des Gemeinwohls, das der Nationalsozialismus fordert, wirtschaftlich nicht vereinbar sei und dadurch in seinem natürlichen und erfolgreichen Wirken leinträchtig werde.

Wir Nationalsozialisten sind nicht so hirnverbrannt, das gesunde persönliche Erfolgsstreben zu unterbinden und damit den stärksten Motor der menschlichen Wirtschaft abzuköpfeln. Im Gegenteil, wie der Nationalsozialismus mit allen Kräften bestrebt ist, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, so fordert er auch im Rahmen seiner Volkswirtschaft die Persönlichkeitsleistung auf ihre stärkste und durch nichts zu ersetzende Kraft.

Wir wissen, daß sie der stärkste Träger des wirtschaftlichen Fortschritts und die unerlässliche Voraussetzung unserer Kultur ist.

Die Rücksicht auf das Gemeinwohl ist für den Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat die Wahrnehmung seines eigenen Interesses, das mit dem der Gemeinschaft unlösbar verbunden ist. Wer jedoch an diesen Vorteilen innerhalb der Gemeinschaft teilnimmt und sich als Einzelner trotzdem von seinen Verpflichtungen auf Kosten der Anständigen drücken zu können glaubt, der ist nichts anderes, als ein Betrüger an gemeinsamem Werk und verdient die Verachtung aller. Und was der Gemeinschaftsgedanke dem Betriebsführer und Arbeitgeber bedeutet, bedeutet er auch dem Gefolgsmann und Arbeitnehmer.

Dieser Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus ist keine theoretische Phrase, kein leerer Begriff, kein billiges Schlagwort, sondern hat zum ersten Male dem Wort Sozialismus lebendigen Inhalt gegeben.

Unser Sozialismus ist nicht weltfremde Utopie, sondern naturgegebenes, blutvolles Leben. Er ist der Sozialismus der Hilfsbereitschaft für die Armen und der Sozialismus der Leistung für alle Schaffenden.

Der Nationalsozialismus hat alle Vorrechte der Geburt und des Standes beseitigt, dafür aber das Vorrecht der Natur wiederhergestellt. Indem er allen Volksgenossen — nach den gegebenen Mäßen der Natur — die gleiche Chance gibt, unternimmt er es nicht — welche kindliche Utopie! — die Ungleichheit der Menschen zu beseitigen, sondern die Ungleichheit der Bedingungen, unter denen sie arbeiten! Wir haben im deutschen Volke eine wirtschaftliche und soziale Ordnung eingeleitet, in der jeder Volksgenosse, was er auch sei, und woher er auch kommt, zu den höchsten Stellen der Wirtschaft und des Staates emporsteigen kann, wenn er nur die Kraft, den Willen und die Fähigkeit dazu hat. Vielleicht wird die ältere Generation unserer Arbeiterschaft diesen Weg nicht mehr in so erfolgreichem Maße beschreiten können.

Und wenn jemand sagt: der Weg ist zu lang und zu schwierig, um ihn erfolgreich zu gehen, dann verweise ich die Kleinmütigen auf das herrliche Beispiel, das ihnen unser Führer Adolf Hitler gegeben hat.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist abgelöst durch das nationalsozialistische, das von einer ganz anderen Geisteshaltung getragen ist und das anderen, inneren Gesetzen gehorcht, als sie die kapitalistische Wirtschaft beherrschen.

König Georg V. in Windsor beigefest

Bei trübem und wolkenverhangenem Himmel fand am Dienstag die feierliche Beisetzung König Georg V. unter riesiger Beteiligung der englischen Bevölkerung und des Auslandes statt. Gegen 8 Uhr hatten sich bereits an zwei bis drei Millionen Menschen längs der Straßenzüge angesammelt, durch die der Trauerzug zwei Stunden später schritt. Von 9 Uhr ab war es nicht mehr möglich, sich überhaupt noch vorwärts zu bewegen. In sichtlich ergriffener Harten die Menge hinter dem Spalter der Gärten auf das Erscheinen des königlichen Leichenzuges.

Der Weg durch die Hauptstadt

Unter Glockengeläut und unter dem Donner der Geschütze der Salubatterien setzte sich der riesige Trauerzug von der Westminsterabtei aus zur festgesetzten Stunde in Bewegung. Zwei Stunden lang, während der ganzen Dauer des Trauerzuges wird Trauerstille gefeuert. Feierliche Stille trat überall ein, sobald der Zug herannahte.

Der Trauerzug führte von der Westminsterabtei, in der der Katastroph des Königs ausgebahrt war, durch die Parlamentsstraße, in der das weltberühmte, uralte englische Unterhaus steht, vorbei an Whitehall, wo sich sämtliche Regierungsgebäude befinden, zunächst zum Paradeplatz der berittenen Garde. Auf diesem Platz hat bekanntlich der König 25 Jahre hindurch in jedem Frühjahr und Herbst die Parade über die Leibgarde abgehalten. Der Zug führte dann weiter durch die berühmte Prachtstraße an St. James-Park, an der deutschen Botschaft vorbei, zum St. James-Palast, von dort über Piccadilly durch den Hyde-Park nach Norden bis zur Bahnstation Paddington. Den ganzen Weg entlang waren sämtliche Gebäude mit schwarzen und purpurnen Trauergirlanden verhängen. Die Leuchter auf den Straßen trugen violette und schwarze Fahnen. Vereinzelt waren Denkmal und Erinnerungsplaketten mit Vorbeifahrern geschmückt. Das Spalter bildende Militär stand, den Kopf gesenkt, die Arme über dem mit der Mündung nach unten gehaltenen Gewehr verschränkt, in der althergebrachten „Hab acht“-Haltung der englischen Trauerparade. Sobald der Trauerzug nahte, wurde das Gewehr präsentiert. Die Menge entblöhte das Haupt, und viele Frauen knieten nieder.

Das Trauergefolge

Der fast zwei Kilometer lange Trauerzug wurde durch einen Offizier aus dem Kriegsministerium eröffnet. Es folgten Abordnungen der Regimenter, deren persönlicher Chef der König war. Jedes Regiment hatte zwanzig Mann und einen Offizier entsandt. U. a. waren in diesen militärischen Esorten vertretene Abordnungen der Gärten, der Londoner Offizierschule, des Kolonialkorps, der Luftmacht, der Dominionsflotten und -heere, der Territorialarmee, der indischen Truppen, des königlichen Tankkorps, der Artillerie und der Husaren. Die Truppen in Paradeuniform und mit verhängten Fahnen traten den Marsch in der bekannten englischen Begräbnisordnung an, voran jeweils der Offizier mit verkehrt gehaltenem Degen unter dem Arm, hierauf die Mannschaften in Dreierreihen. Es folgten dann Abordnungen der Leibwache in ihren mäterischen blauen und roten Mänteln und Sonderabordnungen der königlichen Marine.

Dann kamen die Vertreter der ausländischen Wehrmächte. Ihre bunten Uniformen waren meist durch dunkle Mäntel verhüllt. Unter ihnen wurden die Vertreter der deutschen Wehrmacht im Stahlhelm und die Vertreter der Reichsmarine viel bemerkt. Es folgten die Feldkaplane der Marine, der Armee und der Luftwaffe in schwarzen Röcken und schwarzem Zylinder. Hinter ihnen schritt der Kommandeur der Luftwaffe mit den Abordnungen der königlichen Luftflotte. Dann folgten die entsprechenden Vertreter der Armee, etwa 20 Feldmarschälle, der Generalsstab, der Kriegsrat, alle mit wehenden weißen Federbüschen und in langem dunkelgrauen Mantel. Ihnen schlossen sich die Vertreter der Flotte, familiäre Admiräle und ein großer Teil der Kommandanten der Kriegsschiffe an.

Ein besonderes Bild boten hierauf die etwa vierzig ehemaligen Flügeladjutanten, die im Laufe der 25 Jahre nacheinander zur Dienstleistung bei dem König besohlen worden waren. Es folgten hierauf die Musikkapellen der gesamten Garderegimenter, und zwar zunächst die Musikkapelle der Garde-Kavallerie, aber zu Fuß, hierauf die Kapelle der Garde-Husaren und der übrigen Garderegimenter, zuletzt die schottische Dudelsackpfeiferkapelle.

Die Lafette mit dem Sarg des Königs

Unmittelbar hinter den Militärkapellen folgte der Sarg des Königs auf einer Geschützlafette, die in gleichmäßig langsamem Trauerschritt von 120 Matrosen in Paradeuniform gezogen wurde. Zur Seite schritten Abordnungen und Herolde des königlichen Haushalts sowie Gardeoffiziere. Der Sarg war bedeckt mit dem Banner des königlichen Hauses Windsor, auf dem Sarg lagen die Reichskleinodien, die Krone des Königs, der Reichsapfel, sowie seinzepter und außerdem ein einfaches aus weißen Ähren bestehendes Kreuz, das auf besonderen Wunsch der Königin auf dem Sarge ruhte. Unmittelbar hinter dem Sarge folgte die königliche Standarte, die von zwei Offizieren begleitet wurde.

Die königliche Familie

Hinter dem Sarge schritt allein König Eduard VIII. in der Uniform eines Großadmirals der englischen Flotte. Er war sichtbar bewegt. Ihm folgten die Prinzen des königlichen Hauses, der Herzog von Kent, der Herzog von York, der Herzog von Gloucester sowie der Earl of Athlone. Hierauf kamen die höchsten Beamten des königlichen Hauses in ihren prunkvollen mittelalterlichen Uniformen sowie der diensttuende Offizier des königlichen Haushalts. Ihnen folgten hierauf Mitglieder der fremden Königshäuser, fünf Könige, neun Kronprinzen, und etwa 30 weitere Prinzen. Hinter ihnen bemerkte man auch den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in feldgrauer Uniform und Stahlhelm.

Den königlichen Prinzen folgte die Staatsarosse mit der Königin, von vier Herolden in rotgoldenen Mänteln begleitet.

Das nationalsozialistische Wirtschaftssystem hat nicht mit theoretischen Erörterungen begonnen, sondern mit praktischer Arbeit. Es ließ das Notwendige zur Tat werden. Der sichere Faktor in seiner Wirtschafts- und Rentabilitätsrechnung ist das Vertrauen in die produktiven Kräfte der wiedererstandenen Nation. Der Zuwachs dieser Kräfte ist unerhört groß und diese Kräfte werden von einem starken Willen geführt. Wer darauf baut, steht fest und sicher. Was heute investiert wird, wird in der Zukunft tausendfältige Frucht tragen.

Die Lehre aber, die unserem Volke aus dieser Tat erwächst, wird einst — das ist meine Ueberzeugung — zur klassischen Theorie nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens werden.

Nachdem Dr. Dietrich seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen beendet hatte, dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

dem Redner für seine Darlegungen, die in dieser Klarheit noch nicht ausgesprochen worden und auch noch nicht genü-

Die Vertreter der fremden Mächte

Hinter dem Wagen der Königin schritten die Führer der ausländischen Abordnungen. Hier sah man in der zweiten Reihe Reichsaussenminister von Neuraich.

Anschließend folgten die Wagen mit den Prinzessinnen und den drei Königinnen, unter ihnen die einzige noch lebende Schwester des verstorbenen Königs, Königin Maud von Norwegen.

Weiter folgten die Beamten des königlichen Haushalts des verstorbenen Königs, unter ihnen die Kammerdiener. In diesem langen Zuge, in dem wohl sämtliche Militäruniformen der Welt vertreten waren, folgte das Gefolge der Könige und der fremden Abordnungen. Hier bemerkte man u. a. die deutschen Wehrmachtvertreter.

Schließlich folgten Abordnungen der Londoner Polizei, der Feuerwehr, der Londoner städtischen Beamten. Den Schluß bildeten wiederum Militärabordnungen der Garderegimenter.

Am Grabmal des Unbekannten Soldaten

Als die Lafette unter dem Schweigen der Musik am Cenotaph, dem britischen Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges, vorübergezogen wurde, erhob König Eduard VIII. die Hand zum militärischen Gruß, der Toten seines Reiches gedenkend. Von dem Paradeplatz der Gardesanktallerie ertönten hierauf die ersten Klänge klassischer Trauermusik, unter denen sich der Leichenzug bis zu seiner Ankunft am Bahnhof Paddington fortbewegte. Während das Wetter in der ersten halben Stunde überaus trübe und regnerisch war, brach beim Passieren des Hyde-Parks die Sonne durch.

Mustergütlich wie stets war auch diesmal das Verhalten der gewaltigen Menschenmenge, die nach vorsichtigen Schätzungen sich auf zwei bis drei Millionen belaufen dürfte. Nur am Hyde-Park Corner, dem Wegende des Parks, durchbrach die Menschenmenge die Wäperrung. Das Tankkorps, das hier drei Mann tief Spalier bildete, konnten nur mit größter Mühe die Ordnung einigermäßen wieder herstellen. An dieser Stelle des Parks hatten sich rund 100 000 Menschen angesammelt, die durch Lautsprecher aufgefordert werden mußten, Ruhe und Disziplin zu wahren.

Die gesamte Feier wurde nach England und allen Teilen des Reiches sowie durch ausländische Sendestellen auch nach vielen fremden Ländern übertragen.

Einer alten Ueberlieferung gemäß nahmen an dem Trauerzuge durch London die Mitglieder der Regierung, des Oberhauses und des Unterhauses nicht teil. Sie sind ebenso wie die Botschafter und Gesandten der in London vertretenen fremden Staaten nur bei der eigentlichen Begräbnisfeier in Windsor anwesend.

Der Trauerzug erreichte nach fast 2½stündigem Marsch die Eisenbahnstation Paddington im Norden Londons. Hier stieg der Zug auf. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Königs wurde in einen Sonderzug gehoben, der ihn nach Windsor bringt.

Nachträglich hervorgehoben zu werden verdient noch die Tatsache, daß an dem Katastroph in der Westminsterhalle insgesamt 800 000 Personen vorbeigeführt sind.

Die Beisetzung in Windsor

Gegen Mittag hat der riesenhafte Trauerzug den Bahnhof Paddington erreicht. Noch einmal besickerten die Abordnungen des Heeres in langsamem Paradeschritt. Dann hoben acht Gardeoffiziere den Sarg von der Lafette und trugen ihn durch die Reihen der königlichen Familie, die zu beiden Seiten Aufstellung genommen hat, zum Zug. Auch König Eduard VIII. betritt den Wagen. Dann präsentiert die Leibwache das Gewehr. Dudelsackpfeifer stimmen eine melancholische Weise an. Langsam setzt sich die Wagenreihe in Bewegung.

Kurz nach 1 Uhr wird Windsor erreicht. In des Königs ehemaliger Lieblingsresidenz ist schon seit dem frühen Morgen die ganze Bevölkerung auf den Weiden. Unter den grauen Mauern des alten Schlosses, dessen ältester Teil schon in der Normannenzzeit erbaut worden ist, dehnen sich sonst grüne Sänge. Heute steht man nichts von ihnen, denn sie sind schwarz von Menschen, die sich Kopf an Kopf drängen.

Auch diesmal ist die Lafette, die den Sarg des Königs aufnehmen soll, nicht mit Ferkeln bespannt. Diese Stunde gehört der Marine. Blaujaden der Flotten stehen bei den Zugelassen bereit. Kommandos ertönen. Die Truppen präsentieren das Gewehr. Auf den Schultern der acht Träger einherschwanfend, erscheint der Sarg im Bahnhofseingang. Jetzt ruht er auf der Lafette. Das Trauergeleit setzt sich in Bewegung, seinem Ziele zu, der St. Georgs-Kapelle von Windsor, wo der Vordmarschall, der Erzbischof von Canterbury und der Biter von Windsor seiner harrten.

Unpflüchtig sollte sich in dem Augenblick, in dem der Sarg der Gruft übergeben wurde, zwei Minuten langes Schweigen über das ganze weite britische Reich breiten. Aber die Abwicklung des Programmes hatte doch längere Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen.

So tritt die Gedenspause ein, als der Zug noch unterwegs ist. In den Werkstätten und in den Kontoren ruht mit einem Schlage die Arbeit. Auf den Straßen steht der Verkehr. Zwei Minuten sind der Ehrfurcht und dem stillen Gedenken gewidmet. Bisher war diese Ehrung nur am Waffenstillstandstag den Toten des Weltkrieges vorbehalten. Es ist zum erstenmal, daß sie einem verstorbenen englischen Herrscher zuteil wird.

Die letzte Ehrung der Flotte

Nicht nur das äußere Bild des Trauerzuges zeigt, daß England eine Seemacht ist, sondern auch das Zeremoniell, als der Zug die St. Georgs-Kapelle erreicht. Bootmannschaftsleuten schreiten. Ihr Signal bedeutet: „Der Großadmiral kommt längs des Ufers.“ Als der Sarg die Schwelle der Kapelle passiert hat, schritt es wieder: „Der Großadmiral ist an Bord.“ Dampf dröhnt vom runden Turm des Schlosses das Trauergeleit der großen Glode. Dazwischen tragen die Schiffe der Salubatterie. Die Königsstandarte flutet auf Halbmaße. Es beginnt der letzte

gend Allgemeingut aller schaffenden Volksgenossen seien. Dr. Ley unterstrich unter Anführung einiger Beispiele die Darlegungen Dr. Dietrichs und betonte u. a., daß die Entwicklung der von ihm vor rund drei Jahren ins Leben gerufenen Organisation „Kraft durch Freude“ allen Zweifeln zum Trotz ihm recht gegeben habe. „Kraft durch Freude“, heute nicht mehr aus dem Leben der schaffenden Menschen fortzudenken, sei eine der besten Ausdrucksformen des wahren und echten Sozialismus. Die Tatsache, daß innerhalb dieser Organisation rund eine Milliarde RM. im letzten Jahre umgesetzt worden seien, zeige, daß Idealismus in der Praxis sich durchaus mit dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit vertrage. Im laufenden Jahre hoffe man, ohne einen Zuschuß, der im vorigen Jahre 17 Millionen RM. betrage habe, auskommen zu können.

Reiswarter Knaben brachte in seinen Schlussworten noch zum Ausdruck, wie dankbar die Arbeitskammeraden Dr. Ley gerade für diese Organisation „Kraft durch Freude“ sind.

Die Deutsche Frau



Wöchentliches Organ der nationalsozialistischen NS-Frauenbewegung / Beilage der „DZ“

Mutterschule in der Großstadt

Gelb, rot, blau, grün leuchten die hellen Lichtreflexen durch die breiten Straßen. Die hellen Scheinwerfer der Autos lassen die naß glänzenden Asphaltstraßen aufleuchten. Die Hochbahn donnert über die Brücken. Menschenströme entrollen den Schichten der Untergrundbahn. Rauch und Stimmengewirr dringt aus den sich immer wieder öffnenden Türen der Gaststätten. Straßenbahnen klingeln und der Himmel hängt schwarz und tot, von niemandem beachtet, nur durch Regenröhren sich manchmal unliebsam ins Gedächtnis bringend. Das ist das Tempo Berlins am Abend: Immer geschäftig, nie sich besinnend, atemlos und ohne Beziehung zum Wesentlichen.

In den Straßen, die von dem großen Platz abführen, ist es ruhiger. Die Nacht senkt sich hier tiefer herab und zwei Reihen Bäume, die in der Mitte den Fahrdamm teilen, wollen die Natur, die irgendwo draußen vergessen weit sich breitet, in Erinnerung bringen. Geschlossen hoch sind die Häuserfronten, und da ist schwer zu erkennen, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Eines davon wollen wir betreten. Licht blinkt hinter den hellen Vorhängen seiner Fenster hervor wie bei anderen auch. Und doch birgt sich hinter seinen Mauern etwas anderes. Nur ein kleines weißes Schild am Eingang weist uns darauf hin: Mütterliche Schule des Gaues Groß-Berlin. Morgens, mittags und abends gehen Mütter, und solche, die es werden wollen, diese schmalen Treppen hinauf, um sich dort das Wissen und Können und vor allem auch die innere Einstellung zu holen, die notwendig ist, um die große Aufgabe, die ihrer wartet, auch ganz erfüllen zu können.

Vergessen ist Trubel, Hast und Verkehr, wenn die Tür sich hinter einem schließt. Vergessen ist die endlosen Mauerreihen, die tägliche Sorge, der abtupfende Alltag der Großstadt. Der Mensch im ersten Werden seines Lebens, in seiner Wartung und Betreuung und im Wunder seines Entstehens und Wachstums hat hier das Wort. Um einen großen runden Tisch sitzen die Frauen. Die Lehrkraft, die zu ihnen spricht, sitzt mitten unter ihnen. Ueber das Werden des Kindes spricht sie. Sie rebet schlicht und einfach zu den Frauen, und versteht es, den rechten Ton zu treffen und ihnen zu Herzen zu sprechen, so daß sie Vertrauen gewinnen und selbst ihre Fragen stellen.

„Ihr wißt es ja selbst“, meint die Mütterchullehrerin, „da sind ja viele unter Euch, die es selbst schon einmal durchgemacht haben, wie jeder Schmerz und jede Not vergessen ist, wenn man Euch das Kind zum erstenmal in den Arm legt. Dann habt Ihr Eure Schlacht geschlagen, und Ihr habt sie siegreich geschlagen.“ Und die Köpfe nicken, und die Augen strahlen und sind weit nach innen gerichtet, weltvergessen und besetzt.

„Das habe ich ja noch gar nicht erzählt“, ruft eine Frau dazwischen, „Frau N. hat einen Jungen bekommen.“ Sie steht vor: „Ein gutes neues Jahr Ihnen und all den Müttern und Lehrerinnen in der Schule. Wie haben Sie Weihnachten gefeiert? Mein Weihnachtsgeschenk kam am ersten Weihnachtstagsfeierabend um acht Uhr morgens und ist ein kräftiger Junge.“ Strahlend lachen sich alle Frauen an. „Das nenne ich ein schönes Geschenk“, sagt eine für alle.

Ein Kursus für Erziehungsfragen ist heute nicht, aber die Leiterin der Mutterschule führt den Besucher an eine große Kommode. Bilder sind hier in der obersten Schublade von Kindern in den verschiedensten Lebensaltern: lachend, weinend, ernst, schalkhaft, spielend. „Sehen Sie mal den Gesichtsausdruck dieses einjährigen Kindes im Gegenlicht zu dem dieses gleichaltrigen“, sagt die Mütterchullehrerin, „wie ernst, ja fast schwermütig blicken diese Augen und dagegen das sorglose strahlende Gesichtchen des anderen Kleinen — zwei verschiedene Temperamente schon in diesem Alter sichtbar, und verschiedene muß die erzieherische Behandlung sein. Mit diesen ausdrucksvollen Photos können wir manche Erziehungsfrage klären, und die Mütter sind mit großer Begeisterung dabei.“

Noch mehr birgt diese große Kommode. Das Handwerkszeug für die Bastelarbeiten und viel gesammeltes Material, wie Schachteln, Filzrollen, bunte Papiere und Wollreste sind hier untergebracht. Was aus diesen einfachen Dingen entsteht, zeigt die nette kleine Spieldecke mit dem niederen Kindertisch und den Stühlen, wo die noch nicht schulpflichtigen Kinder, die die Mütter während der Vor- und Nachmittagskurse mitbringen können, spielen können. Da hat es die unglücklichsten Spielsachen: eine Großgarage mit Fahrzeugen und Tankstelle, buntbemalte Tiere, Bauklötze, Stoff-

puppen usw. Alle selbst gearbeitet aus einfachstem Material und in ihrer schlichten und einfachen Form jedes Kinderherz erfreuend.

Im Nebenraum rasselnd die Nähmaschinen. Hier ist die Nähstunde. Aus Altem Neues zu machen ist die Devise. „Mit 25 Mark Wochenlohn und vier Kindern kann man nicht viel Neues kaufen“, sagt eine Frau, doch aus einem alten gewendeten Mantel bringt sie mit viel Geschick und Hilfe der Lehrerin einen Jungensanzug heraus. Ein altes zerklüftes Kleid gibt eine Bluse und ein Stück Vorhangstoff reicht zu einer Schürze. Die Schnitte werden nach dem Musterbogen eines Modeschaffers geschnitten. Von Tisch zu Tisch geht die Lehrerin, zeigt, wie es weiter geht, rät oder nimmt an einer schwierigen Stelle mal selbst die Arbeit in die Hand.

Mit einem Bleistift bewaffnet sitzen in einem anderen Zimmer Frauen vor Küchensetzeln und sprechen auf ihren Nährwert und Preis die Speisen durch, die ihre Kameradinnen in der großen hellen Küche nebenan zubereiten. Ledere Duffe dringen durch die Tür und lassen eine Vorahnung von den einfachen aber gut zubereiteten Gerichten durchschlüpfen. Der Sonntag, der folgt, ist ein Eintopfsontag. So werden diesmal ein paar Eintopfschüsseln durchgerechnet. 80 Pf. und 1 Mark kosten die für vier Personen bestimmten Gerichte. Ein an-

deres, das 1,42 Mark kostet, wird als zu teuer abgelehnt, und eine Hausfrau, die für eine große Familie zu sorgen hat, blickt stolz von ihren einfachen Essen, die sie in immer neuer Ueberlegung zusammenstellt. Ihre Quellen für Kartoffeln, Gemüse und Fleisch sind auch immer um einige Pfennige billiger als die der anderen Frauen. Roter roter Rübensalat mit Äpfeln gemischt findet bei manchen der Vitamine klar und bittet die Lehrerin macht ihnen den Wert der Vitamine klar und bittet sie, ihr Urteil bis nach dem Probieren der Speisen zurückzustellen. Andere Rezepten, in früheren Stunden zubereitet, erhalten ein nachträgliches Lob durch den Zwischenruf einer Frau: „Ihre Grünterrine macht ich neulich zu Hause, ich sage Ihnen, mein Mann war ganz futsch.“

Dann ist es Zeit zum Tischdecken und die Frauen tragen die schön angerichteten Speisen auf. — Auch in den anderen Zimmern nähern sich die Kurse ihrem Ende und die Leiterin der Schule geleitet den Besucher hinunter: „Es ist eine schöne Arbeit, die Sie hier haben.“ „Ja, sie bringt einem die Freude und beglückt uns deshalb so sehr, weil wir gerade in der Arbeit der Mütterchule deutlich spüren, wie unsere Frauen aufgeschlossen werden, wie sie über ihre Aufgaben in der Familie hingeführt werden zu den Aufgaben in unserem Volk, die gesellschaftlichen Maßnahmen unseres Staates verstehen und freudig befolgen lernen.“

Und dann tritt man wieder hinaus in die andere Welt und läßt diese Stätte der Besinnung hinter sich. Lore Bauer.

Kindergärtnerin und Hortnerin, ein echt weiblicher Beruf

Wer kann Kindergärtnerin und Hortnerin werden?

Jedes gesunde, mütterlich gesinnte junge Mädchen, das eine natürliche Zuneigung zum Kinde hat und ahnt oder weiß, daß die Arbeit am Kinde eine beglückende Lebensaufgabe werden könnte, sei es als Mutter der eigenen Kinder, sei es als Gehilfin der kranken und überlasteten Mutter in Familie, als Kindergärtnerin und Hortnerin in Kindergärten, Horten, Kinderheimen und auf anderen Arbeitsgebieten.

Wer vermittelt die Ausbildung? Die staatlich anerkannten Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare. Während einer zweijährigen Ausbildungszeit erhalten die Schülerinnen eine sehr gründliche hausmütterliche und staatspolitische Erziehung und zwar muß die Erziehung in diesem Beruf eine wirkliche nationalsozialistische sein, denn Erziehung zur Volksgemeinschaft ist nicht nur höchstes Ausbildungsziel, sondern auch Wesentliches der Berufsarbeit selbst.

Das Kind und seine Welt steht im Mittelpunkt während der Ausbildungszeit. Dienst am deutschen Kinde, an der deutschen Familie, am deutschen Volke ist beglückende Aufgabe der Kindergärtnerin und Hortnerin während und nach der Ausbildungszeit. Kindergarten, Hort und Kinderheim sind Kinderwelten, in die die jungen Schülerinnen eingeführt werden. Immer ist die gesunde deutsche Familie Vorbild für die Arbeit. Kleine Gruppen in Kindergarten, Hort und Heim geben die Möglichkeit zu familienmäßiger Gestaltung und eines unmittelbaren und darum so beglückenden mütterlichen Wirkens.

Die Ausbildung soll neben gründlicher Berufsausbildung auch Lebensschulung sein. Die theoretischen Fächer wollen zu einer Durchbildung und Durchdringung dessen verhelfen, was in der Praxis erlebt wird. In den künstlerisch-technischen Fächern wird versucht, neben der Handgeschicklichkeit auch die Geschmacksbildung zu fördern. Für den künftigen Beruf muß die Kindergärtnerin und Hortnerin befähigt werden gutes und praktisches Spielzeug und geschmackvolle Kinderwäsche und Kinderkleidung aus alten und neuen Stoffen anzufertigen. Sie muß außerdem in der Lage sein, alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten, Zubereitung von Kinder- und Krankenkost, Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten, Fleck- und Näharbeiten verrichten zu können.

Neben ernster Arbeit darf in dieser Ausbildung die Lebensfreude nicht zu kurz kommen. Gesang und Spiel sind für die Schülerinnen selbst unentbehrlich. Die Gestaltung von Festen für Kinder und Erwachsene unter besonderer Berücksichtigung der Pflege deutschen Brauchtums ist eine dankbare Aufgabe, der in allen Ausbildungsstätten Beachtung geschenkt wird, da in ihr eine wichtige Kulturaufgabe der deutschen Frau gesehen wird.

Wer kann in die staatlich anerkannten Seminare aufgenommen werden?

Alle jungen Mädchen, die ihr 16. Lebensjahr vollendet haben, das Abgeschlußzeugnis eines Lyzeums, einer anerkannten Mittelschule oder gleichwertigen Anstalt beibringen können, den Nachweis einer ausreichenden hauswirtschaftlichen Vorbildung — erworben in anerkannten Frauen- oder Haushaltungsschulen oder in Familienhaushalten — erbringen können und die Befähigung ihrer arischen Abstammung.

Die staatliche Abschlußprüfung berechtigt die Kindergärtnerin und Hortnerin zur Arbeit in Familien, in Kindergärten, Horten und Kinderheimen. Der Beruf ist als ein durchaus selbständiger anzusehen, die gegebene Weiterbildung ist die zur Jugendleiterin, die jeder Kindergärtnerin und Hortnerin zugänglich ist, welche drei Jahre praktisch in verschiedenen Kinderbetrieben tätig gewesen ist. Die Ausbildung dauert ein Jahr und gibt die Berechtigung, zur Leitung von größeren Kinderfürsorgeeinrichtungen, zum Unterricht an Kinderpflegerinnen-Schulen, an sozialpädagogischen Seminaren und an Mutterschulen.

Der künstlerisch-technisch begabten Kindergärtnerin und Hortnerin ist die Möglichkeit gegeben, sich in einem einjährigen Kursus zur Werklehrerin ausbilden zu lassen.

Die zweijährige Ausbildung in den Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminaren gibt über die bloße Berufsausbildung hinaus eine so vielseitige hausmütterliche Schulung, daß auch derjenigen jungen Mädchen, die an keine berufliche Tätigkeit denken, ein solcher Ausbildungsgang in Hinblick an ihre späteren Aufgaben nur anzuraten ist.

Praktische Winte für Küche und Haus

Wäscheleinen zu reinigen.

An frischgewaschener Wäsche bemerkt man zuweilen gelbe oder graue Streifen. Diese rühren von den unsauberen gewordenen Wäscheleinen her, auf welchen man die Wäsche trocknete. Um erikere zu reinigen, kocht man von Seife und etwas Soda eine glatte Lauge und gießt sie auf die Leine, die in einem nicht zu tiefen Walfsch lagern muß. Nach einer Viertelstunde reibt man die Leine mit einem wollenen Lappen kräftig in der Seifenlauge ab, nimmt nochmals reines Seifenwasser und spült sie zuletzt in klarem, warmem Wasser aus. Wenn man einen großen, staufreien Raum hat, spannt man die Leine darin aus, damit sie schnell trocknet. In Ermangelung eines solchen Raumes wickelt man die Leine um ein Brett glatt und gleichmäßig auf und stellt sie an den Ofen oder an die Sonne.

Das Plätten schmaler Säumchen.

Die schmalen Säumchen oder Fältchen an feiner Wäsche plättet man zunächst auf der linken Seite des Gegenstandes auf weicher Unterlage, fährt dann rechts leicht mit dem Eisen darüber und streicht sie dann mit dem Glättbein auf. Hierbei legt man das Wäschestück glatt vor sich auf den Tisch, hält an der linken Seite die Falten mit der aufgelegten Hand fest und streicht mit dem Glättbein unter den Falten her, an der obersten beginnend, stets in der Richtung von links nach rechts. Bei breiteren Säumen, wo mehrere übereinander liegen, öffnet man zunächst den oberen und streicht dann noch einmal unter der Falte mit dem Plättbein her, ehe man den nächsten vornimmt. So aufgestrichene Säume machen einen reizenden Eindruck.

Nicht zu heiß und nicht zu kalt.

Will man die Zähne und auch den Magen gesund erhalten, so hüte man sich, zu kalte oder zu heiße Speisen oder Getränke auf den Tisch zu bringen. In dieser Hinsicht wird aber erfahrungsgemäß sehr häufig gesündigt, indem die dampfende Schüssel auf den Tisch gestellt wird. Die Kinder, die meist einen gesünderen Appetit entwickeln als die Erwachsenen, wollen dann oft keinen Moment mehr länger warten und essen die Speisen recht heiß und trinken womöglich kaltes Wasser darauf. Dadurch aber erhalten die Zähne sehr leicht Risse oder Sprünge, und bald stellen sich Zahnschmerzen oder andere Beschwerden ein.

Fettflecke — wie sind sie zu entfernen?

Das Entfernen von Fettflecken aus Tischdecken oder Kleidungsstücken ist verhältnismäßig einfach durchzuführen. Man bestreut dieselben zunächst mit Kaltpulver. Dann werden die Flecken mit Papier bedeckt, und darauf legt man ein mäßig warmes Eisen, das man solange darauf läßt, bis es kalt ist. Es ist darauf zu achten, daß das Eisen nicht zu heiß ist, um den Stoff zu sengen oder seine Farbe zu verändern. Will der Fettfleck nicht weichen, streut man mehr Kalk auf, erhöht das Eisen von neuem und stellt es darauf. Dieses Verfahren wird solange wiederholt, bis der Fleck vollständig verschwunden ist.

Kranzbinderkurse — Pflege alten bäuerlichen Brauchtums

Die Hauptabteilung II, Abt. IIh der Landesbauernschaft Oldenburg, veranstaltete im letzten Winter Kranzbinderkurse. Damit wird ein Stück schönen alten, bäuerlichen Brauchtums wieder zu stärkerem Leben erweckt. Kränze spielen eine große Rolle im bäuerlichen Leben. Girlanden spannt man über den Weg, den ein Hochzeitspaar nimmt, mit grünen Kränzen und bunten Bändern umwindet man des Hauses Einfahrtstor an dem festlichen Tag des jungen Paares. Grüne Kränze und silberne Kränze bei grünen und silbernen Hochzeiten, frucht-schwere Erntekronen, kränzeschmückte Ausflugswagen, all das ist unwegdienbar aus dem Leben der Dorfgemeinschaft. Welch traumliches Bild bietet z. B. eine Bauerndele, wo die ganze Jugend der Bauernschaft an einem Volterabend aus frisch duftendem Tannengrün die lange Kränze bindet. Und nach der Arbeit bleiben „Jungens und Deerns“, ja in manchen Bezirken auch die Aelteren noch bei Scherz und Tanz und Spiel zusammen.

Und wenn ein knorriger Bauer oder eine schlichte Heidebäuerin auf dem kleinen Dorffriedhof den letzten Schlaf tun, soll man ihnen dann nicht zum Totenbunttag oder zum Geburtstag Kranz oder Kreuz aus Zweiglein von den schönen Tannen ihres Hofes, von den hohen Lebensbäumen hinter dem Hause bringen? Soll man nicht die letzten Ästern aus dem Krutthof, aus dem schon die Ururne mit einem besonders ver-schlossenen Gesicht zum Totenbunttag die letzten Blumen für ihres früh verstorbenen Sohnes Grab holte, in das Tannengrün hineinlegen als Gruß des Hofes?

So wie man einem Menschen in der Fremde mit einem Knust Schwarzbrot aus der Heimat die größte Freude bereiten kann, so geht es auch mit einem sinnigen Grünkraut. Nur einen Ruoh von Heimateerde, von Tannengrün aus dem heimatischen Wald, von Winterleinigkeit und Sturmgefang muß dieser Gruß mitbringen in die Fremde.

Das Kranzbinden ist auf dem bäuerlichen Hof eine schlichte Kunst, ein altes Brauchtum. Als solches wird es jetzt von der

Abt. IIh mit betreut und unseren jungen Bäuerinnen wieder nahegebracht.

Unser Bild ist beim diesjährigen Kranzbinderkursus in der Bäuerlichen Frauenschule Schloß Neuenburg aufgenommen. Stg.



Aufnahme: NS-Frauenchaft — „DZ“-Bild.

Sportdienst der „DZB.“

Kampf gegen Unsportlichkeiten auf dem Fußballplatz

Im letzten Punktspiel von Fortuna gegen den auch in Emden und Leer bekannten Turu-Düsseldorfer haben sich auf dem Spielfeld Vorfälle zugetragen, die schwere Verletzungen einzelner Spieler zur Folge hatten. Die Bemerkungen, die unser Bruderblatt „Westdeutscher Beobachter“ an die Schilderung der Ereignisse knüpft, geben wir im Folgenden wieder, weil wir leider auch hier schon ähnliches erlebt haben und weil sie u. E. den Kern der Sache treffen:

Wer sind die Schuldigen? Zunächst immer die Spieler und die Vereinsleitungen! Es kann zwar der beste nicht in Frieden leben, wenn der böse Nachbar ihn dauernd reizt, aber mit Disziplin läßt sich auch der gerechtfertigteste Wutanfall überwinden. Einen Beweis hierfür lieferte der Nationale Kasselerberg, der sich an die Hinterhältigkeiten des Giadbacher rechten Läufer nicht fürchte und als kluger Mann seine Technik und Routine gegen ihn ausspielte. Kasselerberg weiß nach seiner bösen Verletzung, wie ein solches „Hineingehen“ enden kann. Wigold und der schwerverletzte Turu-Läufer Lohmar wissen es heute auch. Leider viel zu spät. Gewiß, keiner hat das gewollt, aber beide Spieler hatten in dem Augenblick vergessen, daß ihre Entschlossenheit, gerade diesen Ball am Gegner vorbeizubringen, bei einem unglücklichen Aufeinandertreffen zu Verletzungen führen mußte. Wigold hatte die „günstigere Fußstellung“ (über dem Ball), Lohmar versuchte es trotzdem und griff blind an... so geschah es.

Aber dieser Unglücksfall war nicht das traurigste Kapitel dieses unglücklichen Spieles. Viel schlimmer waren die verheerenden Unsportlichkeiten hinter dem Rücken des Schiedsrichters. Da wurde mit den Fäusten und den Ellbogen „Luft“ geschafft, daß dem Gegenüber die „Luft“ auch prompt ausging und er aufstöhnend liegen blieb.

Es gibt keine Vereinsleitung in Deutschland, die ein solches Verhalten ihrer Spieler nicht rügen würde. Wir können auch sicher sein, daß vor jedem Spiel die Mannschaften nochmals ermahnt werden, sich ordentlich zu betragen — aber mit Worten ist der Mensch nun einmal nicht zu disziplinieren. Leider scheuen es die meisten Vereine, ihre guten Spieler, von denen am Ende Meisterschaft und Gott weiß was abhängt, einmal von sich aus in die Verbannung zu schicken. Solche private Bestrafungen haben bisher immer noch den besten Erfolg gehabt. Denn sie setzen den Uebelthäter auch im Kreis seiner Kameraden herunter, und das ist für ihn bitterer und beschämender als eine Notiz in den amtlichen Nachrichten oder ein öffentlicher Plakverweis. Es ist leider doch so, daß in den häufigsten Fällen der Spieler sich vom Schiedsrichter benachteiligt fühlt und auf seiner Seite das Recht vermutet, auch wenn er sich noch so vorbeigekommen hat.

Damit kommen wir zu den Schiedsrichtern, die sich durchaus nicht die Hände in Unschuld waschen können. Es sind gerade vierzehn Tage vergangen, da erschien in den amtlichen Mitteilungen des Niederrheingaus folgende Notiz des Fußballwartes Daheim: Es mehren sich die Fälle, daß die Spielleiter bezüglich der Unsportlichkeiten auf dem Platz eine geradezu sträfliche Nachsicht üben. Diese Weichheit der Schiedsrichter schädigt das Ansehen unsers Fußballsportes. Hat sich ein Spieler in schwerer Weise vergangen oder durch sein Verhalten der Gesundheit eines Mitspielers Schaden zugefügt oder zuzufügen beabsichtigt, dann hat der Schiedsrichter nicht nur das Recht, sondern auch die unbedingte Pflicht, den schuldigen Spieler des Platzes zu verweisen. Rücksichten auf den Namen des Vereins oder des Spielers sind völlig fehl am Platz. Schiedsrichter, die in Nichtachtung ihrer Pflicht ihrer wichtigsten Aufgabe nicht gerecht werden können, schädigen den Sport und müssen dementsprechend auch behandelt werden. Eine weitere Betätigung ist ihnen zu versagen.

Das ist deutlich genug gesagt. Der Schiedsrichter hat nicht nur ein Amt und eine Sendung, sondern auch „verdammte Pflichten“, die ihn zu einer brutal ehrlichen Rücksichtslosigkeit gegenüber Unfairness zwingen. Ein Spielleiter, der sich bei den Spielern von Beginn an den richtigen Respekt verschafft, ist uns lieber als einer, der auf Absetzstellungen und Handspiel achtet und nicht sieht, daß man sich hinter seinem Rücken „traktiert“.

Männer müssen vor die Front! Männer als Vereinsleiter, als Spieler und als Schiedsrichter! Unter Männern verstehen wir aber auf gute deutsche Art Menschen, die einen geraden Weg gehen und deren höchste Tugend die Selbstdisziplin ist!

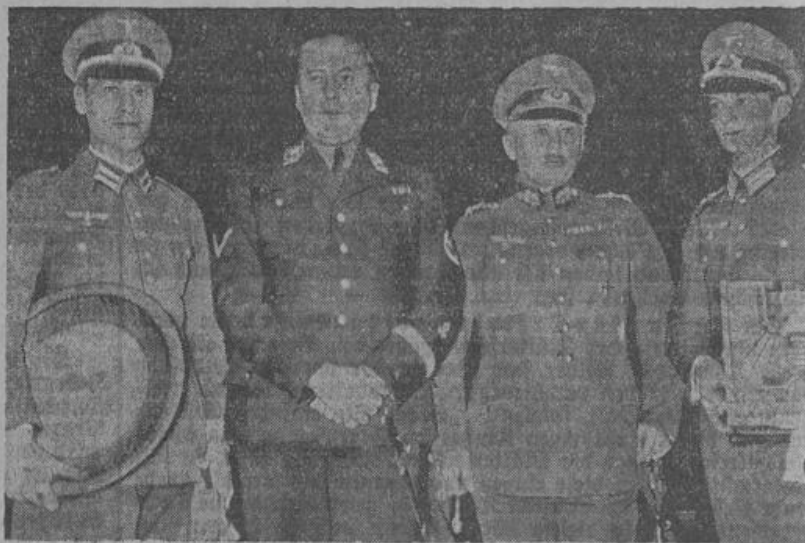
Oesterreichs Sieg in Lissabon

Nach ihrem Erfolge gegen Spanien konnte Oesterreichs Fußball-Mannschaft auch in Lissabon den Länderkampf gegen Portugal vor etwa 25 000 Zuschauern mit 3:2 (2:1) gewinnen. Technisch waren die Oesterreicher ihren Gegnern ganz überlegen und zeigten wunderbares Kopfballspiel und ausgezeichnetes Zusammenenspiel. Dennoch brachten sie nicht die Leistung auf, die sie gegen Spanien aufzuweisen hatten.

Die Portugiesen traten in bester Form an und hatten in der ersten Halbzeit viele Torchancen, die sie aber nicht alle ausnutzen konnten. Die Aufstellung der Mannschaft war recht glücklich gewählt, das Zusammenenspiel zufriedenstellend. Da Deutschland demnächst auch ein Länderspiel gegen Portugal austragen wird, interessiert uns ihre Mannschaftsaufstellung, die sich wohl kaum wesentlich ändern dürfte. Sie lautet: Tor: Soares dos Reis; Verteidigung: Simoes, Gustavo; Läufer: Albino, Rui Araujo, Carlos Pereira; Sturm: Morao, Piresa, Soeiro, Pinga, Nunes. Portugals Torwart bewies große Klasse, fand aber in der Verteidigung, die den schwächsten Teil der Mannschaft bildete, nicht die notwendige Unterstützung. In der Läuferreihe, die allgemein befriedigte, konnte sich Albino am besten zur Geltung bringen. Der Sturm war durchweg recht gut und sehr angriffsfreudig. Die Torchancen des fair durchgeführten Spieles, trotz Verletzung des portugiesischen Verteidigers Gustavo, waren für Oesterreich Jijich (2) und Hannemann, für Portugal Nunes und Soeiro.

Deutscher Sieg im Preis der nationalen Erhebung beim Berliner Reitturnier

Von rechts nach links: Oberleutnant A. Hasse, der Sieger, General der Artillerie Freiherr v. Jrlisch, Reichsbauernführer Darre, Rittmeister von Barnekow, der den zweiten Platz belegte.



Dies und Das

Olympia-Vorbereitungen im Handball

Zur Auswahl und Feststellung der deutschen Olympia-Handballspieler werden in den nächsten Monaten einige Uebungsspiele veranstaltet. Den Beginn machen am 23. Februar die Olympiatandabiten Brandenburgs, die in Berlin anlässlich der Führertagung des Handball-Weltverbandes gegen eine Auswahl des Gaues III antreten werden. Zur weiteren Sichtung werden am 2. März als Abschluß eines Lehrganges in Ettlingen zwei weitere Spiele in Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim durchgeführt. Zu einer Hauptprobe wird das dritte für den 29. März festgelegte Uebungsspiel gestaltet. Es wird erwartet, daß bis zu diesem Zeitpunkt die für das Olympische Handballturnier zu meldenden 22 Spieler bereits feststehen, so daß also die deutsche Olympia-Mannschaft gegen die Erstleute spielen würde. Die Einnahmen der Uebungsspiele, die zweifellos einen großen Wiederhall finden werden, fließen zum großen Teil dem Fonds für das geplante Olympia-Jugendlager zu.

Berliner Reitturnier

Ein Glücksjagdspringen, wie es in der sehr gut besuchten Deutschland-Halle auf dem Programm stand, birgt an sich schon viele Tücken und Ueberraschungen in sich. Aber so merkwürdig wie diesmal ist selten ein Glücksjagdspringen verlaufen. Es ging über einen Sa-Kurs, der allerdings ein wenig seltsam und an den Wendungen nicht sehr glücklich aufgebaut war. Die Hindernisse lagen zum Teil auch sehr locker. Alle diese Umstände bewirkten, daß eine Reihe von ausgezeichneten deutschen und ausländischen Springern überraschend früh ausschieden. Bekanntlich ist es so, daß ein abgerittenes Hindernis dazu führt, daß das Pferd abgeläutet wird. Als etwa 50 Starter vorüber waren, war die Lage so, daß zwei Pferde, die keineswegs allererste Klasse sind, an der Spitze lagen; gefühlsmäßig brauchte der kommende Sieger nicht allzuviel zu zeigen. Als der Italiener Nafello über den Kurs ging, erwartete man von ihm allgemein eine bessere Leistung, und so kam es auch. Nafello sprang sehr ruhig und sicher und ging zudem schnell über den Kurs. Aber die italienische Flagge blieb nicht lange am Siegesmast, denn zum Schluß wurden die Leistungen besser und Rittmeister von Barnekow auf Immertreu absolvierte einen sehr schönen und schnellen Ritt, der nicht mehr überboten wurde.

Das große Berliner Reitturnier

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Wer interessiert sich heute für Reitsport? Die Zeit ist vorüber, in der sich nur wenige dieses „kostbare Vergnügen“ leisten konnten. Reitervereine, „Kraft durch Freude“-Kurse, SA- und SS-Reiterkürme haben die einstigen finanziellen und konventionellen Hindernisse niedergeworfen. Damit ist aber auch das Interesse für den Turnierport erwacht, denn wenn sich Reiter und Reiterinnen in edlem Wettkampf gegenüberstehen und mit ihren Pferden zum letzten Einsatz antreten, dann ist dies nicht nur das schönste Zeugnis körperlicher Tüchtigkeit und persönlichen Mutes, sondern auch ein besonderes Erlebnis für alle Freunde dieses edlen Tieres. Darum wird auch das große Internationale Reit- und Fahrturnier in Berlin weit über die Reichshauptstadt hinaus aufmerksame Beobachter finden.

Kampf der Nationen

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die besten Reiterationen gegen die Elite der Deutschen antreten werden. Es sind zwar andere Männer, als wir sie vom letzten Turnier her teilweise kennen. Aber gerade die in allen Ländern vorbereiteten Entscheidungen um die Teilnahme an den Olympischen Reiterkämpfen lenken unsere Aufmerksamkeit auf die zu erwartenden Leistungen. Die größte offizielle Mannschaft erscheint aus Polen mit fünf Reitern und elf Pferden, denen sich außerdem ein ehemaliger Offizier mit drei Pferden angeschlossen hat. Aus Italien sind fünf Reiter mit zehn Pferden gemeldet. Dazu kommen zwei schwedische Leutnants mit drei Pferden, während Dänemark zwei Offiziere mit zwei Pferden genannt hat. Auch aus der Schweiz wird sich wahrscheinlich ein Wettbewerber einstellen. Die Ungarn beteiligen sich an der Eingangsprüfung für Polopferde und entsenden außerdem eine Polomannschaft und Wagenkavallerie.

Deutschlands Elite

Alles, was in Deutschland in pferdesportlicher Beziehung Rang und Namen hat, wird in den Tagen vom 24. Januar bis 3. Februar in der Arena der Deutschlandhalle vertreten sein. Sämtliche Ställe und Reitschulen, die Besten der deutschen Kavallerie- und Polizeischulen, zahllose Privatbesitzer, Vereine, Amateure und Berufsreiter SA- und SS, melden sich zur Jagd nach dem Sieg. Alle Reiter, die Aussicht haben, die deutschen Reiter bei den Olympischen Spielen tragen zu dürfen, haben hier ihr Können unter Beweis zu stellen. Da mit Ausnahme der Militärs, der größten und schwersten Vielseitigkeitsprüfung, die in einer Halle nicht durchgeführt werden kann, alle möglichen Prüfungen auf dem Programm stehen: Materieprüfungen, Eingangsprüfungen für Reit-, Polo-, Jagd- und Wagenpferde, Dressurprüfungen, Jagdspringen, Stafetten-

und Barrierenspringen, Vielseitigkeitsprüfungen, Amazonen- und Jugendwettbewerb. Zwar wird bei diesem Turnier keine endgültige Auswahl unter den olympischen Kandidaten getroffen, aber es gibt Gelegenheit, die Form von Reiter und Pferd nochmals einer gründlichen Revision zu unterziehen.

700 Nennungen der SA- und SS.

Unter den verschiedenen Prüfungen werden auch zum ersten Male in großem Rahmen Wettkämpfe der SA- und SS-Reiter ausgetragen. 700 Nennungen sind dazu eingegangen. Die Reiterkürme wollen dabei einmal in aller Öffentlichkeit unter Beweis stellen, zu welcher Leistungsfähigkeit Mann und Pferd in verhältnismäßig kurzer Erziehungsarbeit gelangt sind. Auch die Wagenprüfungen sind eine Neuheit dieses Turniers. Alle Arten der Bepannung, Tandems, Randoms, Zweier-, Vier- und Mehrspanner werden hier gezeigt, wobei diese Konkurrenz durch die Teilnahme ungarischer Jüder ebenfalls international geworden ist.

Polospiele beim Berliner Turnier

Das in Amerika schon lange heimische Polospiel hat in der letzten Zeit auch in Deutschland wieder Eingang gefunden. Um dieses prächtige Reiterpiel, das auch bei der Olympiade ausgetragen wird, weiter zu fördern, wurde es in das Programm dieses Turniers aufgenommen. Dreimal wird bei Abendveranstaltungen je eine Stunde lang die Mannschaft des Magyar-Polo-Clubs-Budapest gegen den Hamburger Polo-Club antreten. Um auch dem Laien diesen interessanten Kampf verständlich zu machen werden wahrscheinlich über Lautsprecher Spielregeln und Spielverlauf erklärt.

Deutsche Reiter aus deutscher Geschichte

Es ist bereits eine Tradition geworden, die Berliner Turniere durch Schaubilder wirkungsvoll auszugestalten. Ein ganz besonders imponantes Erlebnis wird dabei die Verfügungstruppe der Schutzstaffeln bieten. Kraustrabshühen der Leibstandarte Adolf Hitler, zwei Kompanien mit Spielmannszug und Musikkorps und Pferdegarde eines SS-Nachrichtensturmbannes vereinigen sich mit dem auf Knappen bereiteten Trompeterkorps zu einer Vorführung: „Das Schwarze Korps“, die gewiß die Zuschauer hell begeistern wird. Einen wertvollen Beitrag haben sich die SA-Reiter ausgedacht. Während sie um das Lagerfeuer versammelt sind, singen sie „Reiterlieder und Märche aus deutscher Geschichte“. Die aus der Erinnerung auftauchenden Bilder der nach Ostenreitenden Ordensritter, Prinz Eugens, des Großen Kurfürsten, des Freikorps Rühmow usw. werden von den Kameraden der SA- und SS. vorgeführt. Marschall Blücher fährt in dem von der Familie Blücher zur Verfügung gestellten Reiterwagen Napoleons ein. Es stehen wiederum die stolzen Reiterregimenter des Vorkriegs-Deutschland und den Schluß bildet ein gewaltiger Aufmarsch mit 200 Pferden, der die Wiedergewinnung der Wehrmacht veranschaulicht.

Das Schaubild „Aus Hofsteins Pferdezeit“ zeigt Hengste, Viererzüge und Dressuren des Geküts Traventhal.

So wird das VII. Internationale Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle in Berlin eine ganz gewaltige Veranstaltung, die in der Geschichte des Turniersports einzigartig darstellt. Tausende und aber Tausende von Volksgenossen, die Tag für Tag die weiten Tribünen um die hochbetretene Arena füllen, werden hier Stunden miterleben die jedes Herz höher schlagen lassen und diesem edlen Sport zahllose neue Freude gewinnen. Eduard Junke.

Auflösung der Rätsel vom Sonnabend

Auflösung zum Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Dohde, 4. Zitis, 7. Nordsee, 8. As. 10. Spalt, 12. Maffe, 14. Unen, 16. Umpe, 17. Diele, 18. Becher, 21. Kreis, 24. Ofia, 25. Vorne, 26. Safan, 27. Gebäude, 28. Rolle, 29. Sodom.
Senkrecht: 1. Drama, 2. Doffe, 3. Erbel, 4. Isfam, 5. Gette, 6. Sonne, 9. Samdel, 11. Leffing, 13. Specht, 15. Nager, 18. Vorer, 19. Eifel, 20. Raabe, 21. Anaus, 22. Rondo, 23. Sefam.

Auflösung zum Silberrätsel

1. Imker, 2. Leinen, 3. Baaram, 4. Stoßkange, 5. Sama, 6. Füllingen, 7. Gavehr, 8. Weizhange, 9. Nefeda, 10. Leine, 11. Vrestau, 12. Stella, 13. Bijan, 14. Dohrer, 15. Bezug, 16. Sobentwiel, 17. Reble, 18. Rienat.
Kein Großmaul weiß sein Geldwort zu hehlen.

Auflösung zum Rätsel vom Sonnabend

Wenn der Mensch keinen Genuß mehr in der Arbeit findet und bloß arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuß zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird.
(Ch. Rommsen: „Das Weltreich des Cäsars.“)

Auflösung des Kreuzworträtsels

23 x 4 = 92
54 : 9 = 6
1 + 9 = 10
9 - 8 = 1
87 80 109

Auflösung zur Vorkaufgabe

Scharnhorst

Auflösung zur rätselhaften Inschrift

Man hält die Bedingung waagrecht zur Vorkaufgabe, wobei man ein Auge schließt. Dann ist zu lesen:
„Die Reiter werden weh, dann nimmst der Reide.“

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „D.Z.“
vom Mittwoch, dem 29. Januar 1936

Der Weg des Echolotes:

Mit Ultraschall zum Meeresgrund

Von der „Titanic“ bis zur „Lusitania“. — Schallwellen, die niemand hört. — Mehrfache verrät Grundbeschaffenheit. — Neue Echolote für die Luftfahrt.

Wie die „Lusitania“ gefunden wurde

Sobald auf dem Atlantik wieder mit einer anhaltenden Gutwetterperiode zu rechnen ist, wird ein kleiner Dampfer aus Glasgow in schneller Fahrt einer bestimmten Stelle auf dem Ozean zusehen und Taucher in neuartigen Eisenpanzern auf den Meeresgrund schicken. Denn hier ruht das Wrack der „Lusitania“. Dokumente und Gelmetalle sollen daraus geborgen werden.

Aufgefunden wurde die „Lusitania“ schon früher durch den gleichen Dampfer, richtiger durch ein modernes Echolot. Bei der Suchfahrt über 2000 Seemeilen leistete es mit 240 Tiefenangeigen in der Minute Millionen von Lotungen, die größte Zahl, die jemals auf einem Schiff gemacht worden ist. Nur auf diese Weise konnte das „Lusitania“-Wrack so schnell gefunden werden. Diese Leistung ist die letzte Stufe in der Entwicklung der Echolote. Sie begann einst mit dem Untergang eines anderen Riesenschiffes, dem der „Titanic“. Damals glaubte kaum jemand an ein Echo vom Meeresgrund. Die „Titanic“-Katastrophe aber veranlaßte einen deutschen Physiker, ob man nicht Eisberge unter Wasser „abhören“ könnte. Und anschließende Versuche zeigten, daß selbst weicher Schlamm in einem deutlichen Echo an die Wasseroberfläche zurückwerfen kann: das Echolot wurde geboren. Aus der Lautheit des Schalles vom Schiff zum Meeresgrund und zurück konnte man die Wassertiefe berechnen. Aber es ist ein weiter Weg, den das Echolot vom Untergang der „Titanic“ bis zur Auffindung der „Lusitania“ zurückgelegt hat. Bei dem ersten Loten wurde der Schall durch Anschläge einer Metallplatte mit einem Handhammer erzeugt. Das moderne Hochfrequenz-Lot, das die „Lusitania“ fand, arbeitet mit Ultraschall, den kein Mensch hört.

Was sind Ultraschallwellen?

Ultraschallwellen sind Wellen von so hoher Schwingungszahl, daß wir sie so wenig hören können, wie wir die ultravioletten Lichtstrahlen sehen, und sie zeigen ebenso eigentümliche Wirkungen wie diese. Man kann kleine Fische und Frösche damit töten. Algenfäden zerreißen, Blutkörperchen werden zerföhrt. Andererseits kann man lebendes Knochenmark für Heilzwecke damit erwärmen, und neuerdings wird sogar Milch damit sterilisiert. Daß der Ultraschall unter Wasser als Echo vom Meeresboden zurückkommt, mußten schon während des Weltkrieges französische Techniker sehr schmerzhaft erfahren, als sie ihn zur Unterwasser-Ordnung von U-Booten verwenden wollten und dabei durch das eintreffende Echo vom Meeresgrund gestört wurden. Damals wurde der Ultraschall durch eine elektrische angeregte Quarzplatte erzeugt, die elektrische Schwingungen in Schallschwingungen entsprechender Schwingungszahl umsetzt und umgekehrt. Deutsche Techniker entwickelten ein eigenes Verfahren zur Sendung und zum Empfang von Ultraschall mit Hilfe eines Paketes von Nickelstäben, die sich in einem magnetischen Wechselfeld im Schwingungstakt dieses Feldes verformen und verformen. Diese Längsänderungen werden als Ultraschall in das Wasser abgestrahlt. Trifft umgekehrt das Echo des Ultraschalles auf den Empfänger und regt die Nickelstäbe zu Verformung und Verlängerung an, dann entstehen dadurch elektrische Schwingungen, die verstärkt und dem Anzeigergerät zugeführt werden. Empfänger und Sender beider Systeme werden in den Schiffsböden eingebaut. Daß Ultraschall unbeabsichtigt im Schiffsbetrieb erzeugt wird, ist sehr unwahrscheinlich. Die Hochfrequenz-Lote arbeiten ohne Störungen durch die Eigengeräusche des Schiffes.

Der Lichtstrich als Zeiger

Die einfachste Ablesung der modernen Anzeigergeräte von Echoloten geschieht durch einen Uhrzeiger auf einem Zifferblatt, von dem der jüngste Schiffsjungge die Tiefe unmittelbar in Metern ablesen kann. Die Hochfrequenz-Lote erlauben aber eine Lotfolge von mehreren Lotungen in der Sekunde, je nach dem Wechsbereich des Lotes. Hier könnte das Auge dem einfachen Uhrzeiger nicht mehr folgen. Deshalb wird die Tiefe aus der Kreisteilung durch eine Folge von Lichtstrichen angezeigt, die für das Auge zu einem feststehenden, entsprechend der

Wassertiefe sich verschiedenen Lichtband vermischt. Natürlich können die Lotungen, wie bei der Suche nach dem „Lusitania“-Wrack, auf einem Papierstreifen durch ein Registriergerät selbständig aufgezeichnet werden. Das wird besonders in Frage kommen für künftige Vermessungsfahrten, denn mit den Hochfrequenzloten lassen sich auf Wunsch auch bei kleinsten Wassertiefen noch Unterschiede von zehn zu zehn Zentimeter genau ablesen. Und nicht nur das! In letzter Zeit beobachtete Mehrfach-Echos lassen sogar Schlüsse zu auf die Beschaffenheit des Untergrundes, auf Schichtschichten und ihre Dicke, auf Steine und natürlich auch im Schlid verunkelte Wracks. Die Kapitäne der Fischdampfer können so ohne Grundprobe die erlesenen „Weidegründe“ der Fische feststellen und steinigen Böden, die ihnen die Netze zerreißen würden, aus dem Wege gehen. Auch Flugmündungen könnte man heute mit dem selbstschreibenden Echolot mit Ultraschall genau vermessen.

Echolotung in der Luft

Während der Ultraschall durch einen festen Glasstab oder Flüssigkeiten sich leicht fortpflanzt, wird er auf dem Weg durch

Die Duldsamkeit des großen Königs / Von Oskar Freiß

Wir bringen mit Genehmigung von J. F. Lehmanns Verlag, München, einen Abschnitt aus dem wundervollen, mit 31 Tiefdrucktafeln ausgestatteten und soeben in neuer verbesserter Volksausgabe erscheinenden Buch von Oskar Freiß „Friedrich der Große, unser Held und Führer“, der Friedrichs Stellung zur Kirchen- und Judenfrage klar zum Ausdruck bringt.

Zu einer Zeit, wo die meisten anderen Staaten über die Anshauung nicht hinausgekommen waren, daß die Untertanen dem im Staate herrschenden Bekenntnis anzugehören hätten, — so kurz nach dem Zeitalter der Religionskriege und des Glaubenszwanges, war diese öffentliche Anerkennung der Gewissensfreiheit eine bedeutende Kulturthat. Besondere Schwierigkeiten entstanden dadurch, daß das vordem rein protestantische Preußen durch die Aufnahme der katholischen Landesteile Schlesiens und Polens ein konfessionell gemischter Staat wurde. Gerade in einem solchen Staate gewannen die Toleranzverfügungen des Königs erhöhte Bedeutung. Er wirkte dadurch mit dem Gewichte staatlicher Autorität mächtig auf die immer noch tiefgehenden religiösen Gegensätze. Da die Ruhe der freien Ausübung der Religion nach der Meinung der Menschen einen Teil ihres Glückes ausmachte, so war er entschlossen, jede Religion in ihren Rechten und Freiheiten zu erhalten. „Ich bin neutral zwischen Rom und Genf“ (Reformiertes Bekenntnis, begründet von Calvin in Genf) heißt es im politischen Testament von 1752. Will Rom sich an Genf vergreifen, so zieht es den kürzeren. Will Genf Rom unterdrücken, so wird Genf verdammt. Auf diese Weise kam ich dem religiösen Haß steuern, indem ich allen Parteien Mäßigung predigte. Ich suchte aber auch Einigkeit unter ihnen zu predigen, indem ich ihnen vorhalte, daß sie Mitbürger eines Staates sind, und daß man einen Mann im roten Kleide ganz ebenso lieben kann, wie einen, der ein graues Gewand trägt.“ Erst die offenkundig gegenreformatorischen Absichten der römischen Koalition, die vom Papste unterstützt wurden, brachten Friedrich im Siebenjährigen Kriege in die Rolle eines Verteidigers des Protestantismus. In den Friedenszeiten seiner Regierung hat er niemals eine Konfession auf Kosten der anderen gefördert. Seinen Standpunkt zum Verhältnis der Konfessionen bestimmten allein die Gebote der Staatsordnung. So mußten z. B. in Schlesiens die protestantischen Einwohner auch nach der Einnahme ihrer Soldatengebühren in der hergebrachten Weise an die katholischen Kirchenbehörden entrichten. Als sich 1745 die protestantische Theologenschule Halle das Mißfallen des Königs zugezogen hatte, verfügte er: „Die Hallischen Pfaffen müssen kurz gehalten werden. Es sei dem evangelischen Jesuiten, und muß man sie bei alle

die Luft sehr rasch verschluckt, aufgerieben. Höchste Frequenzen von einer Millionen Herz sind schon nach wenigen Zentimeter Luftstrecke verschwunden, durch Reibung zerföhrt. Für Lotungen in der Luft kommt deshalb der Ultraschall nicht in Frage. Das Schreckgespenst der „Todesstrahlen“ kann also auch nicht im Ultraschall seine Verwirklichung finden. Schiffsrote mit Ultraschall verjagen ja schon, wenn das Wasser unter dem Kiel luft-haltig wird, wie es bei Rückwärtsfahrt vorkommt. Bisher wurde zur Luftlotung durchweg der Knall einer Patrone benutzt, und dieser Schall mußte härter sein als der ihm artverwandte Flugzeugschall selbst. In einem neuen Luftlot wird ein kurzer stoßartiger Sirentonon von genau festgelegter Schwingungszahl etwa in der Höhe eines Lokomotivpfeiffes benutzt. Sehr eindrucksvoll ist ein Laboratoriumsversuch über die Unempfindlichkeit des zugehörigen, abgestimmten Empfängers gegen fremde Frequenzen:

Flugzeugschall wird künstlich erzeugt. In Empfänger und Anzeigergerät rührt sich nichts! Jetzt ein hoher Pfeif aus einer Druckluftpfeife! Noch immer nichts! Dann ein mit etwas höherer Ton aus einer ähnlichen Pfeife, und ein Glühlämpchen erlischt wie ausgeblasen: der Empfänger spricht an.

Mit einem solchen Gerät kann der Flugzeugführer von einem einfachen Zifferblatt die kleinsten Flughöhen bei der Nachtlandung zum Beispiel heinahe von zwei Handbreiten genau ablesen. Das neue Luftschiff „L. 3. 129“ ist mit einem solchen besonderen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepaßten gleichen Gerät ausgestattet, bei dem der Uhrzeiger auf dem Zifferblatt Flughöhen bis 500 Meter herunter anzeigt. E. B.

Gelegenheiten nicht die mindeste Auktorität einräumen.“ Ueberhaupt hatten nach seiner Ansicht die Religionsgesellschaften als Gegenleistung für die Freiheit ihrer Rechte die Verpflichtung, sich dem Staate unbedingt unterzuordnen. „Die Herren Priester oder Kathederredner, wer sie sind, haben nicht zu befehlen, sondern nur an Christi Krait zu bitten, das heißt schriftmäßig, nicht als die übers Volk herrschen“, sagt eine Kabinettsorder von 1781. Bei der Wahl der Prediger befaß er, den Gemeinden völlige Freiheit zu lassen: „Gute Mores ist das erste vor ein Dorfpfarrer, und wenn er die Bauern gefällt, so muß man sie nicht schikanieren.“ Als die Jesuiten im Jahre 1773 von allen europäischen Ländern ausgeschlossen, ja sogar vom Papste aufgehoben wurden, duldete sie Friedrich nach wie vor in seinen Landen, wenigstens als die gefährlichste Gattung unter allen Mönchen. Mit dem Papste Benedikt XIV. (1740 bis 1758), dem nicht mehr allerdings mit dessen Nachfolger Clemens XIII., der im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich geradezu den Kreuzzug gepredigt hatte — suchte er gute Freundschaft zu halten, um dadurch die Katholiken zu gewinnen und ihnen begreiflich zu machen, daß „die Politik der Fürsten die gleiche bleibt, auch wenn die Religion, zu der sie sich bekennen, verschieden ist“.

Nur auf die Juden, die er zu den „Sekten“ rechnete, war der König nicht gut zu sprechen, und hielt dafür, daß sie für den Staat nicht zu brauchen seien. „Wir haben zu viel Juden in den Städten“, schrieb er. „An der polnischen Grenze sind sie nötig; denn der Handel steigt in Polen ganz in den Händen der Juden. Sobald eine Stadt aber von der polnischen Grenze entfernt ist, werden die Juden zu Schädlingen durch den Wucher, den sie treiben, den Schmuggel, der durch ihre Hände geht, und taufend Schurkereien, die zum Schaden der Bürger und der christlichen Kaufleute ausschlagen. Weder Juden noch sonst jemand habe ich je verfolgt; trotzdem halte ich es für klug, darüber zu wachen, daß sie sich nicht zu stark vermehren.“ Auf ein Geheiß zweier jüdischen Kaufleute schrieb er: „Was wegen ihres Handels ist, behalten sie; aber daß sie ganz Jerusalem von Juden zu Breslau anbringen und ein ganzes Jerusalem daraus machen wollen, das kann nicht sein.“ Die Juden wurden auf Handel und Fabriken beschränkt. Nur wer 10 000 Taler Vermögen besaß, hatte überhaupt Hoffnung, den Aufenthalt in Preußen erlaubt zu erhalten. Jeder Jude, der sich verheiratete, mußte nach Friedrichs Vorkehrung für 300 Taler Porzellan aus der königlichen Manufaktur kaufen, wobei man sich darauf verließ, daß der Jude es verkaufen und so die Manufaktur im Auslande bekannt machen werde.

Teddy geht in die Falle

Kriminalskizze von Hermann Reinecke.

„Himmel Donnerwetter — höre endlich mit Deinem verdammten Geklimper auf!“ brüllte Pettersson seinen Sohn an.

Der Sohn ließ einen Augenblick die Finger vom Klavier, „Geklimper?“ gab er zurück. „Ich habe einen neuen Schläger komponiert. Ein Ringlein mit nem dunkelblauen Stein. „Famöser Titel, was?“

„Fabelhaft hin, fabelhaft her“, entgegnete der Vater. „Vor allem muß ich jetzt fort, ich bin eingeladen. Hast Du denn schon einen Musikverleger, Junge?“

„Noch nicht, Papa! Ich mache es nach dem bisherigen Verfahren!“ sagte der Sohn. „Aber paß auf: in wenigen Tagen hat er sich gefunden.“

„Na ja...“ Der alte Herr winkte ab. Dann schlüpfte er in seinen Wintermantel, schlug den Kragen hoch, machte schon im voraus „Brrr!“ und verschwand aus der Tür.

Eigentlich hat er keine Lust zu dieser langweiligen Einladung. Verdammte und zugenäht — eine kleine gepfefferte Geschichte wäre ihm bedeutend lieber gewesen. Nicht sehr gehobener Laune schritt er in die kalte Abendluft hinein.

Plötzlich rempelte ihn jemand von der Seite an. Pettersson fuhr herum. „Was — Sie, Svensson? Was haben Sie denn vor?“

Der Polizeibeamte blieb schnaufend stehen. „Keine Zeit — kommen Sie mit — Einbruch ins Kinopalais...“ Damit hastete er weiter. Pettersson folgte ihm auf dem Fuße.

Auf der Straße kam ihnen der Direktor des Kinos entgegen und führte sie ohne weiteres zu dem Geldschrank im Privatkontor. Svensson sah auf den ersten Blick, wer hier an der Arbeit gewesen war. Ein kreisrundes Loch in der Mitte, an den Rändern die typischen Verbrennungszeichen des Sauerstoffgebläses. „Für diese Arbeit kommt nur

einer in Frage“, murmelte der Polizist, dann fragte er, ob er das Telephon benutzen dürfe. „Bitte schön!“ sagte der Direktor, dessen Privatwohnung im ersten Stock lag und der den Einbruch nur durch Zufall entdeckt hatte. „Der Dieb ist übrigens nicht von der Straße gekommen, das wäre umständlich und gefährlich gewesen; er hat einfach unsere letzte Vorstellung besucht, sich in der Garderobe versteckt und dann einschließen lassen. Der Rest war eine leichte Sache für ihn.“ — „Gewiß“, nickte der Polizist, „derjenige, den ich meine, arbeitet auch nur mit Klüppel-Sauerstoffbrennern, die man bequem unter einem Jackett verstecken kann. Wieviel fehlt?“ — „Viertausend Kronen!“ seufzte der Direktor.

„Gut!“ Svensson hob den Hörer ab und ließ sich mit dem Polizeipräsidenten verbinden. „Ist dort Nachtwache?“ fragte er. „Schicken Sie sofort jemanden zu „Knacker-Teddy“, und bringen Sie ihn zum Kinopalais, wo wir auf ihn warten.“

Eine halbe Stunde später fuhr ein Taxi vor, und zwei Schutzeleute stiegen heraus. In der Mitte führten sie einen hageren, mittelgroßen Mann, der nachlässig seine Zigarette im Munde hielt.

„Ah, sieh da — „Knacker-Teddy!“ begrüßte Svensson den Vorgeführten.

Teddy sah den Polizisten von oben bis unten an, dann glitt sein Blick zum Direktor des Kinos, von dort weiter zu Pettersson. „Ist das hier ein neuer Sport, den Sie mit mir vorhaben, oder was sonst?“ fragte er.

„Machen Sie keinen Anstich!“ fuhr ihn der Polizist an. „Geben Sie zu, daß Sie heute abend in diesem Kino waren und sich einschließen ließen?“

„Ich denke gar nicht daran“, gab Teddy zurück, „ich haben den ganzen Abend mit meinem Schwager und meiner Schwester Geburtstag gefeiert. Fragen Sie doch an!“

„Jetzt mitten in der Nacht soll ich Ihre Verwandten auffuchen?“ fragte Svensson.

„Gar nicht nötig!“ brummte Knacker-Teddy. „Die beiden haben Telephon. 77 88 65! Leichteste Sache.“ „Na schön!“ Der Polizist hob den Hörer ab und drehte die vernickelte Nummernscheibe, die Teilnehmer meldeten sich nicht gleich. Knacker-Teddy setzte sich auf die Tischkante, ließ gemächlich das eine Bein baumeln und pff eine einjämmernde Melodie vor sich hin.

Zwei Minuten später hatte der Schutzmann die Auskunft. Natürlich „stimmt“ das Alibi. „Aufgeschmissen!“ knurrte er und knallte wütend den Hörer auf die Gabel.

„Aufgeschmissen?“ gab Pettersson leise zurück, der das Wort aufgefangen hatte. „O nein, mein Lieber. Paßen Sie mal auf!“ Und damit klüfferte er Svensson etwas ins Ohr. „Ach?“ sagte der Polizist, „Sie meinen, er hat bemalte Fingernägel? Lassen Sie doch mal Ihre Fingernägel sehen, Teddy!“

„Bitte, bitte, mein Lieber!“ lächelte Knacker-Teddy und streckte seine Hände aus. „Schon wieder eine von Ihren großartigen neuen Ideen?“

„Nein — aber ein alter und guter Trick!“ gab Svensson trocken zurück, als plötzlich seine Handschellen um Teddys Armgelenke zusammenknackten. „Seid Ihr verrückt geworden?“ brüllte er. „Haben Sie auch nur die Spur eines Beweises, Svensson?“

„Ich nicht“, lächelte der Schutzmann, „aber Herr Pettersson dort!“

„Daß ich nicht lache!“ wandte sich Teddy an Pettersson. „Sie sind wohl ideenarm, lieber Herr? Ich soll Ihnen wohl zu einem kostenfreien Bergnügen verhelfen?“

„Das haben Sie schon teuerster Meister!“ lächelte Pettersson nachsichtig. „Wissen Sie, was Sie vorhin gepiffen haben? Den neuen Tango meines Sohnes. Ein Ringlein mit nem dunkelblauen Stein...“ Und wissen Sie, wann er zum ersten Male gespielt wurde? Heute abend, hier im Kinopalais, wo alle Lieber meines Sohnes gespielt werden, bis ein Musikverleger darauf aufmerksam wird. Und damit gute Nacht, meine Herren!“

Das war „Erzellenz Gottlieb“

Aus dem Leben des Generalfeldmarschalls von Haefeler

Von Manfred Stein-Ruehler.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35.

II.

Gottlieb von Haefeler war mit dem Stabe des Prinzen Friedrich Carl ins Feld gezogen. Es waren schneidend kalte Wintertage dort oben im Norden, und Schnee und Eis machten den Truppen nicht wenig zu schaffen. Bei den Vorbereitungen zum Schleibergang erhielt er — durch einen Zufall —

die Feuertaupe.

Brangel hatte die Kommandierenden zu einer Besprechung nach Ober-Self befohlen, und Haefeler machte sich im Gefolge des Prinzen Friedrich Carl auf den Weg dorthin. Prinz Albrecht von Preußen folgte im Wagen. Über unterwegs gerieten sie in ein Gefecht zwischen den österreichischen Truppen und den Dänen. Da aus der angelegten Besprechung nichts zu werden schien, ritt Friedrich Carl nach Hahnenkrug, wo er den österreichischen Kommandierenden zu finden hoffte, und gab Haefeler Weisung, nach Prinz Albrecht zu schauen. Er fand den Prinzen in einer sehr prekären Lage. Die Dänen waren im Vorgehen, die Stelle aber, wo der Wagen des Prinzen stand, war so schmal, daß der Wagen nicht wenden konnte. Haefeler erkannte den Ernst der Lage, sprang vom Pferde und veranlaßte den Prinzen, auf seinem Pferde sich in Sicherheit zu bringen. Er selbst nahm den Revolver in die Faust, stellte sich an die Spitze der zurückweichenden Oesterreicher und riß die Mannschaften durch sein Beispiel wieder nach vorn. Es war zwar kein System mehr in diesem Kampfe, aber unter ziemlichem Verlust gelang es nun den Oesterreichern doch, die Dänen zu werfen und sie bis zwei Kilometer vor Schleswig zurückzutreiben.

Die Besprechung der Kommandierenden kam in Hahnenkrug doch noch zustande, aber sie ergab einen vollständigen Wirrwarr. Brangel hatte seine Befehle wieder viel zu früh und ohne Kenntnis der wirklichen Lage hinausgeschickt, so daß sie in Wirklichkeit undurchführbar waren. Den von Moltke ausgearbeiteten und vom König genehmigten Plan ignorierte er, und erst der vereinigte Widerstand der kommandierenden Generale brachte ihn zur Abänderung seiner Dispositionen.

In diesen Tagen trat Haefeler noch mit einem anderen Manne in engere Fühlung, der auf sein ganzes militärisches Denken einen nachhaltigen Einfluß ausüben sollte. Es war der General von Goeben, der Führer der 26. Infanterie-Brigade, ein Mann ganz seltenen Formats, der einem Moltke und Bismarck ebenbürtig war. Das war ein Führer, der den Standpunkt vertrat, ein Soldat könne zur Führung nur Vertrauen haben, wenn er sehe, daß der Führer ihn auch wirklich führe. Deshalb war auch er stets in vorderster Linie zu finden, und seine „militärischen Promenaden“, wie er dieses Exponieren seiner Person nannte, hatten ihm in der Tat das restlose Vertrauen seiner Leute gesichert. Sobald der Dienst beim Generalkommando ihm Zeit ließ, wollte Haefeler bei General von Goeben und nahm an diesen „militärischen Promenaden“ teil. Daß dieses Draufgängertum, dieser restlose Einlaß der Person auf Haefeler einen unauslöschlichen Eindruck machte, ist erklärlich, denn seine eigenen Ideen sah er ja hier in die Tat umgesetzt, und zwar mit Erfolg.

Die Erstürmung der Düppeler Schanzen

war ein Erlebnis ganz nach dem Herzen Haefelers. Und es war nicht wenig, was der Adjutantendienst von ihm forderte. Aber er war viel zu sehr mit Leib und Seele Soldat, als daß er dieser Beschwerden gedenkt hätte. Sein Körper war auch viel zu durchtrainiert, um durch diese Ueberanstrengungen beeinträchtigt zu werden. Einfach der vollen Person im Dienste des Ganzen, das war die Grundlage seines Handelns. Bei dem Uebergang nach Alsen hatte er einen wichtigen Befehl nach der vorderen Linie zu bringen. In dem von Ruiks durchzogenen Gelände kam er mit dem Pferde nicht schnell genug vorwärts. Kurz entschlossen brachte er seinen Befehl zu Fuß nach vorn, denn er war sich darüber klar, daß dieser Befehl zu spät komme, wenn er ihn auf dem Instanzwege befördern ließe. Was hinderte ihn das feindliche Feuer, wenn es galt, seine Pflicht zu tun! Selbst eine Kugel, die er dabei abbelam, konnte ihn nicht aufhalten, bis glücklich der Befehl in den Händen des Generals von Manstein war.

Roman von Waldemar Augustiny

Dronning Marie

Copyright 1936 by Wilhelm Gottlieb Korn Verlag, Breslau

24)

(Nachdruck verboten.)

Klaus ritt mit dem Major und dem Bataillon zurück. Auf der Anhöhe verabschiedete er sich. Die Truppe marschierte weiter. Klaus warf einen Blick über das Schlachtfeld nach dem linken Flügel hin. Nicht nur die Pulverbälle der Abschüsse waren zu erkennen. Wenn der Wind den grauen Schleier hob, sah man Truppen, feine, vereinzelte Punkte oder geschlossene Massen. Eben machten die Schleswig-Holsteiner einen Ausfall. Schützen schwärmten in weitem Bogen aus, dann rückten zwei, drei, vier Kompagnien geschlossen vor. An der Spitze ein Reiter, Hauptmann Schmidt, kein anderer. Die Dänen schossen wie verrückt. Jetzt ist das Pferd des Hauptmanns verschwunden. Schnell, das Fernglas aus dem Futteral. Dort, die Dänen vorrückend, dort die Schleswig-Holsteiner, die Linien aufgelöst, in Knäuel geballt. Wo ist Hauptmann Schmidt? Ein Reiter jetzt heran, jetzt ragt er aus der Infanterie heraus, ein Offizier, fremde Uniform, ein Preuße. Die Truppen ordnen sich wieder, das Bataillon rückt vor, der Offizier zu Pferde an der Spitze. Hauptmann Schmidt — gefallen?

Klaus riß den Gaul herum. Jetzt zu den Leuten an der Pulvermühle, Meldung machen, dann endlich Soldatenarbeit tun. An der Spitze einer Schwadron oder Kompagnie reiten, den Degen schwingen...

Das Pferd flog über Gräben, nahm die Knicks spielend, es war gut geritten und Klaus ein geübter Reiter. Die Akademie in Kopenhagen war eine gute Schule gewesen.

Die Kupfermühle wurde sichtbar vor einem schwärzlichen Buchengehölz. Auch hier knallte und ballerte es, aber der Lärm war nicht gerade stark. Immer noch hörte man das Knattern und Donnern vom Westen her.

Sumpfige Niederungen kamen, das Pferd saß tief, setzte langsam ein Bein nach dem andern, Klaus mußte den Sumpf umgehen, selbst auf die Gefahr, dänischen Vorposten zu begegnen. Hier und da saßen hinter Büschen verborgene schleswig-holsteinische Posten. Sie rauchten ihre Pfeife und hatten einen guten Tag, denn dieser Abschnitt lag im Schutz der Krulau und ihres kaum passierbaren Tales.

Klaus mußte einen Hügel nehmen, der weit vorgehoben war. Da piff es auch schon um seinen Kopf. Aber nun hatte

er die Senke erreicht, jetzt lag der Fluß vor ihm. Der Gaul häumte sich, Klaus gab die Sporen, der Gaul machte einen Satz, kam hinüber, ohne schwimmen zu müssen.

In Winkelweite lag die Stellung des Majors Michelsen. Da fühlte Klaus einen Schlag gegen den rechten Arm. Hinterher kam ihm zum Bewußtsein, daß es einige Male peng, peng gesagt hatte. Der Gaul knickte in den Vorderfüßen ein, dann wälzte er sich auf den Rücken, eben da Klaus abpringen konnte. Klaus kniete nieder, suchte das Gelände ab, aber kein Feind war zu sehen. Jetzt machte er sich an die Satteltasche, um sie abzuholen, aber sein rechter Arm, zum Fenster, was war mit dem Arm los? Er hing schwer wie Blei, über die Haut riefelte es warm. Mit der linken Hand und den Zähnen machte er die Gurte los, nahm die Satteltasche, da knallte es wieder, Klaus lief. Dann drehte es sich um hin, er stürzte.

Major Michelsen, raste es durch sein Gehirn, ich muß zu Major Michelsen. Aber der Arm begann zu brennen, als läge er über offenem Feuer. Klaus mußte mit der linken Hand den verwundeten Arm gebogen halten, um den Schmerz auszubalzen. So hob er sich in die Knie, froh er gebüdt vor, grub die Zähne in die Lippen, denn hier liegen bleiben, unmöglich, die Dänen waren nah. Außerdem, Major Michelsen, er mußte zu Major Michelsen. Also froh er weiter, arbeitete sich durch ein Lannengestrüpp, kam auf eine Höhe, verdeckte sich im Buschwerk und mußte sich sagen, weiter ging es nicht.

Er sah jetzt ganz nahe die Stellung an der Kupfermühle. Hätte er aussuchen und winken können, Major Michelsen hätte ihn sehen müssen. Aber schon erschienen dänische Reiter etwa auf der Höhe zwischen Klaus und der Mühle. Was blieb ihm, er mußte ausharren. Hinter den Reitern schwärmte dänische Fußgarde in Schützenlinie heran. Im Rücken bei Bau war es still geworden, vermutlich war Bau gefallen und waren dänische Truppen dort frei geworden.

Die Truppen des Majors Michelsen wichen nicht. Man konnte genau die Waffengattungen erkennen, es waren Jäger in grünen Röden, außerdem Turner und Studenten in ihren grauen Leinenhemden. Jetzt wurde Mann gegen Mann gekämpft. Die Dänen waren drei Glieder stark herangekommen. Die Schleswig-Holsteiner — endlich — gingen zurück. Endlich! Klaus vergaß sein eigenes Schicksal. Die Umklammerung war fürs erste nicht zu fürchten. Wenn jetzt der Rückzug gelang, der Rückzug auf der ganzen Linie von Bau bis zur Kupfermühle, war die Schlacht verloren, aber nicht das Heer. „Zurück, macht daß ihr zurückkommt“, flüsterte Klaus, doch nun, Klaus schloß eine Zeit die Augen, nun war es zu spät. Keine dreihundert Schritt von Klaus entfernt jagte eine dänische Dragonerschwadron heran, dann noch eine, eine dritte. Major Michelsen mit seinem Korps gefangen...

Man muß Haefelers eigene Darstellungen, die er unter dem Titel „10 Jahre im Stabe des Prinzen Friedrich Carl“ später herausgab, nachlesen, wenn man ein Bild gewinnen will von den gewaltigen physischen Anstrengungen, die einem Adjutanten damals zugemutet wurden. So in stodunkler Nacht, wie es damals bei Ebenal vorgekommen ist, ohne Weg und Steg, ohne eine halbwegs anständige Karte 30 Kilometer in 3 Stunden zurückzulegen und dabei noch einen Furtübergang über einen Fluß suchen zu müssen, der letzten Endes einem Durchschwimmen des Stromes täuschend ähnlich sah, das war immerhin eine ungeheure Leistung, umso mehr, als sie in dieser Nacht durch den Rückweg wiederholt werden mußte. Aber diese, von ihm selbst durchgeführten Leistungen bildeten die

spätere Grundlage seiner Anforderungen, die er an sein Wehr- und Armeekorps stellte.

Haefeler hat die Schlacht

bei Königgrätz auf dem Feldherrnhügel

miterlebt. Es ist außerordentlich fesselnd, wie er die durch die militärische Lage bedingte Spannung, die hauptsächlich durch das Ausbleiben der Armee des Kronprinzen bedingt war, in ihrem Anwachsen schildert. Bis der König schließlich nervös wurde und dem Generaladjutanten von Boyen zurief: „Schaffen Sie mir ein Armeekorps vom Kronprinzen, es ist die höchste Gefahr im Verzuge!“ Der Einzige, der absolut seine Ruhe (wenigstens äußerlich) wahrte, war Moltke. Und als die Lage ganz kritisch erschien, antwortete er dem alten Herrn auf eine fast verzweifelte Frage nach seinem Urteil: „Eure Majestät gewinnen heute nicht nur eine Schlacht, sondern den Feldzug!“ Und er sollte recht behalten. Daß diese Nervosität aber die meisten Herren auf dem Feldherrnhügel gepackt hatte, bestätigt ja auch Bismarck, der erzählte, daß „es ihm eine Stunde lang zumute gewesen sei, als spiele er um 100 000 Taler Landstrecke“. Wie wenig übersichtlich die Lage selbst nach der Entscheidung war, dafür führt Haefeler die Worte des Königs an, die dieser nach der neuen Befehlsausgabe gesprochen hat: „War das nun heute ein Magenta oder ein Solferino?“ Mit anderen Worten: War das heute nur ein Waffenerfolg oder eine Feldzugsentscheidung? — Der eigentliche Sieger aber, Moltke, wußte, was es war. Er hatte an diesem Tage seinen Namen für alle Zeiten in die preußische Kriegsgeschichte eingetragen.

Die große Lehre

Nach der Rückkehr aus dem Kriege von 1866 erwartete Haefeler auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin seine Ernennung zum Rittmeister und Eskadronchef im Husarenregiment Nr. 15 in Düsseldorf. Er ging nicht gerade gern nach dem Westen, denn er, der Märter, glaubte sich zunächst der rheinischen Lebensart zu wenig verwandt. Was ihm aber über diese Unterchiede sehr schnell hinwegwas, das war seine große Menschenkenntnis, seine Fähigkeit, die Seele seiner Untergebenen zu ergründen. Innerhalb weniger Wochen kannte er nicht nur genau jedes Pferd seiner Eskadron, er kannte auch den dazugehörigen Reiter ganz genau. Daraus entwickelte sich dann schnell das Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Mann, jenes undefinierbare Band, das Mannschaft und Führer eint und die Mannschaft zu höchsten Leistungen befähigt. Er verlangte viel von seinen Leuten, umso mehr, als er den eigenen Maßstab auch an andere legte und aus seinen eigenen Kriegserfahrungen auch wußte, was von dem Kavalleristen im Ernstfalle gefordert werden muß. Aber weil er selbst seiner Person nicht die geringste Erleichterung gestattete, fand er auch bei seinen Leuten Verständnis, die binnen kurzem für ihren neuen Eskadronchef durchs Feuer gingen.

Ein knappes Jahr nur dauerte dieser Dienst, aber es war in seinem reichen militärischen Leben eines der schönsten, wie er selbst später behauptete. Dann wurde er (1867) in den Generalstab versetzt. Aber bereits 1868 holte ihn sich Prinz Friedrich Carl als I. Generalkommando wieder, der das Kommando über das III. Korps übernommen hatte.

Die Arbeit eines Ia bei einem Generalkommando

gehörte damals zu den arbeitsreichsten, die es in der alten Armee überhaupt gab, weil auf ihm die ganzen Vorbereitungen für die Truppenübungen und die Mobilmachung lasteten. Besonders groß war die Arbeit beim III. Korps, das in und um Berlin lag. Es war zweifellos eine Folge der Ueberarbeitung, daß er im Winter 1868/69 zum Erstarren und gefährlich erkrankte. Man wollte ihm Erleichterung geben und ihn als Militärattaché nach Rom schicken. Aber Haefeler wußte allein, daß ein solcher Posten damals wenig Dienst, aber umso mehr Repräsentation erforderte, die ihm gar nicht lag. Er lehnte deshalb das Angebot dankend ab, nahm aber gern einen längeren Erlösungsurlaub an, den er zu einer Studienreise nach Frankreich benutzte. (Fortsetzung folgt.)

Klaus schloß, er biß sich in die rechte Hand, um den Schmerz zu betäuben und um seine Wut zu vergessen. Da! Geschrei, das den Schlachtenlärm überlörnte. Die Schleswig-Holsteiner machten fecht, sie warfen sich dem Feind, der im Rücken angriff, entgegen, sie schrien, sangen, schossen ihre Geschütze ab, sie warfen die Teufel, sie kämpften im Handgemenge Mann gegen Mann, sie brachen durch... „Weiter“, flüsterte Klaus, „weiter“. Nun erreichten sie die Flensburger Heerstraße. Neue Verwirrung. Karätschenfeuer von der Flensburger Förde her. Dänische Kriegsschiffe betrübten die Straße. Die Schleswig-Holsteiner kämpften weiter, sie ließen tote und Verwundete zurück, aber sie kamen vorwärts, zu beiden Seiten der Straße schwärmten Sicherungspatrouillen. Sie wehrten sich gut. Die Schleswig-Holsteiner, sie bewogen sich wie im Mandor, sie wehrten sich wie Jagdwild, dem die Meute in den Flanken sitzt, sie warfen wieder und wieder die Verfolger zurück. Jetzt, Klaus sank zurück, frei! Major Michelsen war frei, die Armee geschlagen, dezimiert, aber kampffähig aus der Schlacht gezogen, gerettet! Gerettet!

Klaus erwachte irgendwann und sah über ein weißes Feld. Dieses Feld war, wie er erkannte, eine Bettdecke. Er lag in einem Bett, es gab federnd nach, als er die Beine streckte. Geradeaus ein Fenster, graue, tiefhängende Wollen dahinter. Jetzt beugte sich aus den Wollen ein Gesicht herab, es beugte sich über Klaus.

„Neergaard“, sagte Klaus.

Das Gesicht nickte. „Was kann ich für dich tun?“

Klaus biß sich auf die Lippen. Er sah Neergaard vor sich stehen, Neergaard von damals, er war der schönste Kadett seiner Majestät des Königs. In roter Jacke mit kornblumenblauem Kragen und Aufschlägen aus Silber, mit Patronentafel am schwarzen Bandellier, die Tafel trug des Königs Namenszeichen und das dänische Wappen in blühendem Wappenschild — Neergaard stand am rechten Flügel der Kadettendivision.

„Ich will sehen, daß ich dich retten kann“, sagte Neergaard. Klaus war, als würde er durch die Luft getragen. Das war nicht mehr der Kadett. Ein härtiges, verbranntes Gesicht beugte sich über sein Bett, die Epauletten des Premierleutnants blühten.

„Ich bin Adjutant beim General von Hedemann. Ich werde für dich tun...“

Klaus schüttelte den Kopf. „Einen Arzt“, flüsterte er. Dann erwachte Klaus abermals. Er lag auf einem Tisch. Ein Arzt machte einen Schnitt im rechten Oberarm, besah sich die Wunde, befühlte den Ellenbogen.

„Troisquarts“, sagte der Arzt.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft / Schifffahrt

Steigerung des Ruhrgasabfahres

Zunahme im Jahre 1935 um rund 20 Prozent

Wie mitgeteilt wird, konnte die Ruhrgas AG., Essen, nach jetzt vorliegenden endgültigen Ziffern ihren Gasabfah im Geschäftsjahr 1935 gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 2,2 (1398,5) Millionen Kubikmeter erhöhen, was einer Steigerung um rund 20 Prozent entspricht; sie war mit etwa die gleiche wie die der Kohlstahlerzeugung im Rheinland und Westfalen mit 21 Prozent. Der weitaus größte dieser Gasmenge wurde wieder für industrielle Zwecke verbraucht. So konnte der Industriegasabfah auf 1,2 (1217) Millionen Kubikmeter erhöht werden, während auf kommunalen Gasabnehmer 194 (182) Millionen Kubikmeter entfielen, wobei anzunehmen ist, daß auch von diesem kommunalen ein großer Teil industriellen und gewerblichen Zwecken zugeführt worden ist.

Zu den bedeutendsten Abnehmern der Ruhrgas AG. zählten wiederum die eisenverarbeitende und eisenhüttenindustrielle. Der Verband der Fischindustriellen an der Unterweser unter dieser Bezeichnung hat sich eine Ortsgruppe der Fischereiwirtschaft der Wirtschaftsgemeinschaft Fischindustrie gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Wilhelm Rißler, seinem Stellvertreter Herr Baumgarten gewählt. In den Vorstand wurden die Herren Rißler, Otto, Rohrbach und Koster berufen, als Geschäftsführer Carl Baehr. Die Geschäftstätigkeit befindet sich bei der Nationalwirtschaftlichen Vereinigung der Fischgroßhandels und der Fischindustrie, e. V., in Weserstraße 5.

Neue Kredite für Meliorationsarbeiten

Zur Förderung der Erzeugungsschlacht

Die dem Reich nahe stehende Deutsche Bodenkultur-Vereinigung hat auf ihrer dieser Tage abgehaltenen Arbeiterversammlung beschloffen, zur Förderung des deutschen Landwirtschaftswesens und der Erzeugungsschlacht weitere Meliorationsdarlehen in einer Gesamthöhe von 1,7 Millionen RM zur Verfügung zu stellen. Dieser Gesamtbetrag wird in kleinere Verleihen aufgeteilt und dient vornehmlich der Unterstützung von Unternehmungen, durch die eine Steigerung der pflanzlichen Nahrungs- und Futtermittel-Erzeugung herbeigeführt wird. In erster Linie kommen also Abwässerungsarbeiten, Sommerbegrünungsarbeiten und Projekte zur Urbarmachung von Moorböden in Frage.

Wer spart am meisten?

Der Deutsche neigt durchweg zur Sparsamkeit; überall in den europäischen Ländern wird nachhaltig gespart. Und doch zeigt sich, wenn man auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, in den einzelnen deutschen Gauen unterschiedlichste Rücklagen gebildet werden. Wertvolle Aufschlüsse gibt hier die Statistik der deutschen öffentlichen Sparkassen, bei denen rund dreiviertel aller Spareinlagen niedergelegt sind. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen nämlich an Spartaseneinlagen beispielsweise in Ostpreußen 115 RM., in Pommern 223 RM., in Brandenburg 226 RM., in Niederschlesien 168 RM., in der Provinz Sachsen und in Thüringen 200 RM., in Niedersachsen 207 RM., in Schleswig-Holstein 230 RM., im Rheinland 235 RM., in Bayern 138 RM., in Sachsen 230 RM., in Baden 247 RM., in Hessen 207 RM. Diese Zahlen zeigen, daß nicht in allen Landesstellen der Durchschnitt, der 202 RM. auf den Kopf der Bevölkerung beträgt, erreicht wird. Dennoch wäre es falsch, etwa aus einem niedrigen Durchschnittswert auf eine geringere Sparsamkeit der Volksgenossen bestimmter Gebiete zu schließen. Nicht nur die Sparwilligkeit des einzelnen ist ausschlaggebend für die Höhe des durchschnittlichen Spartasenkens, sondern auch die allgemeine Wirtschaftslage, die Sparfähigkeit. Bei dem mannigfaltigen Gesicht der deutschen Wirtschaft gibt es selbstverständlich von Natur aus ärmere und wohlhabendere Gegenden. In einzelnen Gegenden macht sich auch die Wirtschaftsförderung stärker bemerkbar als in anderen. Unter Beachtung dieser Umstände kann eine niedrige Durchschnittszahl eine ebenso hohe Sparleistung wiedergeben, wie ein höheres Durchschnittsguthaben.

Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften eGmbH, Hannover

Die ZB der Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften eGmbH., Hannover/Hamburg, die von etwa 300 Vereinen besucht war, genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß für 1935 und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Aus dem Betriebsüberschuh wird nach demnächstiger Stärkung der Rücklagen eine Dividende von 1/2 Prozent verteilt. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand Dr. Lang vom Deutschen Genossenschaftsverband beschloffen sich in seinen Ausführungen mit den Aufgaben der Kreditgenossenschaften bei der Baufinanzierung und wies dabei auf die große Bedeutung hin, die der Pflege des in den Genossenschaften lebendigen Selbstgedankens für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung zukommt.

Stettiner Oberwerke

AG. für Schiff- und Maschinenbau, Stettin

Die Stettiner Oberwerke AG. für Schiff- und Maschinenbau, Stettin, beruft auf den 12. Februar eine a. O. ein. Auf der Tagesordnung steht Beschlufnahme über die Erhöhung des Grundkapitals um 0,5 auf 2,0 Millionen RM. durch Ausgabe von neuen auf den Inhaber lautenden, für das Geschäftsjahr 1935/36 zur Hälfte gewinnberechtigten Aktien.

Marktberichte

Schlachtviehmarkt Düsseldorf vom 27. Januar

Auftrieb: 204 Rinder, darunter 43 Ochsen, 25 Bullen, 121 Kühe, 9 Färjen, 6 Fresser; 650 Kälber; 2054 Schweine; 4 Schafe; 1 Ziege. Marktverlauf: Großvieh A und B zugeteilt, Kälber sehr langsam, Schweine zugeteilt. Preise: Ochsen a und b 43; Bullen a und b 43; Kühe a und b 43, c 36-41, d 32-35; Färjen a 43, b 40-41; andere Kälber a 57-62, b 52-56, c 45-50, d 38-43; Schweine a 57, b 55, c 53; Sauen 1 55, 2 51 RM.

Viehmarkt Köln vom 27. Januar

Auftrieb: 511 Rinder, davon 187 Ochsen, 26 Bullen, 328 Kühe, 18 Färjen, 2 Fresser; 851 Kälber 103 Schafe, 3175 Schweine. Verkauf: Rinder sehr lebhaft, gute Tiere gesucht; Kälber sehr ruhig, Schafe lebhaft, Schweine zugeteilt. Preise: Ochsen a und b 43, Bullen a und b 43, Kühe a und b 43, c 36-42, d 30-34, Färjen a und b 43, Kälber (andere) 62 bis 64, b 55-60, c 45-54, d 38-43, Lämmer und Hammel 62 50-52, Schweine a1 und a2 57, b 55, c 53, d 51, Sauen g1 55, g2 51 RM.

Schiffsverkehr. Angekommene Schiffe:

28. 1. Dini, Post; Dollart, Post. — Abgegangene Schiffe: 27. 1. Ostfriesland 1, Ostfriesland 3, Koch, Johanne, Dirks; Gehe, Meinen; Immanuel, Lüttermann; Marie, Schliep; Theisme, v. d. Werf. 28. 1. Maria, Grüning; de Hoop, Groen; Dini, Post.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Nachen 23. 1. ab Chancan, nordg. Aller 26. 1. Adelaide. After 26. 1. Bremen n. Antwerpen. Attila 26. 1. Para. Columbus 25. 1. Neuport n. La Guayra. Crefeld 25. 1. Hongkong n. Singapore. Donau 27. 1. Duesant p. n. Rotterdam. Elbe 26. 1. San Francisco n. Portland. Erlangen 25. 1. St. Thomas n. Dänkirchen. Eise 25. 1. Hjoren p. n. Antwerpen. Europa 26. 1. Bishop Rod p. Fulda 25. 1. Corral. Gneisenau 27. 1. Colombo n. Penang. Goslar 26. 1. Hamburg. Havel 26. 1. Duesant p. n. Port Said. Redar 26. 1. Tjingtau n. Yokohama. Osnabrück 25. 1. Antofagasta. Raimund 22. 1. Piräus. Riel 26. 1. Hamburg. Roland 25. 1. Duesant p. n. Rotterdam. Schwaben 23. 1. Port Townsend. Trave 26. 1. Colombo n. Penang. Wiesel 26. 1. Antwerpen.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Sanja“, Bremen. Altenfels 26. 1. Hamburg. Geiersfels 26. 1. Hamburg n. Rotterdam. Lahned 25. 1. Lissabon. Lichtenfels 26. 1. Antwerpen. Liebenfels 25. 1. Cadix. Lindenfels 26. 1. Antwerpen. Odensfels 25. 1. Duesant p. Rabensfels 25. 1. Ahoramshar. Rheinfels 26. 1. Gibraltar p. Rotensfels 26. 1. v. Port Said. Soned 25. 1. Hamburg. Stahled 25. 1. Lissabon. Trautenfels 26. 1. Bremen n. Antwerpen. Uhlensfels 25. 1. Perim p. Wartenfels 26. 1. Perim p. Wildensfels 24. 1. Ocha. Wolfsburg 25. 1. Duesant p.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 26. 1. Lissabon n. Vigo. Ariadne 27. 1. Holtenua p. n. Rotterdam. Arion 27. 1. Lissabon. Bellona 27. 1. Duesant p. n. Bremen. Bessel 27. 1. Granbida. Caktor 25. 1. Hamburg-Altona n. Rotterdam. Electra 25. 1. Antwerpen. Elin 26. 1. Stavanger. Heronia 25. 1. Gotenburg n. Bremen. Flora 26. 1. Rön n. Bremen. Fortuna 27. 1. Brunsbüttel p. n. Kopenhagen. Gauß 25. 1. Drontheim. Hector 26. 1. Brunsbüttel p. n. Königsberg. Helios 25. 1. Antwerpen n. Barcelona. Hercules 26. 1. Antwerpen. Hermes 26. 1. Valencia. Hero 25. 1. Hamburg n. Riga. Hestia 25. 1. Antwerpen n. Setubal. Jupiter 27. 1. Holtenua p. n. Rotterdam. Luna 25. 1. Kopenhagen. Mercur 26. 1. Brunsbüttel p. n. Palmstadt. Minos 25. 1. Ahus. S. H. Nolze 27. 1. Holtenua p. n. Bremen. Olbers 25. 1. Antwerpen n. Gijon. Orest 26. 1. Brunsbüttel p. n. Stettin. Ostar Friedrich 26. 1. Königsberg. Paz 26. 1. Holtenua p. n. Rotterdam. Perleus 25. 1. Lobith p. n. Rotterdam. Pluto 27. 1. Stoda n. Wallow. Pollux 27. 1. Stettin. Phylades 27. 1. Riga. Sirius 27. 1. Gebingen. Themis 26. 1. Lobith p. n. Rotterdam. Triton 25. 1. Pajajes n. Bilbao. Uranus 25. 1. Riga n. Bremen. Venus 27. 1. Lobith p. n. Rotterdam. Victoria 26. 1. Brunsbüttel p. n. Malmö. Vulcan 25. 1. Rön. Phoebus 25. 1. Hamburg-Altona.

Argo Reederei AG., Bremen. Adler 27. 1. London. Alf 27. 1. Antwerpen. Butt 26. 1. Rotterdam. Fink 25. 1. Roita n. Rotterdam. Gantier 27. 1. Helfsingfors. Geier 26. 1. Libau. Greif 27. 1. Hamburg. Lumme 25. 1. Roita n. Rotterdam. Orsa 26. 1. Raumo. Orlanda 26. 1. Brunsbüttel p. n. Abo. Phoenix 26. 1. Hull. Schwalbe 25. 1. Holtenua p. n. Gent. Specht 26. 1. Brunsbüttel p. n. Memel. Sperber 25. 1. Holtenua p. n. Riga. Strauß 26. 1. Brunsbüttel p. n. Helfsingfors. Taube 26. 1. Castellon n. Hamburg. Wisurgis 27. 1. Riga n. Königsberg. Wachtel 27. 1. Stettin n. Bremen. Zander 27. 1. Newcastle.

Unterweser Reederei AG., Bremen. Fischenheim 26. 1. Heringsand-Distrikt. Gonsenheim 25. 1. 2 Gr. N. 29 Gr. W. gem. Griesheim 25. 1. v. Port Tampa. Kellheim 26. 1. Kramfors. K. B. Binnen und Co., Bremen. Christel Binnen heimf. 27. 1. Pernambuco p.

Hamburg-Amerika-Linie. Kellwald 27. 1. in Boston. Portland 25. 1. in Vancouver. Tacoma 29. 1. in Antwerpen erwartet. Orinoco 26. 1. in Antwerpen. Cordillera 27. 1. von Cristobal nach Port Limon. Caribia 28. 1. in Hamburg.

Aus dem benachbarten Holland

Rotterdamsche Bankvereniging N. B., Rotterdam

Als erste der großen niederländischen Banken hat die Rotterdamsche Bankvereniging N. B. ihren Abschluß veröffentlicht, der einen Bruttogewinn von 11,7 (12,4) Mill. Gulden ausweist. Es wird vorgeschlagen, 1 (0) Mill. Gulden den Reserven und 1,3 (0) Mill. Hfl. der Risikoreserve zuzuführen. Abschreibungen auf Gebäude sollen in Höhe von 0,55 (0,19) Mill. Hfl. erfolgen. 2,02 (1,35) Mill. Hfl. sollen als Dividende ausgeschüttet werden, deren Höhe mit 4,5 (3) v. H. vorgeschlagen wird. Die Betriebskosten der Bank sind auf 6,01 (6,38) Mill. Hfl. gestiegen.

Stärkerer Fleischverbrauch im Dezember

Nach den neuesten Feststellungen des Statistischen Reichsamtes hat der Fleischverbrauch in Deutschland im Laufe der letzten Monate eine Steigerung erfahren. Er betrug im Dezember 1935 insgesamt 3,32 Millionen Doppelzentner oder rund 5 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Entschieden der Dosen „Fleisch im eigenen Saft“ wurden 5,05 Kilogramm je Kopf verbraucht. Dies bedeutet eine Steigerung um 14 v. H. gegenüber dem November 1935. Bei einem Vergleich mit dem außergewöhnlich hohen Fleischanteil im Dezember 1934 ergibt sich ein geringfügiger Rückgang. Gegenüber dem Dezember 1933 war die zur Verfügung stehende Fleischmenge um 7,9 v. H. und gegenüber dem Dezember 1932 sogar 11,2 v. H. größer.

Schiffsbewegungen

Rübed 27. 1. in Antwerpen. Antiochia 25. 1. von Port au Prince nach St. Marc. Bitterfeld 27. 1. Cap Verde passiert nach Abelaide. Lenertujen 27. 1. von Shanghai nach Dairen. Duisburg 25. 1. von Hongkong nach Manila. Kulmerland 27. 1. von Marseille nach Rotterdam. Rhein 26. 1. von San Pedro nach Yokohama. Ruhr 27. 1. in Weihaiwei. Preußen 26. 1. von Penang nach Port Swettenham. Oliva 27. 1. in Antwerpen. Westenburg 27. 1. von Marseille. Karnat 27. 1. Japan passiert nach Cristobal. Hermonthis 27. 1. von Coronel nach Magallanes.

Hamburg-Süd. Cap Arcona 27. 1. von Madeira nach Brasilien. Antonio Desjino 28. 1. in Santos. Monte Sarmiento voraussichtlich 31. 1. in Hamburg. Espana 27. 1. Duesant passiert. Vigo 27. 1. in Santos. Amassa 26. 1. von Santos. Assuan 28. 1. von Buenos Aires nach Santa Fe. Berengar 27. 1. Madeira passiert. Enteros 26. 1. von Leiros nach Antwerpen. Holstein 27. 1. in Rosario. Paraguay 27. 1. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul. Parana 27. 1. in Antwerpen. Pernambuco 27. 1. Madeira passiert. Planet 28. 1. St. Vincent passiert. Tenerife 27. 1. Fernando Noronha passiert. Steigerwald 27. 1. Madeira passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Wolfram 27. 1. von Le Havre. Marie Leonhardt 26. 1. von Datar. Lübingen 27. 1. von Monrovia. Wabehe 26. 1. von Monrovia. Wagoa 26. 1. von Las Palmas. Wadai 27. 1. von Las Palmas. Libadia 24. 1. von Kribi. August Leonhardt 26. 1. von Lagos. Wameru 25. 1. von Sao Thomé. Wafama 25. 1. Wiffingen passiert. Usaramo 27. 1. in Genua. Wagoni 26. 1. von Durban. Umar 24. 1. von Port Elizabeth. Ukena 25. 1. von Beira. Usutuma 26. 1. von Uden.

Deutsche Levante-Linie GmbH., Hamburg. Akta 27. 1. in Antwerpen. Alana 27. 1. von Rotterdam nach Hamburg. Alimnia 27. 1. in Hamburg. Amiel 26. 1. in Bremen. Andros 27. 1. in Konstantza. Angora 26. 1. in Samos. Anubis 27. 1. in Alexandria. Cavalla 27. 1. Duesant passiert. Marg. Corbis 27. 1. von Malta nach Piräus. Derindje 28. 1. von Istanbul nach Burgas. Galilea 27. 1. von Haifa nach Alexandria. Hannau 27. 1. von Alexandrette nach Merfin. Kiel 28. 1. von Burgas nach Trabzon. Morea 27. 1. Fisterre passiert. Anita 2. M. Ruß 27. 1. von Rotterdam nach Bremen. Helga 2. M. Ruß 27. 1. Gibraltar passiert. Samos 27. 1. von Oran nach Piräus. Star 27. 1. von Antwerpen nach Hamburg. Sofia 26. 1. in Bremen. Tinos 27. 1. von Jaffa nach Haifa.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei Hamburg. Sevilla 27. 1. Duesant passiert. Palos 27. 1. Duesant passiert. Pafajes 27. 1. Finisterre passiert. Tranemünde 27. 1. in Lissabon. Lisboa 27. 1. in Valencia. Tenerife 27. 1. in Lissabon. Hochsee 27. 1. von Casablanca nach Tanger. Helene 28. 1. in Hamburg.

Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Aegir 27. 1. von Emden nach Narvik. Balbur 26. 1. von Rotterdam in Narvik. Heimdal 27. 1. von Hamburg nach Dreföfund. Thor 24. 1. von Hamburg in Geste. August Thøjen 26. 1. von Dreföfund in Rotterdam. Albert Janus 26. 1. von Bremen in Emden.

S. C. Horn, Hamburg. Frida Horn 26. 1. von Santa del Sur nach Bordeaux. Mimi Horn 27. 1. in Antwerpen. Reederei F. Vaeisz GmbH., Hamburg. Padua 23. 1. von Hamburg. Primall 14. 1. Faltlands Inseln passiert Planet 25. 1. Tenerife passiert. Pofedon 24. 1. in Corral. Buma 26. 1. Kap Finisterre passiert. Panther 17. 1. Kap Finisterre passiert. Pontos 24. 1. von Tito. Pioneer 27. 1. Duesant passiert. Vesitan 24. 1. Kap Finisterre passiert. Vidran 27. 1. in Tito. Kamerun 23. 1. Datar passiert.

Mathies Reederei, Aktien-Gesellschaft. Birgit 27. 1. von Vibau nach Hamburg. Danzig 28. 1. in Königsberg. Gertrud 27. 1. in Danzig-Neufahrwasser. Irmgard 27. 1. in Hamburg. Indalsälfsen 27. 1. in Hamburg. Johanna 27. 1. in Hamburg. Königsberg 27. 1. Brunsbüttel passiert nach Nshamn. Luleå 28. 1. in Hamburg. Memel 27. 1. in Hamburg. Olga 27. 1. in Vibau. Piteå 27. 1. in Halmstad. Rudolf 27. 1. in Hamburg. Tatti 27. 1. in Memel.

Varied Tankerschiff Reederei GmbH., Hamburg. Senator 26. 1. von Stettin nach Hamburg. F. H. Bedford jr. 25. 1. von Triest nach Haifa oder Tripoli. Josiah Macn 25. 1. in Venezuela. D. L. Harper 25. 1. in Aruba. Baltic 24. 1. von Aruba nach Agier und Neapel. Niobe 24. 1. in San Juan. Persephone 25. 1. von Havana nach Tampico.

Wesermünder Fischdampferbewegungen

Am Markt gewesene Dampfer. 27. Januar. Von der norwegischen Küste: Haltenbank, Claus Ebeling, Vega, Franz, Ernst Kühling; von der Nordsee: Direktor Schwarz, Brgm. Smidt; von Island: Linz, Hermann Siebert, Wolf Stiller, Roland; vom Weißen Meer: Saarland, Reiter, Friß Reuter, Rendsburg, Lappland. In See gegangene Dampfer. 25. Januar. Zur norwegischen Küste: Portland, Ludwig Sanders, Deutschland; zum Weißen Meer: Lannus; 26. Januar. Zur norwegischen Küste: Wilhelm Reinhold, Ludwig, Else Kunkel Island, Westerland; nach Island: Frankfurt. 27. Januar. Zur norwegischen Küste: Johann Stadlander, Saar; von England zur norwegischen Küste: Bunte Kuh; nach Island: Linz. Am Markt erwartete Dampfer. 28. Januar. Vom Weißen Meer: Essen, August Kämpf, Grönland, Lauenburg, Kondor; von der norweg. Küste: Falkland, Ostar Kennaber, Augustenburg, John Mahn, Lauenburg; von der Ostsee: Merkur; von der Nordsee: Elberfeld, Rön.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit durch eigene Unterschrift die

Ostfriesische Tageszeitung, Emden

Einziges amtliches Verbandsblatt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront in Ostfriesland
Alleiniges Amtsblatt aller Kreis- und Stadtverwaltungen Ostfrijlands

monatlicher Bezugspreis einschl. Bestellgeld RM. 2.00 in den Stadtbezirken, RM. 2.16 auf dem Lande

aus die Dauer von Monaten (vom bis 193.....

An den letzten 7 Tagen des Vormonats der Bestellung erhalte ich die „OTZ“ eine Woche lang kostenfrei.

Name: eigenhändige Unterschrift

Beruf:

Ort: Nr.

Straße:

Zu verkaufen

Achtung: Achtung Gummibereifte Motorwagen!
Verkauf am **Donnerstag** wieder in **Beer, Wirtschaft Huneke**, am **Ferdemart**
leichte und schwere Autofahrgestelle.
Effener Autobertwertung.

Holzverkauf Lütetsburg

Sonnabend, d. 1. Febr.
Zum Verkauf kommen:
Eichen- und Buchen-Ruhholz, Tannen-Bau- und Sägeholz, Stangen, Bohnenstangen, Nadelholz und Brennholz.
Versammlung der Kaufstüchtigen **vorm. 10 Uhr** beim **Forsthaufe**.
Zahlungsfrist: **3 Monate.**
Ljaden, Preußischer Auktionator.

An die **Donnerstag, d. 30. Jan.** nachm. **1 Uhr**, stattfindende Versteigerung von

3 Pferden, 5 Stück Hornvieh, 2 Schafen,
Ackergeräten und Möbeln für die Ehefrau **Boomgaard**, **Dkeel**, wird hiermit erinnert.

Es kommen noch mit zum Verkauf:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode (Eiche), 2 zweifach Bettstellen, 1 Sofa, 1 Rannosenen, 1 Trittnähmaschine, 1 Kinderbettstelle, 1 Schlitten, 1 Rehnstuhl und anderes mehr.

Norden, d. 28. Januar 1936. Ljaden, Preußischer Auktionator.

Im Auftrage des Landwirts **Jacobus Beckmann** in **Ditzgröbe** werde ich am

Sonnabend, dem 1. Februar 1936, abends 6 Uhr,

in der Gastwirtschaft von **Ljark** in **Ditzgröbe** dessen in **Wilhelmsfeld** gelegenes Grundstück

„Neilmoor“ zur Größe von ca. **2 1/2 Diemat** im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend verkaufen.

Timmel, d. 28. Januar 1936. Hinrich Buh, Preußischer Auktionator.

Für den Gutsbesitzer **Lanhus-Benninga, Gut Stiefelkamp**, werde ich demnächst von seinem in der Gemarkung **Hesel** gelegenen

Moorgrundstück ca. 7 ha, parzellenweise, öffentlich meistbietend verkaufen.

Timmel, d. 28. Januar 1936. Hinrich Buh, Preuß. Aukt.

Wir haben **ca. 500—600 Zentner Futterzuckererüben** schiffs- oder bahnhafte billigst abzugeben.

Vezugs- u. Abgab-Gesellschaft „Heiderland“ e.G.m.b.H. Weener (Ems), Telefon Weener 237

Im Auftrage werde ich wegen Aufgabe des Haushalts das dem **Schlachtermester Lewie Pinto** in **Bemgum** gehörende, in **Bemgum** belegene

Wohn- und Geschäftshaus

Stall, Schlachthaus und großen Garten zum Antritt nach Vereinbarung unter günstigen Bedingungen öffentlich zum Verkauf stellen. In dem Hause ist seit über **40 Jahren** eine Schlachtereierei mit bestem Erfolg betrieben. Es bietet sich eine sichere Existenzmöglichkeit.

Wenn ein Verkauf nicht zustande kommt, soll das Grundstück auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Termin habe ich auf **Dienstag, 4. Februar, nachmittags 3 Uhr**, in der Gastwirtschaft **Schulte** in **Bemgum** angesetzt.
Weener. Dr. van Liesen, Notar.

Der erste öffentliche Grundstücksverkauf von Stiefelkamp

findet am **Sonnabend, dem 8. Februar 1936, vorm. 10 Uhr** beginnend, statt.

Timmel, d. 28. Januar 1936. Hinrich Buh, Preuß. Aukt.

20 Stück 5 Wochen alte Ferkel sowie einige 9 Wochen alte Hammerechte

Eberferkel und ein im Februar fallendes **Rind** zu verkaufen.

Follert Abels, Süd-Georgsfehn.

Eine **12-jährige Fuchsstute** zu verkaufen.

Edo Ebaden, Middels-Weerloo.

Habe zwei schöne einjährige **Kinder** rot- u. schwarzbunt, zu verkaufen

Görtemater, Odenhausen.

5 Woch. tragendes allerbestes Schwein zu verkaufen.

Elke Buhmann, Westerjander.

Ferkel zu verkaufen. Selbe Ferkel, **Bübbertsfehn.**

Verkaufe **weijähr. Schäferhund**, gut erzogen, mit **Thentafel.**

Joh. Theilen, Emden, Hamhuser Straße 21, I.

Düngerhausen, an der Landstraße Lagernd, zu verkaufen.

Duitscher, Siedlung Hinte.

DAB-Motorrad 500 ccm, ca. 2000 Kilometer gefahren, kompl. mit **Sozius-fisch, Fußrasten, Gepäckträger, R.H. 750,—**

Danther-Damenmotorrad, 100 ccm, wie neu, mit elektr. Beleuchtung, **R.H. 200,—**

Adler-Motorrad, 75 ccm, in bestem Zustand, mit elektr. Beleuchtung, **R.H. 160,—**

G. C. Cassens, Hage. Telefon 2175. — Kraftfahrzeuge. —

Einige Baupläne an ruhiger Lage unter günstigen Bedingungen abzugeben.

Zu erfragen bei der **D.I.Z., Aurich.**

Zu verkaufen ist neuer **Rollwagen** (Viehtransportwagen), kompl. **Aufsatz abnehmbar, Tragkraft 70 Zentner.**

Nehme auch **Stroh** in Tausch. **Telefon Wirdum 20. Gretus Müller, Wirdumer Altendeich.**

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung. Am **Freitag, dem 31. d. M., um 10 Uhr**, versteigere ich öffentlich meistbietend gegen bar im **Hotel „Weißes Haus“**, **Aurich:** **4 dunkle Herrenanzüge, Größe 46, 48 und 54, 1 Schreibstisch, ferner: 1 Blüchlofa, 2 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 Standuhr, 1 Wäschtkäst mit Martmorplatte u. a. mehr.** **Schlauwigki, Gerichtsvollzieher** in **Aurich.**

Geldmarkt

Gegen Hergabe einer **1. Hypothek v. 10 000 M.** (Brandkasse 23 000 M.) gebe, nebst **4 Proz. Zinsen**, ein **Wochenendhaus** **6 + 9**, enthaltend **4 Räume** u. gr. **Boden**, zur freien Benutzung. Lage mitten im **Tannenwald** nahe **Wilhelms-haven**. Angebote unter **200** an die **D.I.Z.** in **Wittmund.**

Bei **rauhem Haut** **Warta-Creme** **große Tube**
sehr wirksam und sehr angenehm
30

Bandessen **Dittrische Tageszeitung, Emden, Blumenbrückstraße, Kernsprecher Nr. 2081/82.**

Zu kaufen gesucht **Angorafaninchen** für Zucht gesucht.

Offerten mit Angabe des Preises und Alters der Tiere u. **N 33** an die **D.I.Z., Aurich.**

Gebrauchter Dampfkessel tadellos erhalten, mit ganz einwandfreien Kesselpapieren, **9 Atm., ca. 40 qm Heizfläche, ca. 7,40 m lang, ca. 1,70 m Durchmesser, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.**

Dittrische Konservenfabrik Bunde / Dittrichland.

1 fabrikneuer 2-Zylinder-Dieselmotor **25 PS., preiswert abzugeben.** **D. D.**

Pachtungen Herr **Landwirt Reinhard Bruns, Arle**, läßt am

Donnerstag, dem 6. Februar, nachmittags 4 Uhr,

in **Odens Gastwirtschaft, Arle**, einen **z. Zt. von Herrn Sumte Peters** bewirtschafteten, in **App-hausen** gelegenen

Blatz mit ca. **25 ha Land**

im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich auf sechs Jahre verpachten.

Antritt des Landes sofort und des Gebäudes am **1. Mai 1936.**

Hage, den 22. Januar 1936. Schmidt, Preußischer Auktionator

Verpachtung Die am Wege nach **Eschen** bei der staatlichen **Mooradmi-nistration** belegene **domänen-statliche**

Weideparzelle **204/49** des Kartenblatts **2** von **Sandhorst** in Größe von **0,8455 Hektar** soll auf die drei Jahre **1. April 1936 bis 31. März 1939** öffentlich meistbietend ver-pachtet werden.

Bietungstermin: Dienstag, den 11. Februar 1936, 18 Uhr, im **Schützenhause** zu **Aurich.** Die Bedingungen werden im **Termin** bekanntgegeben.

Aurich, d. 28. Januar 1936. Der Pomänen-Oberrentmeister, Dieckmann.

Frau E. Hartema will das **z. Zt. von D. Luitjens** in **Wester-marsch II** bewohnte, neu zu er-bauende

Haus mit ca. **1/2 Diemat Gartengrund** u. etwa **5 Diemat Grünland** zum Antritt auf den **1. Mai** d. **3.** auf die kommenden drei oder mehrere Jahre, öffentl. ver-pachten lassen.

Termin steht an auf **Montag, den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr,**

im **Lenzischen Gasthose**, hier-selbst.

Norden, den 27. Jan. 1936. Ahlen, Preuß. Auktionator.

Zu vermieten Unter meiner Nachweisung ist der bei der **Stiftsmühle** in **Aurich** befindliche geräumige

Schuppen geeignet als **Werkstatt** od. **Auto-garage**, zum **1. 2. 1936** zu ver-mieten.

Im Auftrage suche ich mehrere

Ein- und Zweifamilienhäuser gegen Barzahlung anzukau-fen sowie

Wohnungen u. Geschäftsräume an guter Lage zu mieten.

Aurich, den 27. Jan. 1936. J. Pleuter, Rechtsbeistand, Haus- und Grundstücksmakler.

Wer übernimmt ab sofort **1. Februar** eine

3-Zimmerwohnung mit **Mantelk., Keller (Wach-küche und Trockenboden mit 2 Familien) Preis 37,70 RM.**

Do-tom-Brook-Strasse. **Hinzu-kommt Geschäftsbeitrag, evtl. Juridische der einbezählten Beiträge.**

Schnell. Angebote erbeten unter **€ 990** an die **D.I.Z. Emden.**

Einfamilienhaus (4 Zimmer) mit **Obst- und Gemüsegarten** im **Kreise Aurich** zu vermieten.

Zu erfragen bei der **D.I.Z., Aurich.**

Zum **1. März** zu vermieten **3-räum. Etage** mit **Küche, Keller** und sonst. **Zubehör.** **Günstige Lage, Echaus.** **Befähigung** von **11—12 Uhr.**

Näheres unter **€ 987** bei der **D.I.Z., Emden.**

Zu mieten gesucht Sauberes, frdl. eingerichtetes **Zimmer** zum **1. Februar** gesucht.

Ang. mit **Preisang. u. N 32** an die **D.I.Z., Aurich.**

Für fleißigen Fachmann gute Existenz! Ia Gemischtwaren-Geschäft

in großem Küstenort **Dittrichslands** ist umständehalber auf **10 ort** an einen tüchtigen Geschäftsmann zu **verpachten.** Kaufleute, die über genügend Kenntnis verfügen, wollen ihr Angebot sofort unter **€ 988** an die **D.I.Z. in Emden** richten.

Stellen-Angebote

Original-Zeugnisse und wichtige, für den Besizer oft merkbare Dokumente, die wegen der Gefahr des Verlustes den **Bewerberschreibern** niemals beizugehen dürfen. **Zeugnisschreibern** und **Lichtbilder** verleihe **der Bewerber** mit seiner **Adresse** samt die **Rücksendung** möglich ist

Gesucht zu **Ostern** **1 landw. Gehilfe** im Alter v. **16—20 Jahren.** **Harm Koeden, Theringesfehn.**

Suche auf **sofort** einen tüchtigen **jüngeren Schmiedegesellen** f. **Hufbeschlag** u. **Wagenbau.** **Georg Thye, Schmiede, Bredehorn** üb. **Karel (Ddb.).**

Für **alte, sehr eingeführte Lebensversicherung** werden an allen Orten **Dittrichslands** **rührige Mitarbeiter** gesucht. Angebote unt. **€ 989** an die **D.I.Z., Emden.**

Stellen-Gesuche Ich suche für meinen Sohn, der **Ostern** die **Schule** verläßt, eine **Stelle** als **Schlosserlehrling**

Er zeigt großes Interesse für das **Handwerk.** **Witth. Weerts, Rangoog, Telefon 76.**

Gesucht zu **Ostern** für meinen Sohn eine **Lehrstelle im Maschinenbau oder Eisenhandwerk.**

Bernhard Douler, Butjorpe über **Wittmund.**

Stilles Mädchen für die **Gastwirtschaft**, **22 Jahre** alt, auch in **Kolonialwaren-handlung** vertrieben, **ucht** zum **15. Februar** ds. **Js.** **Stellung.** Angebote unter **€ 991** an die **„D.I.Z.“ Emden.**

Vermischtes **Alleinstehende!** Wer hat Interesse an **Privat-Altersheim**

„Gregor 41800“ **„Genius 42800“** **„E. Ellerbroef“**

Empfehle zur Zucht den Angelschullen **„Gregor 41800“** Mutter und Großmutter in **5-jähr.** **Durchschnitt über 4% Fett.**

„Eggel 15 RM“ **„Genius 42800“** Vater: **Prämienbullen Grenadier 37281.** Mutter: **vom Prämienbullen Due lant 32360.** **Leistungen im dreijährigen Durch-schnitt 4882—183—3,92 %.** **Deckgeld 30 RM** **Verkalber dürfen nicht zugelassen werden.**

„E. Ellerbroef“ **Al.-Sielmönken**

Gesucht auf **sofort** ein **Gehilfe** oder **Tagelöhner.** **de Beer, Jennelt.**

Gesucht zum **1. Februar** oder **später** ein **landw. Gehilfe.** **Joh. Brouer, Bedefaspel.**

Auf **sofort** ein **Großknecht** oder **junger Arbeiter**, der **nachts** bleibt, für **längere** Zeit **gesucht.** **Esjo Janßen, Groß-Heifeland.**

Käufer Schweine hat abzugeben **D. D.**

Ich habe **zwei einen zweiten Bullen** zur **Benutzung** **gesunder Kühe**

zur Benutzung **gesunder Kühe** **Milch- und Fettleistung** **extra hoch.** **Deckgeld vorläufig 8 RM.** **Bruno, Carrell**

Winterhilfswerk Wittmund. Am **30. Januar**, dem **Jahrestage** der **nationalsozialistischen Revolution**, gelangen auch in der **Stadt Wittmund**

Sonderpenden an die **W.H.W.-Kreuzen** zur **Verteilung.** Die **Ausgabe** der **Spendenscheine** erfolgt im **Rathaus** am **Donnerstag, dem 30. d. M., nachmittags** von **2 bis 3 Uhr.** **Schmidt, Ortsgruppenbeauftragter.**

Rattenhölle auf einem Dampfer!

Acht Bluthunde und vierzig Katzen von Ratten gefressen!
Nach Vergiftung 2000 tote Ratten an Bord

Ein Matrose, der sich für die Ueberfahrt nach Rosario de Santa Fe nach Europa auf einem Getreidedampfer anheuern ließ, veröffentlicht in der „Tijds“ einen Bericht über den geradezu grauenhaften Umfang der Rattenplage an Bord des Schiffes. Unter anderem führt er aus:

Rosario ist der größte Getreidehafen der Welt. In der Saison liegen Hunderte von Schiffen an den Kais, um ihre Ladung von Mais oder Korn aufzunehmen. In den großen Lagerhäusern wimmelt es von Ratten, die sich in den Zwischenräumen festsetzen und sich auf diese Weise mit der Ladung in die Schiffe tragen lassen. Es gibt keine Möglichkeit, sich dieser Plage zu erwehren. Die Hafenerwaltung von Rosario schätzte Verluste an Getreide, die jährlich durch die Rattenplage verursacht werden, auf 5000 Tonnen. Das sind nicht weniger als 600 Eisenbahnwagen! Der Kampf gegen die Ratten hat in Rosario bisher immer wieder als ein hoffnungsloses Unterfangen herausgestellt. Es halfen weder Katzen noch Bluthunde, kein Gas und kein Gift. Wenn der Paranafluß ansteigt, an dessen Mündung Rosario liegt, kommen Millionen von Ratten angeschwommen. Rosario ist ihr großes Hauptquartier, von wo aus die Ratten ihre Reise nach China und Australien, nach Europa und nach den Südpoleländern antreten.

Wenige Tage nachdem wir Rosario verlassen hatten und uns auf hoher See befanden, begann die Rattenplage sich bemerkbar zu machen. Die Ratten drangen in die Kabinen ein, tranken Wasser aus den Waschkübeln und benagten die Schuhe. Auf den Gängen wimmelte es von Hunderten von Ratten. Der Kapitän gab Befehl, vergiftete Maisluden auszulegen. Der Bordhund, der einen derartigen Kuchen fraß, krepierete, während die Ratten immer fetter wurden und sich in unglaublichem Ausmaß vermehrten. Es kam soweit daß die Mannschaft sich mit den Kleidern zum Schlafen niederlegen und Hände und Gesicht bedecken mußte, um sich vor den schmerzhaften Bissen der Ratten nach Möglichkeit zu schützen.

In Pernambuco kam ein Rattenfänger an Bord, der sich verpflichten wollte, für einen Betrag von zehn Pfund Sterling das Schiff von der Rattenplage zu befreien. Er brachte acht Bluthunde mit, die auf Rattenfang abgerichtet waren. Die acht Hunde wurden an Tauern in den Schiffsraum hinabgelassen. Zuerst setzte ein wütendes Gelläuf ein, das sehr schnell in eine jaulendes Geheule überging. Dann wurde es still. Von den Hunderten wurde keine Spur mehr gefunden.

Der Kapitän ließ an Land 40 große kräftige Katzen laufen, die über die Kabinen verteilt wurden. Das einzige, was von diesen Katzen am anderen Morgen noch gefunden wurde, waren die Fähe. Alles andere, selbst die Knochen, hatten die Ratten aufgefressen.

Als nach einem schweren Unwetter die Sonne schien, benutzten die Ratten zu Tausenden das Deck, um ihr nasses Fell in der Sonne zu trocknen. In der Wärme der Maschinenkammer schienen sich die Ratten besonders wohl zu fühlen. Während die Heizer zunächst versucht hatten, sich der Ratten dadurch zu erwehren, daß sie sie mit Kohlenstaub und Stoch-eisen totschlugen, mußten sie bald einsehen, daß sie einen aussichtslosen Kampf begonnen hatten.

Als bei der Ankunft im holländischen Hafen das Schiff auf Anordnung der Hafenpolizei vergast wurde, belief sich die Anzahl der an Bord gefundenen, getöteten Ratten auf über zweitausend!

Kraftwagen in einen Kanal der Loire gestürzt — 6 Tote

Bei Moulins stürzten am Sonntag sechs Personen mit ihrem Kraftwagen in einer gefährlichen Biegung in einen Seitenkanal der Loire. Erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr konnte der Wagen gehoben werden. Alle sechs Insassen, darunter zwei Kinder, waren tot.

Rettingdampfer gegen Haifische

Ständig auf der Timor-See. — Das Wasser wimmelt noch immer von Haien

Die englische Regierung hat es für notwendig gehalten, einen Rettingdampfer auszurüsten, der ständig auf der Timor-See zu kreuzen hat.

Noch immer Haifische

Die Haifischplage in der Timor-See zwischen Australien und Niederländisch-Indien, auf die man in den letzten Jahren besonders aufmerksam wurde, ist noch immer sprichwörtlich. Seit dem ersten Zuge von Australien nach England und umgekehrt, ist bisher die Timor-See deswegen als die schlimmste Gefahrenzone der ganzen Welt angesehen worden. Ein Flugzeug, das hier niedergehen muß, würde seine Beladung unrettbar dem Tode, und zwar durch die gefährlichen und raublustigen Haie, ausliefern.

Seit langer Zeit bestehen nun feste Pläne über eine Luftverbindung zwischen England und Australien. Um die Gefahrenquelle „Timor-See“ aus der Welt zu schaffen, sollte man eine Staffel Bomberflugzeuge ein, die tagelang über der Haifisch-See kreuzten. Mit ihren Bomben töteten sie tatsächlich Hunderte der Raubfische.

Es half aber nichts!

Inzwischen stellte es sich heraus, daß dieser Erfolg, so groß er war, doch keinerlei Minderung herbeizuführen vermochte. Die Haifischplage ist noch ebenso groß wie vorher, die Menge der Tiere in dem Gewässer muß geradezu phantastisch sein. Nachdem man verschiedene andere Pläne verworfen, hat man nun ein mit schnellen, starken Maschinen ausgerüstetes Rettingsschiff als das einzig mögliche Gegenmittel angesehen. Dieses Schiff wurde soeben in Dienst gestellt und wird ständig auf der Timor-See auf der Strecke Patrouillendienst tun, die für die Empire-Luftlinie vorgesehen ist.

Dieses Schiff wurde mit allen Erfordernissen des modernen Rettungsdienstes ausgestattet und vermag selbst bei schwerer

See Rettungsarbeiten auszuführen. Es erreicht trotzdem bemerkenswerte Geschwindigkeiten. Der Schnelldampfer verfügt über eine drahtlose Sende- und Empfangsstation, die selbst schwache Sender in einem Umkreis von 600 Kilometer abhören kann. Es hat einen Arbeitsradius von 1500 Kilometer und ist dazu eingerichtet, in plötzlichen Notfällen bis 50 Personen aufnehmen zu können.

Auch für die Perlenfischer?

Der Zufall hat diesem Schiff noch eine zweite Bestimmung gegeben: in dem von ihm befahrenen Feld liegen auch die Gebiete der Perlenfischer. Auch für sie soll das neue Rettingsschiff ein Helfer werden, allerdings wohl weniger gegen die Haifische, als mehr bei herannahenden Stürmen, die oft ganze Flottillen der Perlenfischer überraschten und vernichteten.

Schienenzug in Chicago entgleist

Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in Chicago in später Nachstunde in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa zwanzig Meter weit auf. Zehn Personen wurden ernstlich, vierzig leichter verletzt.

Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem zehn Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöht die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Smiths Vorstoß gegen die Rooseveltpolitik

Als Antwort auf die Rooseveltrede anlässlich des jährlichen Jackson-Essens in der letzten Woche hielt die kürzlich gebildete „American Liberty League“ ihre erste Jahresversammlung im Mayflowerhotel ab. Vor der Versammlung, die größtenteils aus New Deal-Gegnern zusammengesetzt war, sprach als Hauptredner der frühere Gouverneur Alfred Smith (Dem.), der aufs schärfste Roosevelts Politik angriff. Er warf der Roosevelt-Regierung besonders vor, durch Verschwendung von Volkvermögen, durch Vergrößerung des bürokratischen Beamtenapparats und durch sozialistische Experimente die Verfassung verletzt zu haben und die Mittelklasse, „das Rückgrat des Volkes der Vereinigten Staaten“ zu vernichten. Roosevelts Politik unterscheidet sich nicht von dem sozialistischen Parteiprogramm.

Smith forderte die Rückkehr zur demokratischen Plattform von 1932 und zu verfassungsmäßigen Zuständen; andernfalls drohte er den Abfall bei den Präsidentschaftswahlen. Er gab gleichzeitig bekannt, daß er als Kandidat nicht in Frage käme. Smith schloß: „Es kann nur eine Hauptstadt geben: Washington oder Moskau. Es kann nur eine Flagge geben: entweder das Sternenbanner oder die Flagge der gottlosen Sowjetunion.“

Eine neue Phrase Moskaus

Moskau hat wieder einmal eine Phrase gefunden, die nach außen hin die angebliche Angleichung der sowjetrussischen Verhältnisse an die der modernen Staaten des Westens kennzeichnen soll, die aber in Wirklichkeit nur der Deckmantel für eine neue geschickte Methode ist, mit der die bolschewistisch-jüdischen Machthaber das russische Volk auszupowern gedenken. Dieses Schlagwort lautet: „Senkung der Lebensmittelpreise, Leistungslohn und Stabilisierung des Rubels“. Bekanntlich befindet sich Sowjetrußland seit langem in einer geschickten gesteuerten Inflation, die sich nach außen hin vor allem in der doppelten Preisgestaltung ausdrückt. Für die Arbeiter und Angehörigen der kommunistischen Partei wurden Lebensmittel und sonstige lebensnotwendigen Waren nach dem Kartensystem zu einem verhältnismäßig günstigen Preise ausgegeben, während für die Fremden und Nichtprivilegierten bekanntlich schwindelnde Preise festgesetzt waren. Dieser Zustand soll jetzt beseitigt und im Zuge einer großzügigen „Stabilisierungsaktion“ für den Rubel das Kartensystem beseitigt werden. An dessen Stelle soll ein einheitliches Festpreissystem treten, das für alle gültig ist. Diese Pläne, mit denen man sich in Moskau schon seit einiger Zeit trägt, werden jetzt in die Wirklichkeit umgesetzt. Neben dem Stachanow-System, das das letzte an Kräften aus den russischen Arbeitern herauspressen soll, bedeutet diese neue Preisregelung die raffinierteste Unterdrückungsmethode. Beide Maßnahmen greifen sozusagen ineinander. Die sogenannten „Festpreise“ für Lebensmittel greifen so hoch, daß sie der Arbeiter bei seinem gewöhnlichen Lohn von 150 Rubel monatlich kaum bezahlen kann. Ein Kilogramm Brot kostet nach der neuen Regelung 1,10 Rubel. Man erwartet also, daß der Arbeiter vom Hunger getrieben nach einer Gelegenheit sucht, mehr Geld zu verdienen und bietet ihm diese Gelegenheit in dem berühmten Stachanow-System. Man erspart sich damit alle anderen Antriebsmethoden. Bezeichnend für dieses neue System ist die Tatsache, daß der Staat dem Bauern im Kollektiv für ein Kilogramm Brot nur etwa 18 Kopeten zahlt, während er es an den Arbeiter für 1,10 Rubel verkaufen läßt, und den Zwischenverdienst als willkommene Zugabe einstastiert. Die Brutalität der Gefinnung, mit der hier ein ganzes Volk in ein wahnwitziges System hineingezungen wird, konnte nicht deutlicher zum Ausdruck kommen.

Ernte 33: Spitzen-Qualität

Die hervorragenden Tabake der Ernte 33 haben nach mehrjährigem Lagern ihre aromatische Fülle so vollkommen entwickelt, daß wir jetzt die ALVA-Mischung durch Hinzunahme dieser Provenienzen noch veredeln konnten.

ALVA

» RUNDE SORTE «



3 1/3

Deutschland ehrt König Georg V.

Der Führer beim englischen Trauergottesdienst in Berlin

Zur selben Stunde, da König Georg V., begleitet von dem ehrfürchtvollen Gedenken des britischen Weltreiches, sich auf der Fahrt zur letzten Ruhestätte im Schloß Windsor befand, veranstalteten die britische Botschaft und die Gesandtschaft der südafrikanischen Union in Berlin in der englischen St. Georgskirche einen Trauergottesdienst für den heimgegangenen Monarchen. Der Führer und Reichskanzler bezeugte durch seine Gegenwart seine Anteilnahme an dem Verlust, den die britische Nation erlitten hat. Sämtliche Chiefs der auswärtigen Missionen sowie zahlreiche hohe deutsche Persönlichkeiten wohnten dem Gottesdienst bei.

Punkt 12 Uhr betrat der Führer und Reichskanzler, begleitet vom britischen Botschafter, die Kirche. Die Gemeinde erhob sich ihm zu Ehren von ihren Plätzen. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Dr. Meißner, Obergruppenführer Brüdnner und Oberstleutnant

Hofbach. Der Führer und Reichskanzler nahm auf der linken Seite in der ersten Bankreihe vor dem Altarraum Platz. An seiner Seite, durch den Mittelgang getrennt, saßen der britische Botschafter und der Gesandte der südafrikanischen Union. In den nächsten Reihen sah man den Stellvertreter des Führers, fast alle Reichsminister und Staatssekretäre und andere führende Persönlichkeiten von Partei und Staat sowie die Chiefs der auswärtigen Missionen. In tiefer Ergriffenheit nahm die Trauergemeinde an dem liturgischen Gottesdienst teil. Geistliche, Kirchenchor und Gemeinde ehrten in Gebet und Choralen das Andenken des toten Königs und schlossen Königin Mary, König Eduard VIII. und die königliche Familie in ihre Fürbitte ein.

Der Führer und Reichskanzler verließ als erster, wiederum geleitet vom britischen Botschafter, die Kirche, und sprach im Vorraum dem diplomatischen Vertreter Großbritanniens nochmals seine herzliche Anteilnahme aus. Auch die übrigen Trauergäste brachten beim Verlassen der Kirche ihr Beileid zum Ausdruck. Neben dem Führer und seinem Stellvertreter nahmen an dem Trauergottesdienst teil: die Reichsminister Generaloberst von Blomberg, General Göring, Dr. Goebbels, Gürtner, Graf Schwerin von Krosigk, Darré, Selbte, Kerrl und Frank, die Reichsleiter Rosenberg und Buhler, Botschafter von Ribbentrop, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Lammers, Körner, Milch, Bade und Pöffe, der Oberbefehlshaber des Heeres General Freiherr von Frisch, Polizeipräsident Graf Hellendorf, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm und andere.

Als letzten sichtbaren Gruß an den verstorbenen König Georg V. hat die Präsidialkanzlei, der Reichstag, sowie sämtliche Reichsministerien und die Dienstgebäude der Wehrmacht halbstündig geschlossen. Auch die Gebäude, in denen die ausländischen Missionen in Berlin ihren Sitz haben, haben ihre Landesflaggen halbstündig gesenkt.

Am 30. Januar Gedenkfeiern bei den öffentlichen Verwaltungen

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat folgendes Rundschreiben an die Reichs- und Landesbehörden gerichtet:

Ich halte es für angezeigt, daß die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen am 30. Januar aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung von den Behördenbesuchen versammelt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden, und bitte, für ihren Geschäftsbereich das Erforderliche zu veranlassen. Die Landesregierungen, in Preußen die Regierungspräsidenten, erlaube ich, auch den Gemeinden hiervon Kenntnis zu geben.

Der deutsche Rundfunk am 30. Januar

Der deutsche Rundfunk führt am 30. Januar folgendes Sonderprogramm durch:

10 Uhr bis etwa 10.30 Uhr: Uebertragung aus der Aula der 222. Volkshochschule in der Rostocker Straße, Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur deutschen Schuljugend. Die Sendung wird vom Deutschlandsender durchgehend und von allen deutschen Sendern übernommen. Zur gleichen Stunde findet in allen deutschen Schulen Gemeinschaftsempfang im Rahmen einer Schulfeier statt.

12.55 Uhr (nur Reichssender Berlin): Uebertragung des großen SA-Appells aus dem Lustgarten in Berlin.

20 Uhr bis 22 Uhr: Die Reichsleitung gibt Funkenberichte von dem historischen Fackelzug mit dem Vorbeimarsch vor dem Führer und überträgt den neuen „SA-Ruf“. Sie wiederholt für alle deutschen Sender mit Ausnahme des Reichs senders Berlin die Reden von dem großen SA-Appell im Lustgarten.

Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April

Der Reichsarbeitsminister hat für die Abstimmung über die Listen der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April bestimmt. Die Anordnung ist im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger vom 28. Januar 1936 veröffentlicht.

Der Reichsarbeitsminister weist gleichzeitig darauf hin, daß die Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit größter Beschleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abstimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abstimmung unverzüglich feststellen und ohne Verzögerung alsbald der zuständigen Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem § 2 der Dreizehnten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1935 mitteilen.

Ein anderer kinderreicher Reichsminister

Während der Familie des Reichsfinanzministers Graf von Schwerin-Krosigk das achte Kind geboren worden ist, hat Frau von Eickhoben, die Gattin des Reichspost- und Reichsverkehrsministers, am Dienstag früh einer Tochter das Leben geschenkt. Die Familie des Ministers hat nun einen Sohn und fünf Töchter.

Sicherheitsverwahrung für Horst Wessel-Mörder Rüdert

Entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft ordnete die 20. große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Dienstag die Sicherheitsverwahrung des 32-jährigen Erwin Rüdert, einen der Mörder Horst Wessels, an.

Rüdert hatte mit entschertem Revolver in der Tasche neben den Rotmord-Buben Ali Höhler gestanden, als dieser den tödlichen Schuß auf den nationalsozialistischen Freiheitshelden abgab. Man erinnert sich, daß das Berliner Schwurgericht damals die feige Tat als „Totschlag“ wertete. Der Mörder und sein Mittäter Rüdert kamen daher mit je sechs Jahren, einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust davon.

Da Rüdert inzwischen seine Strafe verbüßt hat, mußte den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eine Entscheidung über die Frage seiner Unterbringung in der Sicherheitsverwahrung herbeigeführt werden, da angeht seiner zwei Vorstrafen die formellen Voraussetzungen dafür vorliegen.

Bei Beurteilung seines Entwicklungsganges konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß Rüdert als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher angeprochen werden mußte. Mit Rücksicht auf die bei ihm bestehende Wiederholungsgefahr stellt sich hier die Sicherheitsverwahrung als das letzte und einzige wirkliche Mittel dar, um die Allgemeinheit gegen gefährliche Rechtsbrecher zu schützen.

Druck und Verlag: NS.-Verlag Welter-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. — Verlagsleiter: Hans Baeh. Hauptredakteur: J. Meno Kolleris; Stellvertreter: Karl Engelke. Verantwortlich für Innenpolitik und Bewegung: J. Meno Kolleris; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kaper; für Heimat und Sport: Karl Engelke, sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichach. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schim, Emden. — D. N. XII. 1935: 15 776. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachschaffel B. — Andere Meldungen dürfen nur mit ausdrücklicher Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden.

tedienst. Er ist von ergreifender Schlichtheit und Einfachheit. „Der Herr ist mein Hirte“, klingt es auf. Es ist der Lieblingspsalm des verstorbenen Königs. Dann tritt der Erzbischof von Canterbury vor. Feierlich, gemessen fallen von den Lippen die Worte der Einsegnung. Wieder taucht ein Schmuck durch das Kirchenlicht.

Dann greift König Eduard VIII. nach einer silbernen Schale, in der er Erde auf den Sarg seines Vaters kreut. Der Erzbischof von York spricht ein Gebet für das Seelenheil des hingeshiedenen.

Langsam verschwindet dann der Sarg in der Gruft. Nur die Kränze schmücken ihn, Kränze seiner nächsten Anverwandten, die Königsstandarte der Gardegrenadiere.

Gleichzeitig verliest ein Herold, wie schon seit Jahrhunderten üblich, die sämtlichen Titel des Dahingeshiedenen und verkündet den Namen des neuen Herrschers.

Der Vikar von Windsor als Kanzler des Hofenbandordens nimmt noch in feierlichem Formell die sterbliche Hülle des hingeshiedenen Monarchen in Obhut. Ein letzter Gruß der Hofside; die Hochländer spielen das schrittliche Lied „Die Lumen des Waldes“. Dann ist alles beendet. König Georg zur letzten Ruhe heimgegangen.

König Eduard und seine Mutter verharren noch eine Weile stillen Gebet.

Graziani zielt auf Addis Abeba

Der Negus übernimmt das Oberkommando im Süden / Verteidigungsstellung im Gebirge

Auch in Addis Abeba wird man sich nunmehr des nächsten der Lage bewußt, die sich aus dem erfolgreichen Durchbruch der Italiener an der Südfrent ergeben.

Von abessinischer Seite wird zwar immer noch darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der militärischen Ereignisse im Boran-Gebiet nach wie vor unübersichtlich sei, trotzdem kommt aber in den Frontberichten zum Ausdruck, daß die italienischen Truppen von Neghelli aus Erkundungsvorstöße auf der strategischen Hauptanmarschstraße in der Richtung auf Bardera unternommen. Von Dole aus hat ein starker Nachschub von Munition, Lebensmitteln und Wasservorräten frontwärts eingeleitet, der allerdings, wie hier berichtet wird, durch plötzlich einsetzende Regengüsse stark behindert werde.

Hefige Gegenstöße, die vor allem aus dem südlichen Borangebiet kommen, haben, wie von abessinischer Seite verlautet, bewirkt, daß der linke italienische Flügel bedeutend langsamer vorwärts kommt als die italienische Hauptmacht, die auf der alten Karawanenstraße nach Addis Abeba vorstößt.

Nach abessinischer Auffassung ist es unverkennbar, daß die Armee General Grazianis darauf abzielt, durch das große Seengebiet, das den tiefen Graben des Dembara-Tales bedeckt, über den Sciafa- und den Zuajisee auf die Hauptstadt Addis Abeba durchzustößen.

Die zurückgenommenen Teile der Armee von Ras Desta haben daher sämtliche Höhenzüge vor dem Seengebiet besetzt, um den Durchbruch der Italiener zu verhindern. Da diese Gebirgsstellen außerordentlich hoch sind und nur über zwei Pässe verfügen, glaubt die abessinische Heeresleitung, den italienischen Vormarsch im Gebirge zum Stehen bringen zu können. Zur Verstärkung der Armee Ras Destas sind überdies starke Abteilungen aus dem Westen und Norden an die Front geworfen worden.

Seefeld leugnet hartnäckig weiter!

Zum Mordfall Ernst Tosdorf in Ludwigslust erklärte der Angeklagte Seefeld in seiner am Dienstag fortgesetzten Vernehmung vor dem Schwurgericht, er kenne wohl rein äußerlich die betreffende Wohnung an der Landstraße Schwerin-Ludwigslust, nicht aber den Tatort. Er wisse von dem Mord nichts. Die ihm vorgehaltenen Zeugenaussagen, die betonen, daß Seefeld am tragischen Tag, dem 2. November 1933, mit dem ermordeten Knaben gesehen worden ist, bestritt Seefeld entschieden, desgleichen die Behauptung der Zeugen, er hätte damals eine Schlafmütze getragen.

Sodann wurde Seefeld zu dem Rostocker Mord vom 22. 11. 1933 vernommen. An jenem Tag verschwand der damals zehn-jährige Alfred Praetorius, der einige Zeit später im Schiff tot aufgefunden wurde. Aus den Vorhaltungen, die dem Angeklagten gemacht wurden und die er in allen ihm belastenden Punkten ebenfalls bestritt, geht hervor, daß nach dem Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft Seefeld in der Zeit vom 21.—24. 11. 1933 in der Umgebung Rostocks für den 21. 11. 1933 in der Eintragung des Ortsnamens Rostock für den 21. 11. 1933 in seinem Notizbuch unkenntlich zu machen versucht hat, daß er weiter am 22. 11. 1933 in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Leiche gesehen worden ist, daß er in seinem Notizbuch für den 21. und 22. November falsche Eintragungen gemacht hat, und daß er auch an den Tagen um diesen Mordtag herum seinen Aufenthalt ständig wechselte. Die Einzelheiten dieser belastenden Umstände werden noch näher zur Sprache kommen, wenn die Rostocker Zeugen zu diesem Fall ihre Aussagen vor dem Schwurgericht machen werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Angeklagte zum Mordfall Wolfgang Mehdorf in Potsdam vernommen. Der damals achtjährige Junge verschwand am 7. Juni 1933 am Tage vor seinem Geburtstag. Er war morgens von seiner Großmutter weggegangen, um seine Ur-großmutter aufzusuchen und ist dort nicht angekommen. Er ist später noch an diesem Tage in Potsdam gesehen worden. Am 6. Juli 1933 wurde er bei einer Roggenmahd mitten in einem Kornfeld in der Nähe des Schlosses Lindstedt gefunden. Auch diese Knabenleiche lag in Schlafstellung. Eine sehr verdächtige Eintragung in Seefelds Tagebuch findet sich im Anschluß an den Mordtag für Mittwoch, den 7. Juni 1933. Hier fehlt die Ortsangabe. Statt dessen sind hier vier Nullen gezeichnet, welche durchstrichen sind, und ein Minusstrich, der andeutet, daß der Angeklagte auch diese Nacht im Freien verbrachte. Auch in den beiden nächsten Tagen hat Seefeld in Spandau im Freien übernachtet. Obwohl Seefeld gebürtiger Potsdamer ist, behauptet er, er kenne die Gegend, wo der Junge tot aufgefunden wurde, nicht. Ebenso verhält sich der Angeklagte zu den ihm sonst noch vorgehaltenen Verdachtsmomenten, wie des Mordfalles und befreit alle mit seiner klandigen Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage“.

Am Oster Sonntag 1933, dem 16. April, wurde bei Wittenberge der elfjährige Schüler Kurt Gnitz ermordet. Der Junge hatte an dem Morgen ein freudig erregtes und doch eigenartig auffallendes Wesen in seinem Elternhaus zur Schau getragen, war dann fortgegangen, um Verwandte zu besuchen und seit-

dem spurlos verschwunden, bis zwei Tage später seine Leiche in der Reisernschönung außerhalb Wittenberge gefunden wurde, die vom Schwurgericht auch am Montag befragt worden war. Die Leiche lag an einem Wildwechsel etwa 30 Meter von einer Schneise entfernt. Die Luftlinie zwischen den Wittenberger Fundorten der Leichen Gnitz und Thomas beträgt 1800 Meter. Auch in diesem Falle machte die Leiche den Eindruck, als sei der Junge im Schlaf ertrunken. Seefelds Tagebuch weist auch zu diesem Mord eine merkwürdige Lücke auf, indem die Eintragung für den 15. April gänzlich fehlt. Außerdem ist für den 14. April die ursprünglich eingetragene Ortsangabe Wittenberge nachträglich unleserlich gemacht. Auch in diesem Falle antwortet Seefeld auf alle Vorhalte mit Ausflüchten und mit der Behauptung, er käme auch für diesen Mord nicht in Frage.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten zu den einzelnen Morden beendet. In allen Fällen hat der Angeklagte die Tatsachen bestritten. Am Schluß der heutigen Vormittagsverhandlung wurden dem Angeklagten dann noch alle allgemeinen Indizien für den Tod der zwölf Knaben durch fremde Schuld vorgehalten, insbesondere die Gleichartigkeit der Umstände beim Verschwinden der Knaben, der Befunde an den Leichen und der Fundorte. In diesem Zusammenhang wurde der Angeklagte weiter befragt nach merkwürdigen Antworten, die er bei den staatsanwaltschaftlichen Vernehmungen in der Voruntersuchung gab. Viele dieser Aeußerungen sehen aus wie ein Inlaufs zu einem Geständnis, andere dagegen wieder bedeuten das genaue Gegenteil. Seefeld gibt zu allem, was ihn belasten könnte, nach seiner bisherigen Taktik ausweichende Antworten, aber keine klaren Erklärungen.

NORDER LICHTSPIELE

Fernruf 2761
Spielzeit ab Freitag, 31. Januar, bis einschl. Montag, den 3. Februar, abends 8.30 Uhr

Ich war Jack Mortimer
mit Adolf Wohlbrück, Marieluise Claudius u. Eugen Klöpfer
Kulturfilm vom Zinn-Bergwerk, außerdem gutes Beiprogramm und Ufa-Wochenschau

Flaggen, Sackeln

empfehlen
Johann Zimmermann, Emden Fernsprecher 3269

In herzlicher Freude zeigen wir die Geburt eines **Sohnes** an
Greerl Biffer und Frau
Irngard geb. Hansen
Aurich, den 28. Januar 1936

NS. Kulturgemeinde

Ortsverband Norden e. V.

Zugunsten des Winterhilfswerks!

Sonnabend, 1. Februar, abends 8.30 Uhr
im Hotel »Deutsches Haus«

Straußzauber

Ein volkstümlich-fröhlicher Musikkulturabend (Streichmusik) mit nachfolgendem Tanz.

Es spielt das gesamte Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Norderney. — Stabführung Musikleiter Baesecke.
Eintrittspreis 1 RM. — Tanz frei
Vorverkauf Buchhdlg. Hasbargen.

In meinem

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis 6. Februar

Damen-Mäntel 25.- 20.- 15.- **7.50**
Anzüge 35.- 25.- 20.- 15.- **11.50**
Knaben-Mäntel 10.- 7.50 6.- **4.00**
Pullover ohne Aermel ... von **95** an

H. W. Janssen
Emden, Neutorstraße 2/3

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem andwärtigen Herrn **Heinrich Janssen** gebe ich hiermit bekannt
Frau W. Voethoff Ww.
Middels-Lerborg

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Voethoff** gebe ich hiermit bekannt
Heinrich Janssen
Boen Coldeborg
Januar 1936.

OPEL Typ Olympia

der fortschrittliche — wirtschaftliche Wagen sofort ab Lager

G. C. Cassens, Hage * Tel. 2175
Opel-Dienst DKW-Dienst

Donnerstag, den 13. Februar 1936, abends 8.15 Uhr im Tivoli, Emden

„Der Zigeunerbaron“

Große Operette von J. Strauß

Gesamtgastspiel des Neuen Schauspielhauses Wilhelmshaven im Theaterring der NS. Kulturgemeinde

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Hoffiller und in der Geschäftsstelle der NSKG.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ebelina Flehner
Fritz Brandt
Bettum Garnhausen bei Wildeshausen

Ihre am 24. Januar 1936 vollzogene Vermählung geben bekannt
Hinrich Rah
Remdine Rah, geb. Buß
Gut Constantia
Wir danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit

Werdet Mitglied der NSV.

Jetzt am billigsten das gute Edelwolfrad Katalog gratis
Edelwärf-Decker, Deutsch-Wartenberg!

Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis einschl. 8. Februar

Schuhhaus D. Wibben

Emden / Zwischen beiden Sielen

Ihre am 26. Januar 1936 vollzogene Vermählung geben bekannt
Hans Heine
Gefine Heine
geb. Evers
Emden, Am Marienmehrer Zwinger 4
Gleichzeitig herzlich Dank für erwiesene Aufmerksamkeit

Bekanntmachung des NSV., Emden.

Zur Erinnerung an den Tag der nationalen Erhebung erfolgt an alle Unterstützungsberechtigten eine **Sonderausgabe** in Form von Waren- und Kohlen-Gutscheinen, und zwar am Donnerstag, dem 30. Januar 1936, von 9 bis 12 Uhr für die Kontrollnummern 1—1200, von 14 bis 17 Uhr für die Kontrollnummern 1201—2300, und am Freitag, dem 31. Januar 1936, von 9 bis 12 Uhr für die Kontrollnummern 2301—4000. Vorstehende Zeiten sind genau einzuhalten.
Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36.
Kreisführung Emden.

Fahnen

Kapital- u. Kleinrentner

Am Freitag, dem 31. Jan., findet in der Neutorschule, nachmittags von 4—6 Uhr, am Montag, dem 3. Februar, und am Dienstag, dem 4. Februar, in meiner Wohnung, Graf-Urich-Str. 6, I, nachm. v. 4—6 Uhr, die **Sebung der Beiträge** statt. Mitgliedsarten sind mitzubringen.

T. & H. de Jonge
Emden, Boltentorstraße.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verchied plötzlich und unerwartet unser lieber Sangesbruder
der Seilermeister Johann Janßen
Nahezu 50 Jahre gehörte der Verstorbenen dem Verein als aktives Mitglied an. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren!
Männer-Gesangverein „Eintracht“, Wittmund.

Am 25. Januar entschlief unser liebes Mitglied
Mäbren Sincichs
nach längerem Leiden. Ihr Andenken wird stets bei uns in Ehren bleiben.
NS. Frauenschaft Ortsgruppe Spekeriehn.

Bezieherwerber

auf sofort gesucht.

Den Bewerbungen sind Zeugnis-Abschriften und ein polizeiliches Führungszeugnis beizufügen.

Verlag der NS. Emden

Werdende Mütter

sollten lesen was mehr als 15000 Frauen über **ENTBINDUNG** sagen. Kostenlos von Sanitas-Depot Dr. med. Kurt Schulz & Co., Charlottenburg 5 Z.

Aurich, den 27. Januar 1936.

Statt besonderer Mitteilung!

Heute abend entschlief nach längerem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau verw. Clara Quast
geb. Beyer
im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Medizinalrat Dr. Gerhard Quast und Frau
Margarete, geb. Sachs
und zwei Enkelkinder

Trauerfeier am Donnerstag, dem 30. Januar 1936, nachmittags 2.30 Uhr, in der Kapelle des Städtischen Krankenhauses Aurich, anschließend Uebertührung nach Wilhelmshaven.



Keine Not mehr...
wenn Du deine Pfundspende gibst

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Entfallen Din noch fehlt Din „NSV“!

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens** zeigen hochzeit an
Edvard Tobias und Frau
Grete, geborene Ohlendorf
Emden, den 27. Januar 1936

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden **Mädchens** an
Odenob Janssen und Frau
Ina, geb. Janssen
Alexandrinenhof, den 28. Januar 1936

Die Geburt eines gesunden **Föglingens** zeigen hochzeit an
Johann Wynn und Frau
Catharina geb. Agena
Weener, den 29. Januar 1936

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichlichen Kranzspenden von nah und fern beim Heimgange unserer lieben Mutter unseren **aufrichtigsten Dank**
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Bergmann
Weene

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen **Karl Johann Schür** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Warsingsfehn, den 28. Januar 1936.

Heimatbeilage für Leer und Reiderland

zur Ostfriesischen Tageszeitung



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



folge 24

Mittwoch, den 29. Januar

1936

Leere Nord und Land

Leer, den 29. Januar 1936.

Wir gehen von dem Grundfals aus, daß das einzelne Schicksal unzertrennlich verbunden ist mit dem Schicksal der Gesamtheit... Daraus ergibt sich die harte Forderung: Du hast dich deinem Volk auf Treu und Glauben, auf Gedeih und Verderb anzuschließen und die Gemeinschaft zu suchen, um mit ihm zu marschieren. Adolf Hitler.

Aufruf

des Führers der SA-Gruppe Nordsee

Der Führer der SA-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker, erläßt folgenden Aufruf:

„Deutsche Volksgenossen!

Wie im Kampf um die Erringung der Macht steht auch im Kampf gegen Hunger und Kälte die SA in vorderster Front. Am 2. Februar 1936 werden SA-Männer für das WSW sammeln.

Denkt an die Opfer der SA in der Kampfzeit und unterstützt die Männer der SA in ihrem Bemühen, notleidenden Volksgenossen zu helfen!

Große Gewinne in der Straßen-Lotterie

Groß-Hamburg wurde in den letzten Tagen von den grauen Glücksmännern der Reichswinterhilfe-Lotterie ganz besonders gut bedacht. Innerhalb einer Woche wurden vier große Gewinne gezogen und sofort ausbezahlt: Am Donnerstag 2000 RM. in der Kantine des Schlachthofes an einen Schlachter, am Freitag in Altona bei einem Straßenverkäufer Holstenstraße, Ede Allee 1000 RM., am Sonntag in Ohlsdorf in einer Gastwirtschaft an ein Ehepaar 2000 RM. und, wie wir bei Niederschrift dieser Zeilen gerade noch hören, am Sonntagabend in Harburg 1000 RM.

Das ist wahrhaftig eine ganz große Glücks-Serie! Außerdem werden selbstverständlich immer eine Anzahl von mittleren Gewinnen von 50 bis 500 RM. und auch kleinere gezogen.

Aber deshalb brauchen wir keine Angst zu haben, daß uns etwa die Hamburger alle Gewinne weggenommen hätten. Auch unsere Losverkäufer sind täglich unterwegs und von den außerordentlich vielen Gewinnern der Reichswinterhilfe-Lotterie, die ja ferienmäßig eingeteilt sind, können gerade heute oder morgen oder wann es gerade sein mag, Gewinne in der gleichen Höhe zu uns her fallen. Darum, greift zu, wenn der graue Glücksmann seine Winterhilfe-Losbriefe anbietet.

otz. Vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Der Feiernachmittag des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft fand, wie üblich, im „Oranien“ statt. Nach Begrüßungsworten der Vorsitzenden kam zum ersten Mal das „Lied des Frauenbundes“, das der Bundesvorsitzenden gewidmet ist, zum Vortrag. Von Frä. Frey außerordentlich schön gesungen, fand es viel Beifall und Anklang. Dann folgte ein sehr interessanter Vortrag von Frä. Höder-Leer über Spanien. Man muß sich in Spanien, so etwa führe die Vortragende aus, über vieles wundern, und doch ist es ein Land, in dem wir Deutschen uns sehr wohl fühlen. Der Spanier liebt nicht das Hasten und Jagen, wie wir es kennen. Das erklärt sich aus dem großen Lebensraum, der ihm zur Verfügung steht. Gibt es doch Gebiete, die noch kaum bebaut sind, im Gegenfals zum dicht bevölkerten Deutschland. Befehle und Verordnungen ergehen zwar, werden aber nicht befolgt. So ist es auch möglich, daß trotz des Schulzwanges ein großer Teil der Bevölkerung Analphabeten sind. Man

Politisches Führertum in der Zukunft erweist sich heute durch Bestleistung im Reichsbewerkskampf

kennt dort nur zwei Klassen, die ganz Reichen und die Armen, der Mittelstand fehlt. Ebenso fehlen alle sozialen Einrichtungen, wie Krankenkasse, soziale Fürsorge etc. Was in Deutschland unmöglich wäre, ist für die Spanier noch tragbar, denn es ist ein sehr anspruchsloses Volk. Das Vastenland hält jäh an alten Bräunen und Ueberlieferungen fest. In Mittelspanien, trostlos durch seine Kahtheit, die kein Baum, kein Strauch unterbricht, hausen die Bewohner noch in Höhlen. Und dann im Süden Andalusien mit seinen herrlichen Städten und seinen märchenhaften Gärten. Die Bewunderung der Spanier für Deutschland ist groß, und das trägt wohl mit dazu bei, daß sich der Deutsche in Spanien so heimlich fühlt. Und doch will auch in den dort lebenden Deutschen, wie in allen Auslandsdeutschen, das Heimweh nach Deutschland nicht erlöschen. — Der Vortrag fand ungeteilten und herzlichen Beifall bei allen Zuhörern.

„Kraft-durch-Freude“-Fahrt nach Berlin. In der Zeit vom 21. bis 28. Februar veranstaltet der Gau Weser-Ems der NSDAP „Kraft durch Freude“ eine Sonderfahrt nach Berlin zur Automobilausstellung. Fahrpreis einschließlich Uebernachtung und Frühstück 22 RM. ab Oldenburg; nur Fahrpreis ab Oldenburg 9.70 RM. Die Fahrtstrecke Leer-Oldenburg ist ebenfalls ermäßigt. Anmeldungen in beschränkter Anzahl nimmt noch jetzt die Kreisdienststelle Leer, Viehbof, entgegen.

Unfälle auf der Straße

otz. Beim Einbiegen von der Heißelberstraße in die Ubbes-Emmiusstraße stießen zwei sich entgegengerichtete Radfahrer zusammen; beide kamen zu Fall; der eine der Fahrer erlitt eine Quetschung an der Hüfte, der andere eine Beinverletzung. Ueber die Beschädigung der Räder setzten sich die Betroffenen in gutem Einvernehmen auseinander.

Von einem Wagen sprang während der Fahrt der Kutscher ab, da er bemerkte, daß sich der Bauernwagen seines Pferdes gelöst hatte. Dabei kam er zu Fall und geriet unter ein Wagenrad. Am rechten Fuß erlitt er eine Quetschung, und er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

otz. Unfall. Beim Einbohren einer großen Holzschraube hatte ein Einwohner das Unglück, daß ihm der Schraubendreher abglitt und ihm tief in den Handballen drang. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Neue Arbeitsstätte des Fliegersturms I Leer.

otz. Der Fliegersturm I Leer hat eine neue Arbeitsstätte erhalten. An der Neuestraße 44 hat er einen Schuppen gemietet und ihn übernommen. Aus diesem Anlaß trat der Sturm dort an. In Vertretung des Sturmführers, des ehemaligen Kriegsflegers Wahrenholz-Dittrich, übernahm die Truppführer Anton Gerdes eine kurze Ansprache. Darin brachte er zum Ausdruck, daß der Fliegersturm seit dem Tod des Sturmführers Pauls nicht gerastet habe. So habe der Sturm jetzt ein Heim bekommen, das für seine Arbeiten sehr wertvoll sei. In dem neu gemieteten Schuppen soll fleißig gearbeitet werden. Gerade die Wintermonate sind dazu geeignet, Apparate, Wagen und anderes Material gründlich zu überholen. Die Jugend soll hier ihre Ausbildung erhalten und den Bau von Modellen betreiben. So wird in ihr der Sinn für die Fliegerei geweckt und gefördert werden.

Professor Dr. Friedrich Grimm:

Hitler liquidiert Versailles

otz. Der Verein junger Kaufleute hatte Professor Dr. Friedrich Grimm, den bekannten Essener Rechtsanwalt und Verteidiger, zu einem Vortragsabend eingeladen. Die große Bedeutung des von ihm gewählten Themas „Hitler liquidiert Versailles“ für alle Volksgenossen, hatte den Verein junger Kaufleute veranlaßt, von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abzusehen. Man hätte erwarten können, daß der Saal schon weit vor Beginn des Vortragsabends bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen wäre. Leider war das nicht der Fall. Der Saal war nicht überfüllt.

Schon zu Beginn seines Vortrages mit Beifall begrüßt entwickelte Professor Dr. Grimm in ungemein fesselnder Art ein Bild der deutschen Geschichte vom Westfälischen Frieden bis heute. Er begann mit der Feststellung, daß unsere Zeit zu schnell lebt, so daß wir inmitten der sich überschneidenden Ereignisse keinen klaren Ueberblick über ihre inneren Zusammenhänge erhalten. Daher ist es manchmal nötig, daß ein Volk, besonders das deutsche, einmal einen Rückblick hält. Bei einem solchen Rückblick wird es klar, daß eins der ganz großen Dinge im Leben des deutschen Volkes der Kampf um Versailles war, er war und ist der schicksalhafte Kampf des deutschen Volkes. Dieser Kampf um Versailles wird nicht allein von uns geführt, sondern von allen guten und aufrichtig gesinnten Menschen. Auch manche Stimme im feindlichen Lager spricht von dem „Friedensvertrag“ als dem Gipfel der Ungerechtigkeit und des Irrsinn.

Der Weltkrieg war keine rein deutsch-französische Angelegenheit, aber der Krieg von Versailles spielt sich nur zwischen Deutschland und Frankreich ab. In diesem Kriege müssen in Frankreich alle Meinungen einer Politik unterliegen, die seit den Tagen der Kriegszeit, so steht man immer wieder das Endziel, das Nietzsche sich gesteckt hatte als roten Faden durch alle Zeiten laufen: Die deutsche Einheit zu verhindern. Immer greifbarere Formen nahm die Idee der französischen Politik an. Man sah schon zu Beginn des Krieges den inneren Zusammenbruch des deutschen Volkes. Man erörterte schon die Folgerungen aus dieser gemischten Situation. Mehrere Comités wurden gebildet, die sich in Deutschland mit den Folgerungen beschäftigten, so z. B. das berühmte Comité de la rive gauche, von dem später der Separatisten-Aufstand ausging. Sein geistiger Führer war Maurice Barès. Mit gleichem Eifer verfolgten Clemenceau und sein Berater der Historiker Hanotaux, das Ziel, Deutschlands Einheit zu zerstören. Der Kampf zur Erreichung dieses Zieles wurde niemals gegen das einheitliche Deutschland geführt, sondern immer gegen den Führer der Einheit. Wie der daß früher Preußen galt als dem Garant der Einheit, so gilt er heute Hitler. Das beweist schon allein die Richtigkeit des Weges, den Hitler uns führt. Wenn früher Hatzpropaganda gegen das „unkultierte“ Preußen getrieben wurde, so geschieht es heute gegen „die Kultur zerstörende“ braune Bewegung und Hitler. In den Tagen, als der Schandvertrag von Versailles ab-

Für den 30. Januar:

Sonnenaufgang 8.24 Uhr Mondaufgang 10.14 Uhr
Sonnennuntergang 17.08 Monduntergang 0.30

Hochwasser

Borkum 3.10 und 15.41 Uhr
Norderney 3.30 und 16.01 Uhr
Leer, Hafen 6.02 und 18.33 Uhr
Weener 6.52 und 19.23 Uhr
Westerbauersfehn . . . 7.26 und 19.57 Uhr
Papenburg, Schleufe . 7.31 und 20.02 Uhr

Gedenktage

1781: Der Dichter Adelbert v. Chamisso geboren.
1808: Ludwig Napoleon König von Holland, bestimmt, daß Ostfriesland östlich der Ems ein Teil des Departements des Königreichs Holland wird. Das Reiderland wird ein Teil des Departements Groningen.
1933: Adolf Hitler wird Reichskanzler.
1934: Befehl über den Neuaufbau des Reiches (Uebernahme der Länderhoheiten auf das Reich).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen:

Das atlantische Tief hat seinen Zug nach Osten langsam fortgesetzt. Damit blieb die Wetterlage die gleiche wie an den Vortagen. Auf der Südküste kommt es gelegentlich zur Ausbildung kleinerer Störungsfronten, die besonders in Nordwestdeutschland vorübergehende Sturmzüge schaffen. Die geringen Druckänderungen lassen zur Zeit eine überraschende Witterungsänderung nicht erwarten. Bei südlichen bis westlichen Winden bleibt das Wetter veränderlich und die Temperaturen für die Jahreszeit zu hoch.
Ausfichten für den 30. Januar: Bei mäßigen zeitweise auffrischenden Winden bewölkt. Niederschläge, keine Temperaturänderung.
Ausfichten für den 31. Januar: Fortdauer des milden und veränderlichen Wetters.

Bekanntmachung für Seefahrer.

Änderung der Lichtzeichen Vorlum-Großer Leuchtturm.
Som 5. Februar 1936 ab zeigt das Seefahrer Vorlum-Großer Leuchtturm die neue Kennung 1 Bl. Geb. (2) mit den Zeitangaben: Bl. 0.3 sec., kurze Pause 2.7 sec., Bl. 0.3 sec., lange Pause 8.7 sec., Wiederkehr 12.0 sec.

geschlossen werden sollte, glaubte Clemenceau, nun sei Deutschland zerstückelt. Er wollte die Vollmachten der deutschen Delegation nicht anerkennen und wollte darauf hinaus, nur mit den einzelnen Bundesstaaten zu verhandeln. Würde ihm dieses trotz des Widerpruches der Engländer und Amerikaner geglikt, so wäre damals vielleicht die deutsche Einheit verloren gegangen. Nur mußte Clemenceau sein Ziel auf anderem Wege zu erreichen versuchen. Er baute seine Politik in Versailles auf drei Säulen auf: 1. eine lang andauernde Rhein- und Saarbesetzung, 2. unerfüllbare Reparationen, die uns ins Chaos führen mußten, und 3. die Wehrlosmachung des deutschen Volkes. Zweimal waren wir dem Chaos nahe, in der Inflationszeit und zur Zeit der Vertriebskriege im Jahre 1931. Und doch, das Wunder geschah: Deutschland wurde aus dem Chaos gerettet.

In den besetzten Gebieten an Rhein und Ruhr begann der heldenmütige Kampf der Waffenlosen. Als Fritz Thyssen und Krupp dem Franzosen sagten: „Wir beugen uns nicht, wir liefern keine Reparationskohlen“, da begann der allgemeine passive Widerstand. Als ein Aufschrei der gequälten deutschen Seele ist die Begeisterung der Mainzer vor dem Hause, in dem das französische Kriegsgericht gegen die Ruhrindustriellen verhandelte, aufzufassen. Trotz der darauf stehenden hohen Gefängnisstrafen sang die Menge die Wacht am Rhein und andere deutsche Truhlieder.

Als denn auf Anordnung der deutschen Regierung der passive Widerstand aufgegeben wurde, erklärte Poincaré in einer seiner beliebtesten Reden: Ich kann warten. Er wartete auf das Chaos. Als es nun nicht von selbst kommen wollte, da wurde künstlich nachgeholfen. Mit französischem Gelde wurde der Separatismus aufgepöppelt. Am 23. November 1923 hielt Poincaré in der Abgeordnetenkammer eine Rede, die sich mit dem bevorstehenden Chaos in Deutschland befaßte. Vier Tage später war der Traum des Vaterlandsverrätters Joseph Matthies ausgeträumt. Deutschen Menschen ersticken den Separatismus. Damals schrieb ein Ausländer: „Der Rhein — ein deutscher Sieg“. Nach dem Sturz Poincarés folgten das Hunger und das Londoner Abkommen. Am 1. Juli 1930 verließen die letzten Besatzungstruppen das Land. Die erste Säule ist eingestürzt. Der Umschwung in Deutschland riß auch die zweite Säule Clemenceaus um. Hitler jagte: „Die Reparation ist keine Mark mehr wert.“ Am 16. März 1935 stellte Hitler die Welt vor die vollendete Tatsache der wieder erlangten Wehrhoheit. Nun war auch die dritte Säule der französischen Vernichtungspolitik umgestürzt. Eine englische Zeitung schrieb damals: „Hitler liquidiert Versailles. Versailles besteht nicht mehr!“

Noch ist der Kampf des deutschen Volkes um sein Recht in der Welt nicht beendet. Das Wesentliche ist aber erreicht: Wir haben ein Reich, ein Volk und einen Führer. Auch der Endsieg gehört uns, wenn wir uns einmütig hinter unseren Führer stellen, der, wie das Schicksal lehrt, uns den richtigen Weg führt.
Brausen der Beifall für den Redner war der Dank einer aufmerksamen Zuhörerhaft.
Br.

Filmvortrag der Rhemania-Ossag.

Der Film "Central-Licht" zeigte die Rhemania-Ossag den Film "Wir blenden auf". Etwa 400 Besucher hatten sich dazu eingefunden. Auch die Jugend war zahlreich erschienen. Der Film gibt einen Einblick in die deutschen Produktionsstätten. Anita May, Albert Vogt und Gerhard Dienert wirken in dem Film mit. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der Brennstoff, wie er an den Zapfstellen in die Tanks der Motorfahrzeuge gepumpt wird, aus den Erdölgebieten der Welt eingeführt wird. Aus dem Film war ersichtlich, daß die großen Tankschiffe lediglich Rohöl transportieren. Dieses wird dann in sieben großen deutschen Werken raffiniert. Ein großer Teil der hochwertigen Produkte nimmt seinen Weg wieder hinaus in die Welt und trägt zur Beschaffung von Devisen bei. So wurden in den letzten 10 Jahren für 175 Millionen RM. Shell-Produkte ins Ausland ausgeführt. Der deutschen Industrie ließ durch Bauaufträge von Tankschiffen, durch Einrichtung und Ausbau einiger Werks- und Verkaufsbetriebe 1/2 Milliarde RM. zu. Der Film zeigt auch reizvolle Landschaften Deutschlands und wirkte sehr unterhaltend.

03. Besichtigung des Viehmarkts durch bäuerliche Werkstätten. 65 bäuerliche Werkstätten aus Hildesheim besichtigten heute vormittag den Viehmarkt und die Anlagen des Viehhofs. Sie waren mit vier Autos von Bremen eingetroffen, wo sie ebenfalls mehrere Besichtigungen vorgenommen hatten. Die Fahrt wird sie nach Holland weiter führen.

03. Bestandene Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Aurich bestand Walter Wagner die Meisterprüfung im Freizeigewerbe.

Die Meisterprüfung im Steinmetz-Handwerk hat bestanden Ernst Wendt.

03. Aus Scherz wurde Ernst. Einige Jungen hatten sich daraus ein Vergnügen gemacht, daß sie sich im Spiel mit den Stöcken prügelten. Aus dem fröhlichen Spiel wurde aber großer Ernst. Denn der eine traf seinen Spielgenossen so schwer, daß er mit Hilfe Erwachsener in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte.

03. Heisfelde. Unfall. Ein junger Mann hantierte so ungeschickt mit einem Meißel, daß er sich an der Lippe wie am Oberkiefer verletzte.

03. Heisfelde. Bestandene Prüfung. Rud. Theol. Wilhelm Voeken bestand in Oldenburg mit gutem Erfolg das erste theologische Examen.

03. Beenhufen. Kundgebung der NSDAP. Bei Rottinghaus fand im neuen Jahr die erste öffentliche gut besuchte Kundgebung der NSDAP statt. Nach dem Fahnenempfang eröffnete Stützpunktleiter Meyer die Kundgebung mit einem Siegeslied auf den Führer. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied folgten Gedichtvorträge des VDM. und der NS. Alsdann sprach der Gauobmann der NS, Brunz, über das Thema: "Mit dem alten Kampfsgeist ins vierte Jahr der nationalsozialistischen Revolution". Im Schlußwort erwähnte der Stützpunktleiter, auch weiterhin treu zum Führer und zur Bewegung zu stehen. Mit der ersten Strophen des Horst-Wessel-Liedes wurde die Kundgebung, die von musikalischen Darbietungen des Trommler- und Pfeifenkorps des Jungvolks Keeremoor umrahmt wurde, geschlossen.

03. Keeremoor. Filmvorführung. Der überall mit großem Beifall aufgenommene Tonfilm der Gaufilmstelle "Die Saat geht auf" wird am Freitag den 31. 1., hier zur Aufführung gelangen. Am Nachmittag werden die Schüler der Umgebung Gelegenheit haben, sich diesen Film anzusehen. In der Abendvorführung wird außerdem noch der Tonfilm "Victor und Viktoria" gezeigt. — 30 Jahre im Dienst der Reichsbahn. Der Reichsbahnbedienstete Jakob Schmidt konnte am 22. Januar auf eine ununterbrochene Dienstzeit von 30 Jahren bei der Reichsbahn-Dienststelle, Bahnhof Keeremoor, zurückblicken. Für seine bewiesene Treue wurden dem Jubilar ein Dankschreiben und ein Geschenk von der Reichsbahnverwaltung überreicht. — Vorbereitungen zum 30. Januar. Die politischen Leiter sowie die Amtswalter der Gliederungen bereiten über die Ausgestaltung der Feier des 30. Januar. Es sind passende Vorträge von Gedichten, Liedern und sonstiger Art vorgelesen. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen sich zu der würdigen Feier einfinden. — Bäume werden gefällt. Viele Einwohner sind a. A. rege beschäftigt damit, die von der Wegebauverwaltung verkauften Bäume zu fällen. Es handelt sich um eine große Anzahl. Das Holz wird als Brenn- oder als Nutzholz verwendet.

03. Keeremoor. Der jüdische Händler verfehlt. Hier muß immer wieder die Meinung festgestellt werden, daß von Woche zu Woche die Verkäufe an Tieren sich merklich bessert. So brachte die letzte Woche ein Ergebnis von über 400 Tieren (Zuchtvieh, Rinder, Schweine, Kühe, Schafe und Ferkel), welche in 10 Wagons verladen wurden. Dieses ist wirklich zu begrüßen, weil gerade hierbei festgestellt werden muß, daß jüdische Händler, die noch vor kurzem einen beträchtlichen Anteil hieran hatten, hierbei vollständig ausgeschaltet sind. Die Bauern, Landwirte und Kolonisten haben nun viellos erkannt, um was es geht, und so haben sie die Bindungen, die hier und da noch bestanden, endgültig abgebrochen. In diesem Zusammenhang ist zu hoffen, daß auch jüdische Manufakturwarenhandlender, die sich noch täglich erdreissen, deutsche Volksgenossen hier und in der Umgebung ihre Waren anzubieten, ihre Geschäfte aufgeben. Wer wirklich Anspruch als Deutscher erhebt, läßt auch in dieser Hinsicht Disziplin. Die solches nicht mitmachen können, schließen sich von selber aus der Volksgemeinschaft aus.

Oldersum. Von den Oldersumer Werften. Die Seemotortank "Zwei Gebrüder", Kapl. Diersmann-Waringsfehn, die hier auf der Schlämmerchen Werft in Reparatur war, wurde wieder zu Wasser gelassen und in Fahrt gesetzt. Das Schiff übernahm unterhalb Oldersums eine Ladung Kiesland. Am 23. Januar machte bei dieser Werft die Segeltank "Zwei Gebrüder", Kapl. und Eigentümer Jan Heinen-Waringsfehn, zwecks Ueberholung (Umbau und Einbau eines neuen Motors) fest. Bei der Diebriichen Werft machten das Passagiermotorschiff "Deutschland 1" und das Frachtmotorschiff "Chriesland", beide aus Ruff, fest. Die Fahrzeuge sollen gründlich überholt werden. Das Motorschiff "Harmtea", Kapl. Luttermann-Waringsfehn, wurde in Fahrt gesetzt, um für Waringsfehn Felsabangleise zu holen.

Gauschulungstagung für den Reichsberufswettbewerb

34 675 Meldungen aus dem Gau Weser-Ems.

Unter Leitung des Gauschulungswartes Weser-Ems, Rielen, fand am Sonntag in Oldenburg eine große Schulungstagung für die Bewertung und Auswertung des Reichsberufswettbewerbes 1936 statt, zu der über 800 Gruppenwettbewerbsleiter und -leiterinnen, weiter die Ortswettbewerbsleitungen aus dem ganzen Gau zusammenberufen waren. Die Tagung wurde durch eine gemeinsame Kundgebung in den Capitol-Lichtspielen eröffnet. Zunächst sprach der Gauschulungswart über die bisherigen vorbereiteten Arbeiten für den Reichsberufswettbewerb, der als der große Leistungswettbewerb der deutschen Jugend vom 2. bis 5. Februar in Vorentscheidungen stattfindet. Es sind bisher zu dieser Vorbereitung durchgeführt worden: Im Oktober und November Kreistagungen, die Tagungen der Ortswettbewerbsleitungen, die Gruppenwettbewerbsleitungen und der Wettbewerbsleitungen; im Dezember die Wertung über Berufsschule, Betrieb und HJ-Einheiten. Mitte Januar wurde dann der Beschluß der Wertung vorgezogen und Aufnahmebestellung sowie die Raum- und Materialfrage vorbereitet. An den Eröffnungstagungen für die Vorbereitung nahmen Vertreter der Partei, Wirtschaft und des Staates teil.

Netzt liegt das Ergebnis der Vorbereitungen vor. Es haben sich für den Reichsberufswettbewerb im Gau Weser-Ems 34 675 Teilnehmer gemeldet, 12 215 weibliche

und 22 460 männliche; der Wettbewerb wird durchgeführt an 105 Wettkampforten. Die Zahl der Wettkampfortgruppen beträgt 19, die Zahl der beteiligten Berufe etwa 500. Am Schlußwettbewerb des Handels werden sich etwa 1300 Jugendliche beteiligen; die Zahl der Mitarbeiter für die Durchführung des Reichsberufswettbewerbes beträgt rund 4300. — Der Gauschulungswart ging im einzelnen auf die Frage der Auswertung der Prüfungen ein. Es behandelte die gestellten Aufgaben und zeigte mit einer Darstellung des Wertungsverfahrens, wie die Einheitlichkeit der Wertung für alle einzelnen Untergruppen gewährleistet ist.

Als zweiter Redner sprach der Gauamterstellenvertreter der NS, Jens Müller, über die Bedeutung des Reichsberufswettbewerbes im Rahmen der gesamten Zielsetzung der NS. Er hob hervor, daß die eingehende Vorbereitungsarbeit der Gauschulungsverwaltung Weser-Ems Anerkennung verdiene.

Am Nachmittag wurden in einzelnen Arbeitstagungen den verschiedenen Wettkampfortgruppen und der Kreisjugendwarte die Einzelheiten der Bewertung und Auswertung behandelt, so daß jetzt die Grundlage für den kommenden Wettbewerb gewährleistet ist. In der Kreisjugendwartertagung wurde vom Gauschulungswart auf die Bedeutung der Teilnahme am Wettbewerb hingewiesen.

03. Oldersum. Die Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Oldersum hielt ihren 3. Volksabend ab. Nach einem stottern Marsch und dem Einmarsch der Fahne begrüßte Ortsgruppenamter Pg. Hensling alle Volksgenossen, insbesondere die erschienenen Gäste aus Leer: Kreiswart der NS, Kraft durch Freude Pg. Finkle, Pg. Sperber, Pg. Kämpen, Tholen und Hl. Flügel. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle, einerlei welchen Standes, es sich nicht hatten nehmen lassen, gemeinsam diesen Abend mitzuerleben und dadurch verschönern zu helfen. Mit dem Heil auf den Führer schloß er seine Begrüßung. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: "Brüder in Beiden und Gräben" ergriff der Kreiswart der NS, Kraft durch Freude Pg. Finkle das Wort. In kurzen Zügen schilderte er die Bergangenheit, den Kampf, der zu führen war gegen Volkverräter und Juden, die immer wieder versuchten, den Abfall der Arbeit in den Schmutz zu ziehen. Wir haben gefiegt, weil wir uns bemühten, die Seele des deutschen Arbeiters zu gewinnen und somit zu retten. Und wir sind noch immer dieselben geblieben. Früher bildeten Leute Parteien, um ihre Ziele zu verfolgen. Heute verstehen wir unter Partei etwas anderes; das Führerkorps des Volkes, das ist die Partei. Widen wir zurück, so leben wir, daß alles, was wir wollen, erreicht ist. Zweifel und Hader sind beseitigt und gerade in der Arbeitsfront haben wir uns zusammengefunden zur wahren Volksgemeinschaft. Der Klassenkampf ist beseitigt. — Die Jugend wurde im falschen Geist erzogen. Wir hatten den Kampf zu führen um die Seele der Menschen. Wir machten es uns zur Pflicht, hineinzugehen in das Volk, und dieser Kampf war für uns Lebensinhalt; denn es galt, entweder das Volk zurückzuführen oder zu verlieren. Es ist notwendig, daß uns jeder unterstützt, indem er zu uns kommt. Die NS. vereint alle Stände. Haben wir uns heute in der Welt Achtung verschafft, so ist für uns der Beweis erbracht, daß wir auf dem rechten Wege sind. Nur weil wir zusammenhalten, können wir die großen Fragen des Lebens lösen, somit auch die kleinen Sorgen des Alltags. Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit den Worten: Wir können stolz sein in einer Zeit zu leben, da wir den Weg ebnen dürfen für das Reich, das unser Führer erstrebt hat. Mit dem Ausmarsch der Fahne und dem Singen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes war der erste Teil des Abends beendet. Nach einer kurzen Pause wurde dann das Platideutsche Heimspiel "Spät im Geeste" aufgeführt. Die Spieler verstanden es meisterhaft, die alten ostfriesischen Sitten und die Einfachheit, damit aber auch den Stolz unserer Vorfahren, wiederzugeben. Nach dem Lied: "In Diefreesland ist am besten" schloß Bürgermeister Pg. Klostermann die Veranstaltung.

03. Waringsfehn. Werbeabend des Sanitäts-Halbzugs. Der Sanitäts-Halbzug Waringsfehn erzielte mit seinem Werbeabend bei W. Janssen einen vollen Erfolg. Viele Kräfte, unter ihnen der NSB, "Aufwärts" Waringsfehn, trugen zur Verschönerung des Abends bei. Neben den Ausführungen der Redner, die das Wollen des Roten Kreuzes erklärten, gefielen vor allem auch zwei Gedichte, die von zwei freiwilligen Helferinnen vorgetragen wurden. Den größten Teil des Abends wurden die Anwesenden durch die Darbietung des niederdeutschen Dramas "De Dietrichter" von unserem Heimatdichter Albrecht Janssen unterhalten. Der Leiter der Spielhar hatte die Rollen glücklich verteilt, und alle Mitspielenden entsprachen in jeder Weise den an sie gestellten Anforderungen. Unter den Personen des Stückes fallen durch ihre heldische Größe vor allem der Dietrichter und seine Mutter auf. In seiner alles übertragenden Liebe zur Heimat wird der Dietrichter zum Totschläger an seinem verkommenen Bruder, den er bei böswilliger Forderung des Deiches antritt. Am 2. Februar 1936 wird "De Dietrichter" nochmals bei W. Janssen gegeben werden.

03. Voelketelerfehn. Evangelisationsvortrag. Kapitänleutnant a. D. von der Lüche hielt in der hiesigen Kirche einen Evangelisationsvortrag ab.

03. Neufehn. Ruhetage der Kanal-Schiffer. Da der Dortmund-Ems-Kanal für einige Zeit gesperrt ist, können die Kanalschiffer ein paar Ruhetage bei ihren Angehörigen verbringen. Wegen Instandsetzungsarbeiten bei Bergeshöhe und an der Schleuse Herbrum ist der Kanal vom 20. Januar bis zum 3. Februar gesperrt.

03. Neufehn. Werbeabend des Roten Kreuzes. Der Sanitäts-Halbzug des Roten Kreuzes veranstaltete bei Janssen-Nheringsfehn einen Werbeabend. Der Halbzugsführer Jan Voelhoff-Waringsfehn begrüßte die Teilnehmer und wies auf das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes hin. Gedichte und einige Lieder des Männergesangsvereins "Aufwärts" leiteten den Abend ein. Dann wurde das platideutsche Drama des Heimatdichters Albrecht Janssen "De Dietrichter" aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen, was nicht zuletzt an der guten Rollenbesetzung lag. Bürgermeister Müller-Waringsfehn sprach einige Schlußworte.

03. Logaerfeld. Keine Blütenlächer abreißen. Spaziergänger plündern vielfach die Sträucher auf den Wällen, um sich die keimenden Blütenlächer mitzunehmen. Mandarln werden die abgerissenen Zweige den Spaziergängern nachher unbequem, so daß sie sie dann wegwerfen. Diesen Leuten sei gesagt, daß die Schönheiten der Natur nicht für sie allein geschaffen sind, sondern daß sie auch andere erfreuen sollen.

03. Logabrum. Die Monatspflichtversammlung der NS-Frauenenschaft fand in der Schule statt. Die Ortsfrauenchaftsleiterin dankte für die treue Mitarbeit im verflochtenen Jahre 1935 und erwähnte die Anwesenden, auch fernerhin am Aufbau unseres Volkes im Sinne Adolf Hitlers mitzuwirken. Am 13. Januar d. J. fand in der Waldhölle ein Schulungsabend der Partei statt, woran fünf Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft teilnahmen. Der Redner des Abends, Alberts-Normoor, sprach über das Thema "Bauer, Bürger und Soldatentum". Jeden Donnerstagabend finden im Konfirmandensaal Nachstunden statt, wozu alle Frauen und jungen Mädchen der Gemeinde eingeladen sind.

03. Brinkum. Schießen für das W. H. W. Unter reger Beteiligung hielt die Kriegerkameradschaft Brinkum auf ihrem Schießstand das Wetttschießen für das W. H. W. ab. Die 5 besten Schützen wurden: Johann Mansholt jr. mit 42 Ringen, Wilbro Watermann mit 40 Ringen, Gerd Schöbber mit 39 Ringen und Jürgen Schmidt mit 31 Ringen, sämtlich aus Brinkum, Otto Kuiper mit 31 Ringen aus Holtland.

03. Holland. Diamantene Hochzeit. Morgen können die Eheleute Jürgen F. Brunz und Frau Maria, Elisabeth, geb. Bieder, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Der Ehemann wurde am 10. September 1848 geboren, seine Ehefrau am 27. Dezember 1848. Der Ehe entsprossen 9 Kinder, von denen noch 6 leben. Einige von ihnen bewirtschaften in der Nähe des elterlichen Hauses ihre eigenen Kolonatsstellen. Der alte Fitznohm ist in der weiteren Umgebung sehr bekannt. Jahrelang war er im Kleinfeld als Hauschlachter tätig und erntete sich seines Humors wegen großer Beliebtheit. Auf den Torflichverkäufen des fiskalischen Moores war der Alte viele Jahre als Ausbieter tätig. Dieses Amt wird jetzt von einem seiner Söhne, der die elterliche Besitzung übernommen hat, wahrgenommen. An den Verkaufstagen erscheint der Alte auch noch selbst. Wenn sich auch einige Beschwerden des Alters bemerkbar machen, so ist er im übrigen doch noch rüstig und verfolgt mit großem Interesse alle Ereignisse unserer Zeit. Auch die alte Bisbethmög ist noch sehr rüstig. Man sieht sie jetzt täglich am Spinnrad. In den Sommermonaten arbeitet sie noch oft im Moor. In zäher Arbeit haben sich die beiden Alten im Moor ihr jetziges Heim geschaffen, das sich im besten Zustand befindet und von einem Sohn weiterbewirtschaftet wird. Die harte Arbeit hat sich gelohnt. Sie können jetzt einen ungetrübten Lebensabend verbringen. Auch wir wünschen den beiden Alten das Beste für die Zukunft. Sicher wird es an Glückwünschen nicht fehlen.

03. Aus Uptingen. Bodenarbeiten im Winter. Den Untergang des hier vorhergehenden Sandbodens bildet vielfach der Ortslein, der ein tiefes Eindringen der Wurzeln in den Boden verhindert. Ebenfalls macht er den Zutritt in das Aufsteigen des Wassers unmöglich. Bei der Trockenheit im Sommer verdorren die Pflanzen leicht. Es ist zweckmäßig, während des Winters die Driftschicht von Arbeitskräften durchbrechen zu lassen und Sand auf schlechten Boden zu schaffen. Bei Verwendung von Dünger wird an diesen Stellen größere Bodenfeuchtigkeit und damit mehr Fruchtbarkeit erzielt. — Milchkontrollreure bei der Arbeit. Die neu eingestellten Milchkontrollreure haben ihre Tätigkeiten aufgenommen. Morgens fahren sie zu den Einzelgehöften, um die Milchleistung jeder Kuh festzustellen. Abends werden die Ergebnisse und sonstige interessierenden Fragen gemeinsam besprochen. Es soll erreicht werden, daß jede Kuh so wirtschaftlich wie möglich ist. Der Frage des Flachsanbaus wird wieder großes Interesse entgegengebracht. Weiter werden Anregungen zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen, zum Silobau und zu anderen landwirtschaftlichen Zeugnissen gegeben.

03. Zimmel. Vor dem Ertrinken bewahrt. Das Kind eines hiesigen Einwohners wäre beim Spielen fast im Speyerfehn-Kanal ertrunken. Es fiel in der Nähe der Schleuse in den Kanal und geriet mit dem Kopf in den Schlamm. Durch die Strömung des Wassers wurde das Kind aber glücklicherweise wieder losgerissen und konnte ans Ufer gelangen. Von Arbeitern wurde das Kind wieder in das elterliche Haus gebracht. — Als Milchkontrollreure hat Ernst Krüger aus Niepe sein Amt angetreten. — Erfolgreiche Werbung des R. L. W. Durch die Werbeatton des Reichsluftschutzbundes konnten 51 Einwohner neu aufgenommen werden. Die Werbung soll in nächsten Woche fortgesetzt werden.

Die Darsteller im Film „Friesennot“

Friedrich Kayhler ist geborener Schiefer. Er trat zunächst dem akademisch-dramaturgischen Verein Wolzogen in München bei. 1895 kam er zum Deutschen Theater in Berlin. Da man ihm zu wenig klassische Rollen übertrug, machte er verschiedene Gastspielturneen, die ihn nach Götting, Halle und Breslau führten. Bis 1903 blieb er aber vornehmlich in Berlin, arbeitete mit Braun und Reinhardt, trat in den Nachaufführungen des Künstlerhauses Vellorenstraße bei den sog. „Schall- und Rauchabend“ auf und wechselte von dort zum Neuen Theater Schiffbauerdamm über. 1905 war eine der großen Rollen von Kayhler der Wetter vom Strahl im „Mädchen von Heilbronn“ in einer Aufführung vom Deutschen Theater, dem er bis 1911 angehörte. Gemeinschaftlich mit seiner Gattin, Helene Fehdmer, spielte Kayhler in der folgenden Zeit im Königgrätzer Theater und in Wien. Während des Krieges trat Kayhler gelegentlich in Antwerpen auf.

Zum Film kam Kayhler noch vor dem Krieg. Der erste Film, in dem er mitwirkte, trug den erschütternden Titel „Welche sterben, wenn sie lieben“. Er kam als Produktion Dusters im Jahre 1912 heraus. Unter der Regie William Bauers wurde Kayhler eine Hauptrolle in der Stummfilmfassung des „Tunnel“ übertragen, wo er großen Erfolg hatte. Seitdem wurde Kayhler zu vielen Filmen der Stumm- und Tonfilmzeit herangezogen. Eins aber bleibt bemerkenswert: er hat nie Rollen übernommen, die seiner künstlerischen Auffassung vom Film nicht entsprachen.

Bernhard Kortwich, der Autor der vielgelesenen Novelle „Friesennot“ (erschienen im Inselverlag), die von Peter Hagen jetzt dem Film zugänglich gemacht wurde, hat sich erst nach dem Krieg literarisch betätigt. Sein erstes Werk heißt „König auf seinem Hof“, ein Bauernroman, der in V. Behrs Verlag 1929 herausgekommen ist. Es folgte eine Novellen- und Romanreihe „Vom Götterwert des Lebens“, weiterhin ein Liebesroman „Ehe zu fünft“ und zum Schluß die Erzählung „Friesennot“.

Walter Gronostay ist gebürtiger Berliner, studierte an der Hochschule für Musik in der Meisterklasse für Filmmusik und ging dann an die Akademie der Künste. Zwei Jahre war er an der Städtischen Oper, beschäftigte sich seit 1929 fortlaufend mit Rundfunkarbeiten und wurde schnell durch seine Hörspiel- und Rundfunkmusik bekannt. Als Filmmusikkomponist schaffte er sich sehr bald einen Namen. Die bekanntesten von ihm vertonten Filmmusiken sind: „Reisende Augen“, „Tunnel“, „Totes Wasser“, „Glückspläne“, „Lady Windermeres Fächer“ und jetzt „Friesennot“.

Gronostay vertritt mit glänzendem Sinn seine Auffassung von der Bedeutung der Musik in der Filmkunst. Er ist ein ausgesprochener Feind der Schlagerfilme und der kommerziellen Musik und lehrt auch eine konzertante Musik im Film grundsätzlich ab. Sein oberstes Gesetz in der Filmmusik ist die organische Beziehung zwischen Ton und Handlung. Er fordert, daß der Komponist die Entstehung eines Filmwerkes mit erlebt, um die atmosphärische Atmosphäre als natürlichen Bestandteil wirken zu lassen. Man wird zugeben müssen, daß diese Auffassung in filmkünstlerischem Sinn fruchtbringender ist, als der in der Industrie bisher häufige Brauch, den Komponisten erst nach der Fertigstellung der Aufnahmen zur Vertonung eines Filmes heranzuziehen.

Dietrich und Schwiedewski, die bekannten Filmarchitekten, schufen die Bauten des Films „Friesennot“. Zahlreiches Material ist mühsam, aber doch sollte sich das Publikum einmal klar machen, wieviel Mühe allein in der technischen Vorarbeit zu einem Film steckt!

Um die für den Film „Friesennot“ notwendigen Bauten auszuführen, mußten 5000 Quadratmeter Boden im Gewicht von 800 Zentnern bewegt werden. 15 Sägewerke waren drei Wochen beschäftigt, um 200 Festmeter Rundholz zu verarbeiten. 120 Arbeiter schafften 80 Fuhrer Langholz heran.

Sepp Allgeier, den süddeutschen Kameramann aus Freiburg i. B., kennt das Publikum hauptsächlich als Meister der Filmfotografie von seinen überragenden Bergfilmen her,

die er mit Dr. Frand, Trenter, Leni Riefenstahl, Sepp Riß, Diehl u. a. drehte. Im „Triumph des Willens“ kam er zum erstenmal mit seiner Kamera ins Flachland. Seinen Bergen aber blieb er treu und nahm im Schwarzwald Kulturfilme auf, bis er zur Gestaltung des Films „Friesennot“ in ein ganz anderes Milieu gerufen wurde. Diese Aufgabe reizte ihn durch die veränderte Landschaft ganz besonders, denn auch dieser erfahrene Filmmann (im nächsten Jahr feiert er sein 25jähriges Filmjubiläum) weiß, daß sich auch dem geschultesten Praktiker beim Film immer wieder Neues bietet.

Eine ergötzliche Geschichte

die allerdings etwas „Lügenhaft“ zu vertellen“ ist, trotzdem aber wahr sein soll, hat sich in Georgsfeld zugetragen. Ein Einwohner hatte ein Schwein verkauft und wollte dieses nun abliefern. Gemütlich seine Pfeife rauchend, sah er auf dem Wagen und trieb sein Pferd zur Eile an, da er sich etwas verspätet hatte. Wie er nun die Strecke etwa halbwegs zurückgelegt hatte, sah er sich nach seinem Vorkontier um, und, o Schreck, der Wagen war leer, das Schwein war verlorengegangen. Kurz entschlossen ging's in scharfem Trab zurück, um das Schwein zu suchen. Aber ein Unglück kommt selten allein, durch das schnelle Fahren löste sich ein Rad, rollte quer über den Weg und plumpste, laß in dem mit Wasser gefüllten Graben. Das Pferd an so was nicht gewöhnt, scheute und ging durch. Sein Herr zog aus Leibesträften an der Leine und ließ vor lauter Schreck die Pfeife fallen, welche nun lustig auf dem Wagen umherlief. Das Pferd aber ließ sich durch nichts beirren, sondern galoppierte noch feiner Heimat, den nunmehr dreirädrigen Wagen mit lautem Gepolter hinter sich herziehend. Die Hausfrau, durch diesen Spektakel aufmerksam geworden, stand schon draußen vor

Nächste Ziele des Amtes „Schönheit der Arbeit“

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete in Berlin eine Vortragsreihe, in der zunächst der stellvertretende Amtsleiter Dipl.-Ing. Kretschmer die Tätigkeit und Ziele des Amtes erläuterte und Ausführungen über die zukünftige Arbeit machte.

So soll nach den Vertrauensratswahlen ein großer Frühjahrsereignisfeldzug des Amtes durchgeführt werden mit dem Ziel, sämtliche Arbeitsstätten und Betriebe nach jeder Richtung hin zu überholen, soweit sie den gewünschten Anforderungen des Amtes nicht entsprechen. Dazu gehören neben der zweckmäßigen, gesunden und sauberen Anlage des Arbeitsplatzes auch das äußere architektonische Bild der Betriebsstätte, die Schaffung von Grünanlagen und Erholungsgelegenheiten, Wäldern, Sportplätzen, Kameradschaftsheimen usw. Nachdem die Tätigkeit und die Gedanken des Amtes „Schönheit der Arbeit“ von den Betriebsführern anerkannt und diese dafür gewonnen sind, soll auch die gesamte Gesellschaft dazu erzoget werden, der Pflege ihres Arbeitsplatzes Aufmerksamkeit zu schenken, damit die Arbeit an demselben weniger ermüdet und auch Freude macht. Soziale Elemente, die diese Gedanken sabotieren wollen, werden, wie es schon vielfach geschehen ist, von der Gefolgschaft selbst ausgestoßen.

Mit dem Frühjahrsfeldzug soll die Arbeit auch hinaus an das Land und in die ländlichen Betriebe getragen werden. Ferienarbeitsheime fehlen dort. Die Landarbeiterwohnungen sollen nach Möglichkeit verbessert, die Dorfstraßen verschönert, die Häuser von Kellern befreit, kurz eine Entschönerung des Dorfbildes vorgenommen werden. Versuchsweise und vorläufige Vorarbeiten sind im vorigen Jahr mit großem Erfolg in Pommer geleistet worden. Man ist sich im Amt „Schönheit der Arbeit“ aber auch bewußt, daß bei allen diesen Vorhaben eine Schematisierung unbedingt vermieden werden muß, ganz einerlei, ob es sich nun um architektonische Fragen, um gärtnerische Arbeiten oder ähnliches handelt.

der Tür und und empfing ihren Mann mit den Worten: „Mien leewe, leewe Mann, wat is der passert, du kicht ja ut, as wenn du de Dod sehn heft und dat Pärde is ja ganz natt van Schweet un an de Wagen sind ja man dree Raden mehr an. Kurz berichtet der Mann ihr sein Erlebnis und schließt mit der Frage: Wor mag nu aber dat Schwien woll wäsen? „dat Schwien?“ wunderte sich die Frau, dat heft ja vergäten, dat is ja good in't Suid. „Denn ist ja man good“, atmeke erleichtert der Mann auf. Nad kriegl woll war an de Wagen un 'n Piep bekam id of woll war.

„De Kört leest!“

In W'rdum hatten einige Einwohner ein sonderbares Erlebnis. Eine Frau, die einen Korb mit Kartoffeln im Keller hatte, mußte feststellen, daß jedesmal, wenn sie in die Nähe des Korbes kam, sich der Inhalt bewegt. Da die Frau auch schon weit über ein halbes Jahrhundert zählt und nicht mehr die volle Sehschärfe hat, holte sie die jüngere Nachbarin, um dem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Vom ersten Schreien erholt, gingen die beiden jetzt mit vereinten Kräften ans Werk, um das Rätsel zu lösen. Als sie aber wieder dicht an dem Korb waren, wurde er wieder „lebendig“ und die junge Nachbarin rief mit ängstlicher Stimme: „De Kört de leest ja!“ Die beiden verließen fluchtartig den Raum. Am Nachmittag kam nun der Mann der Nachbarin von der Arbeit. Dieser wurde sofort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und fand alsbald des Rätsels Lösung. Er nahm den Korb und brachte ihn auf eine Weise, wo er den geheimnisvollen Inhalt entleerte. Und siehe da, 15 muntere Ratten huschten ihm um die Weine, die aber alle nach kurzer Jagd „erledigt“ wurden; auch die Mutter dieser „munteren 13“ konnte kurz darauf gefangen werden.

Mit Handwerk und Industrie wird bereits zusammengearbeitet, um technisch einwandfreie, praktische und gleichzeitig schöne Modelle für Möbel, Beleuchtungskörper, hygienische Anlagen, Kantineneinrichtung, Geschirr usw. zu erschwingbaren Preisen auf den Markt zu bringen. Die besten Fachleute sind zugezogen worden. Die gute selbständige handwerkliche Arbeit soll gefördert und das Gestaltungsvermögen der Handwerker angeregt werden. Eine Reihe von Spezialschriften für die einzelnen Arbeitsgebiete des Amtes werden erscheinen.

Im Anschluß hieran berichtete Stolper über die Arbeiten, die für die Schaffung wirklich geeigneter und zweckdienlicher Büromöbel in Angriff genommen sind. Man hat aus den zahlreich vorhandenen Möbeln die brauchbarsten herausgesucht und neue und verbesserte Möbel daraus entwickelt, deren Anfertigung der Industrie freisteht, wenn sie neben den älteren Formen auch die aufgestellten Güterbedingungen befolgt. Es hat sich zum Beispiel gezeigt, daß bei den Stühlen etwa 600 der bestehenden Modelle als unpraktisch und unschön zugunsten von rund 75 Modellen aufgegeben werden können. Dadurch wird aber auch eine größere Billigkeit erzielt, und die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Stuhlindustrie mit dem Ausland kann wiedergewonnen werden.

Betriebsbefähigungen durch das Amt für „Schönheit der Arbeit“

In dieser Woche weißt Dr. Bruno Malik vom Reichsamte für „Schönheit der Arbeit“ in unserm Gau, um in verschiedenen Kreisen Betriebsbefähigungen abzuhalten. Voraussetzungen sind auch ein Betrieb im Kreise leer befristigt werden. Es muß dahin kommen, daß Betriebsführer und Gefolgschaft zusammen ihrem Betriebe, ihrer Arbeitsstätte, möglichst viel Schönheit verleihen. Es ist nicht gesagt, daß dadurch große Kosten entstehen. Nein, ein neuer Lackanstrich, ein hübsches Bild an der Wand, ein Aufräumen des Sofes sind auch schon Taten.

Das heidnische Dorf

Roman von Konrad Beste

40 Copyright Albert Langen-Georg Müller Verlag, München.

Er blinnte sich scheu in dem großen Stalle um, als ob er etwas suche. Was war es denn, was er suchte... Etwas einen Krampen, stark genug, ein Gewicht von 100 Pfund daran aufzuhängen... Diesen ganzen elenden Baden Bach, der sich Cordes Ferdinand nannte... „Ich habe Bach, Bach...“, stöhnte er wieder. „Nichts will mir glücken... Warum habe ich nur immer so viel Bach...?“

Sein Herz war ein wildes Gewoge aus Verzweiflung und Hader mit seinem Geschick und gottverlassenem Trost, der ihn endlich hochtrifft und ihn zurückstößt in das Leben.

„Ich will es noch zwingen, das Glück, es soll mir noch kommen, — nun gerade!“

Er hob den Kopf, wie witternd und spähend nach ungewissen Boten des Glückes, das kommen mußte — mußte, weil er es wollte...

Draußen hob ein Motor seinen machtvoll surrenden Sang an. Er ging hinaus. Vor seinem neuen Hause stand der 8-Zylinder-Wagen des Herrn Czwidimski, der geschwind einmal nach dem neuen Bohrloch sehen wollte. Er ließ den Motor weiter laufen, sprang nach kurzem Gruß gegen Ferdinand aus dem Wagen, ging in den Garten.

Der junge Bauer stand vor dem großen Wagen, der mit der stählernen Stirn seines Kühlers schwer gegen seine taumelnde Hoffnung anramte. Welch eine gewaltige Stirn! Das mächtig breite und an den Seiten zu scharf flatternder Schleife gerastete Band der glänzenden Kühlerfassung stand da wie das gekämmte Mauerwerk eines riesigen Turres, leuchtend in tausend Kühlerwaben, in stummer, verhaltener Kraft, knirschend vor Gier und Wonne, die schlanken, atmen-den Flanken der Kühlerrippen zur Seite der Haube summelnd saßt in der Ruhe tiefblauen Lades, und dahinter brauste ganz leis das eiserne Herz der Maschine, dumpf, in der steilen, verächtlichen Ruhe von acht Zylindern... Die ungeheuren Gummiwülste der Räder harteten wie weiche und graufame

Taten eines lauerten Raubtieres, gierend nach Landstrassenweiten, nach rasender Macht, nach hundert und hundert-jährigen und hundertjährigen, die klobigen Speichen waren wie reizende Zähne, darin die Feten zerrissener Landstrasse noch hingen... D, rauchwolles Tier des 20. Jahrhunderts.

Der junge Bauer betete zu diesem Tier. Er schien ihm ein Bote eines mächtigen Herrn, der über sein „Glück“ und über sein „Bach“ bestimmte — hier hatte er ihm ein Sinnbild des Sieges gesandt!

Er betete stumm und mit Anbrunst: „... und lässest mich einsteigen in so einem Wagen fahren...“, schloß sein Gebet.

Herr Czwidimski lenkte heran, sprang in den Wagen, schaltete ein.

„Na ja...“, sagte er, während er langsam die Kupplung losließ, „das Bohren kann ja nun unter Umständen ein etwas teurerer Spaß werden. Aber man hat das nicht in seiner Hand. Ich rechne natürlich die billigsten Preise... Adieu...“

Das prächtige Tier führte ihn hinweg.

Ferdinand ging in den Garten. Er setzte sich auf einen Hackfloh und betrachtete die schwer arbeitende Rote. Wiswellen hielten die Männer im Dreien inne, dann wurde der Bohrmeißel aus der Tiefe herausgewunden, um festzustellen, welche Erdformationen er gerade durchschme. Man hoffte auf Kies, aber es kamen immer nur Schlamm und Ton.

Einmal stieß der Meißel auf Felsgestein, das wurde mit vieler Mühe angebohrt, dann wurde Sprengpulver in das Loch hineingelassen — es gab eine Explosion, die die Bauern aufschreckte und auf den umliegenden Höfen Beunruhigung hervorrief, indessen, es gab nur Krach, es gab kein Wasser. Stunde um Stunde schoben die Männer die Querschnitte des Meißels im Kreise herum, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Woche um Woche. Sie drehten, bis eine Tiefe von 70 Metern erreicht war.

Ja, das waren nun vierzehn Tage vergeblichen Bohrens. Es wurde dennoch nicht eingestellt, weil Herr Czwidimski bei seinen Besuchen schwämmend vor Wut sich jeden Zweifel an der Ergiebigkeit der Stelle verbat, und weil die schon geleistete Bohrarbeit völlig zum Teufel gewesen wäre, hätte man sie abermals verweigert, um noch ein drittes Loch in Angriff zu nehmen. Der Entschluß, aufzuhören, wurde mit jedem Meter, um das man tiefer in die Erde drang, schwe-

rer, weil des geopferten Geldes immer mehr wurde — ach, es war eine traurige Arbeit!

Dieses unnütze und verzweifelte Bohren geschah nicht weit von jenem Fenster, durch das der alte Cordes sein Stückchen Welt erblickte. Es war schlechter geworden mit seiner Beweglichkeit, er konnte nur noch vom Bett in den Lehnstuhl hinüberwecheln — so war denn der Grasgarten die ganze Welt, die er noch sehen konnte. In dieser Welt vorführte sein Sohn, der Herr des Hofes, das Werk, das der mächtigste Altemeiler mit jedem Tage mehr verwirklichte... In diesem Grasgarten bohrte der Sohn das Grab des Hofes, auf dem nun keine Frau mit 10 000 Talern einziehen würde.

Cordes Mutter, von Ferdinand über den Inhalt jenes seltenen „Liebesbriefes“ aufgeklärt, hatte dem Vater die schreckliche Nachricht in beschämten Dosen verabfolgt zu müssen.

Von nun an sah sie ihn dahinschwimmen. Dem bösen Zittern seiner Hände, dem Herasquellen der Adern auf seiner Stirn folgte ein Hornesausbruch, ein Fluß, wie sie ihn im Munde des frommen Mannes noch nicht gehört hatte. Dann wurde er ruhiger, seine Stimme wurde matt — ein übermächtiges Feindliches hatte sich in seinem scheiternden Leben erhoben, er starrte in den Grasgarten, in dem sich höhnisch das spitze Bohrgeräusch aufrichtete... Immerfort starrte er in den Garten, schweigend, doch mit den gnadenlos erhofften, überwachen Augen des Greises...

Noch einmal hat er den Sohn ganz ruhig, das Bohren einzustellen, indem seine Angst nun einmal den sichtbaren Inbegriff allen Unheils verabscheute. „Jeder Meter, um den du weiterbohrt, frisst am Mark deines Hofes.“

„Nein“, sagte der Sohn, „wenn wir kein Wasser kriegen, ist der ganze Betrieb hier nichts wert, dann können wir die Erde zumachen.“

„Freie... freie...“, stöhnte der Vater. „Such eine andere Frau, die was einbringt!“

„Vater“, sagte die Mutter, „es wird sich so leicht nicht wieder ein reiches Mädchen finden, das Lust hat, auf einen so verschuldeten Hof zu ziehen... Und nicht einmal Kühe sind darauf...“

Dann laufe wenigstens Kühe, Ferdinand, so schnell wie möglich, ehe du das letzte Geld noch verbohrt, das du von Bollmoors Frau aufgenommen hast!“

(Fortsetzung folgt.)

Glück muß der Mensch haben

Roman von
AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. O.

15

„Was haben Sie sich denn gedacht, als Sie diese Entdeckung machten?“

Franz Kobotschek hebt wieder die Schultern. „Gott, ich hab mir gedacht, daß der Dswoth irgend etwas ausgefressen hat.“

„Haben Sie ihn zur Rede gestellt?“

„Woher denn? Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Und was ging das mich an, warum der Mann sich einen Schnurrbart anklebte. Aber da ich das wirkliche Gesicht von dem Dswoth nie gesehen habe, kann ich doch hier auch nicht unter Eid aussagen, daß der Jimmy, der in Hamburg an Bord kam, ein anderer war als der Jimmy Dswoth.“

„Ganz richtig, Herr Zeuge. Haben Sie sonst noch etwas zu erzählen? Dann danke ich. Bitte, bleiben Sie vorläufig zur Verfügung des Gerichts. Es ist möglich, daß ich noch einige Fragen an Sie richten werde.“

„Einen Augenblick!“ Der Staatsanwalt erhebt sich lebhaft. „Sie halten es also für möglich, Herr Zeuge, daß Jimmy Dswoth sich in Hamburg den falschen Schnurrbart und die Perücke abgenommen hat und aus irgendeinem Grunde als bartloser Blonder — mit einem Wort: als der Ersatzjimmy wieder an Bord gekommen ist?“

„Ich kann nicht sagen, daß das so ist, Herr Staatsanwalt“, erklärt Franz Kobotschek vorsichtig.

„Aber Sie halten es immerhin für möglich?“

Franz Kobotschek macht wieder seine Lieblingsbewegung. Er zieht die Schultern bis zu den Ohren empor:

„Möglich ist alles.“

Die Zeugenvernehmung ist zu Ende. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Langsam leert sich der Saal. Martha Ebners Augen folgen dem unscheinbar gekleideten Manne mit dem verhärmteten Gesicht. Einen Augenblick ist es, als ob der Mann versuchen wollte, sich der Anklagebank zu nähern. Dann gibt er es auf und geht mit hängenden Armen und Schultern zur Türe. Setzt sich draußen im Korridor auf eine Bank und vergräbt den Kopf vornübergebeugt in den Händen.

Ernst Kaumer ist sitzen geblieben wie Martha Ebner. Aber er sieht nicht mehr hinüber zu der lichten Krone über dem Armständerbänkechen. Seine Augen wandern teilnahmslos durch den Saal, über die leeren Stühle hinter dem Richtertisch, zu den hohen Fenstern, durch die ein Stück Himmel scheint. Seine Gedanken ziehen mit den Wolken. Er weiß nicht, ob zehn Minuten oder zwei Stunden vergangen sind, als draußen die elektrische Klingel schrillt und die Prospektteilnehmer und die Zuhörer wieder hereinströmen beginnen.

„Nur Mut“, nickt ihm der Verteidiger zu. „Die Sache wird bestimmt vertagt.“ Ernst Kaumer sieht ihn verständnislos an.

Der Verteidiger behält Recht. Es kommt nicht zu Plädoyers. Der Vorsitzende verkündet den Gerichtsbeschluss: Die Verhandlung wird zwecks Erhebung weiterer Ermittlungen und Ladung einiger neuer Zeugen auf den 12. Oktober, vormittags 10 Uhr vertagt.

Ein heftiger Schrei entfährt Ernst Kaumer! Erschrocken springt er auf. „Protest, Herr Vorsitzender! Ich erhebe Einspruch! Bis zum 12. Oktober! Das sind noch fünf Wochen! In vierzehn Tagen läuft meine Frist ab! Wenn ich dann nicht in Rainy City bin, geht mein Claim verloren! Dann verfallen alle Anrechte, die ich habe! Ich bitte, ich bitte, Herr Vorsitzender!“

Dr. Landsberger hebt beruhigend die Hand, aber Ernst Kaumer läßt sich nicht unterbrechen. „Oder lassen Sie mich frei! Lassen Sie mich hinüberfahren, damit ich mein Recht vertreten kann! Ich schwöre Ihnen: Ich komme wieder! Ich stelle mich pünktlich zum Termin! Lassen Sie mich mein Recht bewahren, ich ...“

Ernst Kaumer bricht ab. Sein Blick ist auf das gelangweilt lächelnde Gesicht des Staatsanwalts gefallen. Einen Augenblick hat er das Gefühl, daß er irgend etwas ergreifen muß, irgend etwas Wichtiges. Es mit aller Kraft hineinzuwühlern in dieses Gesicht.

„Wenn Sie uns sagen, wer Sie sind, läßt sich unter Umständen über die Aufhebung des Haftbefehls reden“, sagt Dr. Landsberger gelassen. Ernst Kaumer schlägt mit den Fäusten an die Brust.

„Ich heiße Ernst Kaumer! Ernst Kaumer! Geboren in Gerne am 25. November 1902! Und ich bin Mr. Kaumer, der Besitzer des Claims Nr. 8777! Der Claim ist eingetragen beim Grobagent in Galvorty. Die Bestätigung liegt in meinem Hause in Rainy City!“ Seine Stimme schnappt über vor Erregung. „So glauben Sie mir doch! So geben Sie mir doch Gelegenheit, den Beweis zu erbringen! Lassen Sie mich nach Amerika fahren! Ich mache Sie verantwortlich! Jawohl! Sie! Ich verlange Schadenersatz, wenn ich durch Ihre Dummheiten hier den Claim verliere! Drei Millionen! Die Canadian Mine Co. hat drei Millionen Dollar dafür geboten! Ich mache Sie verantwortlich!“

„Immer mit die Ruhe“. Der dicke Justizwachmeister packt Ernst Kaumer am Arm, winkt mit den Augen seinem an der Tür stehenden Kollegen ...

„Mahlzeit, Herr Kommissar!“ Der Justizbeamte vor der Tür, der eben mal hineingehört hat, tritt schnell wieder auf den Flur zurück und grüßt den Kriminalkommissar Hölberling, der mit langen Schritten eben durch den Gang kommt. Hinter ihm trippelt atemlos ein älterer Herr. Hölberling greift dankend an den Hut. „Wird die Sache Martha Ebner noch verhandelt?“

„Immer noch, Herr Kommissar. Hören Sie? Ja floobe, eben spielt einer da drinnen den wilden Mann.“

Hölberling schiebt den Beamten zur Seite. „Kommen Sie, Herr Professor! Die Verhandlung ist noch im Gang.“ ... Drinnen verkündet Dr. Landsberger eben, ohne sich an Ernst Kaumers Ausbrüche zu kehren: „Die Sitzung ist ...“ Seine Augen bleiben an dem Justizwachmeister hängen, der eben mit schleppenden Schritten zum Richtertisch hastet. Dr. Landsberger zögert, wendet sich zu dem Beisitzer, dem der Justizwachmeister jetzt irgendeine Meldung bringt. „Na, was ist denn noch ...?“ Flüstern am Richtertisch. Dr. Landsberger senkt gottgegeben den Kopf, flüstert mit dem zweiten Beisitzer, mit dem Staatsanwalt.

Die Aufbruchsbewegung im Zuhörerraum und auf der Zeugenbank stockt. Man setzt sich wieder. Bismarck gespannt, denn es muß schon etwas Wichtiges sein, wenn die schon abgeschlossene Verhandlung noch einmal weitergeführt wird.

„Also, Herr Hölberling“ — der Vorsitzende schaut in den Saal und nickt dem Kriminalkommissar leicht zu. — „Wir wollen Sie noch hören, bevor wir die Sitzung schließen. Sie haben eine wichtige Nachricht im Falle Ebner?“

Hölberling tritt mit seinem Notizbuch dicht an den Richtertisch heran. „Ich glaube wenigstens das Rätsel um die Person des Ernst Kaumer nunmehr gelöst zu haben. Im Einvernehmen mit Herrn Dr. Bofsch habe ich meine Ermittlungen außer auf die durch Gerichtsbeschluss geladenen Zeugen auch auf die ganze Liste der noch weiter von der Verteidigung genannten Personen erstreckt. So weit dieselben bisher erreichbar waren, liegen ihre Aussagen ja wohl bei den Akten?“

„Ganz recht“, beantwortete Dr. Landsberger den fragenden Blick Hölberlings. „Wir haben diese Zeugen nur deshalb nicht geladen, weil ihre Aussagen sämtlich dardum, daß sie sich zwar eines Ernst Kaumer erinnern, aber keine auch nur annähernde Beschreibung von ihm geben können, ihn auch in dem vorgelegten Bilde nicht wiedererkennen können. Aber wenn ich bitten darf: Ihre Nachricht, Herr Kommissar.“

„Sofort, Herr Vorsitzender. Die negativen Zeugenaussagen waren insofern erklärlich, als es sich fast durchweg um Menschen handelte, die den Ernst Kaumer in seiner Jugend gekannt haben, vor vielen Jahren. Da die Verteidigung behauptete, daß Ernst Kaumer die Technische Hochschule zu Aachen besucht habe, stellte ich dort gelegentlich einer Ausbildungszweigen in Rio de Janeiro. Er hatte schon damals eine ausgesprochene Neigung für kriminalistische Studien und hat sich insbesondere mit daktylologischen Forschungen beschäftigt. Im Hause des Professors Habbes befindet sich eine hübsche kleine Sammlung von ordnungsgemäßen Fingerabdrücken, die der junge Habbes von seinen Freunden und Studiengenossen genommen hat, um Studien daran zu machen, eine wohlgeordnete Blattsammlung mit allen daktylologischen Weisungen und Registrierungen nach dem Haakon Jörgensen'schen System sowie mit aufgeklebten Passfotos. Unter dieser Sammlung seines Sohnes zeigte mir Professor Habbes eine Fingerabdruckkarte Ernst Kaumers. Das beigeleimte Foto aus dem Jahre 1924 gab, trotz mancher Ähnlichkeit, keinerlei schlüssigen Beweis für die Identität. Dennoch hat ich mir natürlich die Karte aus und nahm sie mit. Nach meiner Rückkehr übergab ich sie dem Erkennungsdienst. Vor einer Stunde erhielt ich die Nachricht, daß der Erkennungsdienst einwandfrei die Identität der Fingerabdrücke festgestellt hat.“ Kommissar Hölberling macht einen Schritt vorwärts und legt zwei Dokumente auf den Tisch des Hauses. „Hier die Originalkarte aus der Sammlung des jungen Harald Habbes. Und hier das amtliche Ergebnis der Vergleichen. Die Fingerabdrücke, die bei der Einlieferung von Ernst Kaumer genommen wurden, sind zweifellos die gleichen wie die auf der Karte befindlichen.“

Etwas geschwollen hat der Kommissar gesprochen, etwas amtseben, wie es in den Büros der Kripo üblich ist. Aber die Wirkung ist doch stark genug. Der Staatsanwalt ist aufgefallen, um sich die Dokumente anzusehen. Der Verteidiger redet heftig auf Martha Ebner ein. Der Justizwachmeister hat längst den Griff um Ernst Kaumers Arm gelockert. Jetzt läßt er ihn ganz los.

Dr. Landsberger nimmt die Schriftstücke wieder in die Hand, die der Staatsanwalt nach aufmerksamer Prüfung ihm zögernd zurückreicht. „Sie wünschen noch etwas hinzuzufügen, Herr Kommissar?“

„Nur, daß ich gerade als ich mein Büro verlassen wollte, um hierher zu eilen, den Besuch des Professors Habbes erhielt. Professor Habbes hat eine Besprechung im Kaiser-Wilhelm-Institut und wollte die Gelegenheit benutzen, sich bei mir nach dem Stand der Angelegenheit Ernst Kaumer zu erkundigen. Ich habe ihn gebeten, mich an Gerichtsstelle zu begleiten. Er befindet sich zur Verfügung des Gerichts hier im Saal.“

Der Vorsitzende nickt. „Schön. Die klaren Feststellungen des Erkennungsdienstes bilden zwar an sich schon einen genügenden Beweis, aber wir können ja auch noch den Herrn Professor hören. Herr Professor Habbes?“

Der alte, etwas zitterige Mann mit dem keltisch-langen Gesicht und den feingliedrigen Händen leistet mit leiser Stimme den Zeugnisdienst. Ernst Kaumer wird ihm gegenübergestellt. Sichtlich erkaunt mustert Professor Habbes die kräftige Gestalt und das windwettergebräunte, scharfe Gesicht. „Sind Sie das wirklich, Kaumer?“ entfährt es ihm unwillkürlich.

„Sie erkennen in dem Zeugen nicht den Freund Ihres Sohnes?“ fragt der Staatsanwalt hoffnungsvoll. Professor Habbes wendet sich verwirrt um. „Ich muß sagen, daß sich Herr Kaumer sehr, sehr verändert hat. Zu seinem Vorteil.“ Er dreht sich wieder Ernst Kaumer zu, sieht ihm lange in die Augen. Ein gutes Lächeln breitet sich über seine Züge. „Aber die Augen sind dieselben geblieben.“ Wieder zum Richtertisch gewandt: „Meine Herren, ich trage keine Bedenken zu erklären, daß dieser Herr trotz der äußerlichen Veränderungen der Freund meines Sohnes, der ehemalige Student der Technischen Hochschule, Ernst Kaumer ist. Uebrigens würde es wohl nicht schwer fallen, dies auch durch einige Fragen festzustellen. Es gibt da einige ausgesprochen seltene Dinge in meinem Hause, an die sich Herr Kaumer trotz der Jahre bei einigen

Nachdenken sicher erinnern wird. Wünschen Sie, daß ich ihn befrage?“

Dr. Landsberger winkt ab. „Ich danke, Herr Professor. Ich glaube kaum, daß ein weiteres Eingehen nötig ist. Für das Gericht bilden die vorliegenden Fingerabdrücke bereits ein nicht zu umgehendes Beweisstück. Wir dürfen annehmen, daß die Behauptung des bisher unbefragten Zeugen, daß er Ernst Kaumer heiße, erwiesen ist.“

Erstaunt sieht Dr. Landsberger zu dem Staatsanwalt hinüber der trotzdem bittet, noch einige Fragen an den Zeugen Habbes richten zu dürfen. „Bitte sehr, Herr Staatsanwalt.“

Der Anklagevertreter räuspert sich energisch. „Sind Sie ganz sicher, Herr Professor, daß die Fingerabdrücke auf dieser Karte auch wirklich von Ernst Kaumer und nicht etwa von einem anderen Freunde Ihres Sohnes stammen? Kann da nicht eine Verwechslung vorliegen?“

„Erlauben Sie mal.“ Professor Habbes setzt umständlich eine Brille auf und nimmt die Karte aus der Hand des Staatsanwalts. „Da steht doch deutlich der Vermerk: Student Ernst Kaumer, 24 Jahre alt. Und dann das Datum. Ich kann Ihnen versichern, daß mein Zunge seine Sammlung mit peinlicher Korrektheit in Ordnung hielt. Es ist ganz unmöglich, daß er eine feiner daktylologischen Karten mit einer irrtümlichen Namensangabe versehen haben sollte.“

„Herr Kaumer hat unter anderem angegeben, identisch zu sein mit einem gewissen Dr. Kaumer, einem amerikanischen Nabob, der drüben ein millionenschweres Goldbergwerk besitzt. Diese Angabe hat sich durch Nachfrage in Amerika als unwar erwießen. Können Sie sich erklären, wie Herr Kaumer zu derartigen falschen Angaben kommt? Haben Sie vielleicht jemals Zeichen von Ungehorsamkeit an ihm bemerkt?“

Ein wenig hilflos sieht Professor Habbes vom Staatsanwalt zum Vorsitzenden und dann wieder seitwärts auf Ernst Kaumer.

„Ja, er war immer etwas Phantast, der Ernst Kaumer“, jagt er dann mit seinem guten entschuldigenden Lächeln, „viel zu phantastisch und schwärmerisch für einen angehenden Ingenieur. Vielleicht ist ihm auch in diesem Falle nur die Phantastie durchgegangen. Denn eigentlichen Gang zur Unwahrheit habe ich nie an ihm bemerkt. Im Gegenteil, der junge Kaumer war ein guter, ernstzunehmender Mensch.“

Damit ist die Vernehmung des Professors beendet. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

XV.

„Bitte nicht zu vergessen, Herr Kollege: Wir behandeln hier nicht in der Sache Ernst Kaumer, sondern in der Sache Ebner.“

„Aber die Sache Ebner steht und fällt mit der Entscheidung über die Aussage Kaumers.“

„Es ist die peinigende Dunkelheit, die immer noch über dem Mord an Mrs. Cornmaier liegt oder ist es die Verzweiflung über die unerwartete lange Dauer der Verhandlung? Die Stimmung im Beratungszimmer ist fast ausfallend, ganz ungewöhnlich erregt. Dr. Landsberger allein behält seine Ruhe. Er lehnt am Fenster und folgt gelassen mit den Augen den nervös auf und nieder schreitenden Beisitzern.“

„Ich rekapituliere noch einmal die Tatsachen, meine Herren. Der Gang der Verhandlung hat ergeben, daß die Glaubwürdigkeit des Zeugen Ernst Kaumer nicht mehr so stark in Zweifel gezogen werden kann, wie wir dies erst getan haben. Seine Aussage ist, darüber sind wir uns von vornherein einig gewesen, eminent entlastend für die Angeklagte. Die Uebereinstimmung in den Darstellungen der Angeklagten und des unabhängig von ihr vernommenen Zeugen Kaumer konnte nur dann als Entlastungsgrund angesehen werden, wenn Kaumer nachweislich in einem Interessensverhältnis zu der Ebner stand, etwa als ihr Komplize oder Mitwisser. Seine Weigerung, seine Personalien anzugeben, rechtfertigte zunächst diesen Verdacht und damit auch seine Inhaftierung. Die Feststellung, daß Ernst Kaumer tatsächlich wahrheitsgemäße Angaben über seine Personalien gemacht hat, gibt der Sache nun ein ganz anderes Bild. Dadurch wird nicht nur der Haftbefehl gegen Kaumer hinfällig, sondern auch der hinreichende Verdacht der Täters- oder Mittäterschaft der Martha Ebner bricht zusammen. Denn wir können nunmehr an der Darstellung Kaumers, wonach die Angeklagte den Brief von ihm erhalten hat, nicht mehr vorübergehen.“

„Pardon, Herr Direktor“, mischt sich die schneidige Stimme des einen Beisitzers ein, „ich bin nicht der Ansicht. Für mich bleibt dieser Kaumer nach wie vor unglaubwürdig. Bitte sehr. Er weiß vorzüglich Bescheid über den am 25. November 1902 in Gerne geborenen Ernst Kaumer. Aber kann er diese Kenntnisse nicht einer persönlichen Bekanntschaft mit dem wirklichen Kaumer verdanken? Er scheint ja auch den Dr. Kaumer in Rainy City einigermassen zu kennen. Es wäre jedenfalls erst festzustellen, ob dieser Mann in Rainy City nicht der wirkliche Ernst Kaumer ist. Bedenken wir auch die Zeugenaussagen! Mehrere Zeugen — sogar von der Verteidigung geladene Zeugen — haben den Mann nicht als Ernst Kaumer erkannt.“

„Sieber Kollege!“ Um Dr. Landsbergers Mundwinkel zuckt es nervös. „Ich will mich beileibe hier nicht als den Erfahrenen aufspielen. Aber wenn Sie erst so lange amtiert haben wie ich, dann werden auch Sie wissen, was von solchen Zeugenaussagen zu halten ist. Ich, offer gestanden, messe diesen ganzen Zeugenaussagen — ob sie für oder gegen sind — nicht viel Wert bei. Bestehen bleibt natürlich die Tatsache, daß Ernst Kaumer uns in bezug auf seine Goldmine in Amerika belogen hat. Ein Fall für den Psychiater, meines Erachtens. Hingegen steht fest, daß seine sonstigen Personalien richtig sind. Ich habe — das wissen Sie genau — selber dem Manne argwöhnisch gegenübergestanden. Habe sogar die Möglichkeit erbogen, daß wir in ihm die Person des mutmaßlichen Mörders, eben jenes verschundenen Jimmy Dswoth vor uns haben. Aber gegen die Beweisskraft der von Kommissar Hölberling herbeigeschafften Fingerabdrücke vermögen wir nichts. Diese Abdrücke ergeben klar, daß der Mann, der sich hier Ernst Kaumer nennt, identisch ist mit dem Studenten Ernst Kaumer, der im Jahre 1924 die Technische Hochschule in Aachen besucht hat. Ich erinnere daran, daß bei den Akten auch eine Immatrikulationskarte der genannten Hochschule liegt, die außer dem Namen Ernst Kaumer auch die richtigen Angaben über Geburtsort und Datum enthält.“

Fortsetzung folgt.

Club vom Rindmeland

Weener, den 29. Januar 1936.

Zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes.

Der in der Zeit vom 2. bis zum 15. Februar stattfindende Reichsberufswettkampf, der in diesem Jahre überall eine starke Beteiligung auf Grund der zahlreichen Meldungen haben wird, soll am kommenden Sonntag für das Reiderland mit einem Appell der Hitler-Jugend in Weener eingeleitet werden. Die Hitler-Jugend und der BDM versammeln sich mittags um 12 Uhr auf dem Platze bei Gastwirt Alfken mit den Teilnehmern des Wettkampfes aus den einzelnen Ortsgruppen und mit den Wettkampfleitern. Bei dem Appell wird ein Mitglied der Hitler-Jugend eine Ansprache halten.

Der Unterhaltungsabend zu Gunsten des RMB, der heute im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ veranstaltet wird, verspricht zu einem vollen Erfolg zu werden. Wie schon mitgeteilt, werden die plattdeutschen Bauernkomödien „De Leew bi'n Duwenstag“ und „Dat Stadfräulein“ aufgeführt, die kürzlich bei den Veranstaltungen der Liedertafel „Ammergrün“ und bei der freiwilligen Feuerwehr Weener verdienten Erfolg hatten. Die Veranstaltung wird unrahmt von Musikdarbietungen. Der geringe Eintrittspreis, der reiflos dem Winterhilfsfonds zugeführt wird, dürfte es jedem Volksgenossen ermöglichen, den Unterhaltungsabend zu besuchen.

Zu dem Verkehrsunfall bei Stapelmoor, bei dem, wie berichtet, der Sohn des hiesigen Bädermeisters Buising schwer am Kopf verletzt wurde, ist auf Grund der angefertigten Ermittlungen festgestellt worden, daß der verunglückte Junge, wie schon mitgeteilt, ohne Begleitung allein auf der Landstraße gewesen ist, so daß außer dem Kraftwagenfahrer und dessen Begleiter keinerlei Zeugen des Unfalls vorhanden sind. Gestern abend ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Erzeugungsschlachtverammlung. Im Saale von Hinrichs fand gestern abend eine von der Kreisbauernschaft einberufene Erzeugungsschlachtverammlung statt, zu der sich zahlreiche Bauern, Landwirte, Landhelfer und Gefolgschaftsmitglieder aus der Landwirtschaft eingefunden hatten. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Bezirksbauernführer wurden den Verammlungsteilnehmern Filmvorführungen und Vorträge geboten, in denen vor Augen geführt wurde, wie in der hiesigen Gegend die Erzeugungsschlacht erfolgreich geschlagen werden kann. Auch der Silobau, der Flachsanbau, sowie Landarbeiter- und Sieblerfragen wurden erörtert und gaben Anlaß zu Ansprachen. Die Filmvorführungen und Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach der Klärung von allerlei Tagesfragen wurde die anregend verlaufene Verammlung geschlossen.

Stapelmoorheide. Prügelei mit blutigem Ausgang. Zwei Schüler der ländlichen Fortbildungsschule, die seit einiger Zeit im Streit miteinander liegen, gerieten nach Beendigung des Unterrichts in der Schule abends in einen Wortwechsel, der in eine ernste Prügelei ausartete. Im Laufe der Schlägerei zog einer der Kampfhähne sein Taschenmesser und stieß es dem Gegner in den Rücken. Der Betroffene sank mit einer tiefen Stichwunde und stark blutend zusammen. Ein herbeigeholter Arzt sorgte für die sofortige Überführung des Verletzten in das Krankenhaus Reiderland in Weener, wo festgestellt werden konnte, daß die Wunden glücklicherweise nicht verletzt worden sind. Das Messer ist offenbar auf einen Knochen gestoßen und hat nur eine erhebliche Fleischwunde verursacht, so daß für den Betroffenen keine Lebensgefahr besteht. Der Täter ist von dem zuständigen Gendarmerteilnehmer vernommen worden und hat seine in großer Erregung vollbrachte Handlung eingestanden. Beide jungen Männer sind etwa 18 Jahre alt und haben sich angeblich wegen eines jungen Mädchens verfeindet.

Hollhusen. Filmaufführungen der Gau-Filmstelle. Hier fand gestern abend eine sehr gut besuchte Aufführung von Filmen der Gau-Filmstelle statt. Den Besuchern wurde zunächst der Tonfilm „Die Saat geht auf“ gezeigt und dann wurde der Unterhaltungsfilm „Viktor und Viktoria“ vorgeführt. Die reichhaltige Spielfolge wurde durch die Aufführung von aktuellen Bildern aus aller Welt vervollständigt. Wie überall, so fand auch hier der Filmabend begeisterten Anklang bei den Volksgenossen.

Möhlenmoor. Erinnerungsfeier zum Tage der nationalsozialistischen Revolution. Am morgigen Donnerstagabend um 7.30 findet im Saale von Gastwirt Gehoff eine öffentliche Erinnerungsfeier aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Revolution statt zu der alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von Weenermoor und den umliegenden Ortschaften eingeladen sind. Für die Mitglieder der Partei und deren Gliederungen ist die Teilnahme an der Erinnerungsfeier eine Ehrenpflicht.

W. Rißner und Hoorbannmoor

Große Strafkammer Urteil.

Verhandlungen verlag. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der er seit Juni 1935 sitzt, wird ein 48jähriger Mann, der sich zuletzt im Wohlhabensheim in Norden befand. Ihn wurde in einem Falle Verbrechen gegen § 176 StGB zur Last gelegt. Am 12. Juni 1935 hat er an einer 5jährigen Schülerin in Norden unzüchtige Handlungen vorgenommen. Der Angeklagte, der etwas „berüchtelt“ zu sein scheint, bezeichnete die ihn vorgehaltenen Vorstrafen wegen Betrugs und Körperverletzung als „Dumm“. Er gab aber zu, daß das, was er in Norden anstellte unaufrichtig gewesen sei. In einem weiteren Falle wird ihm Erregung öffentlichen Vergnüßes vorgeworfen. Die Zeugenerhebung ergab, daß — entgegen den Aussagen des Angeklagten, der alles als zufällig hinstellte — der Angeklagte sich absichtlich unaufrichtig gezeigt hat. Das Gericht mußte, da der als Sachverständige geladene Arzt nicht zum Termin erscheinen konnte, diese Angelegenheiten bis zum Sonnabend vertagen. Ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt ausgesetzt wurde die Verhandlung gegen einen 65 Jahre alten Mann aus Goldam. Ihn wird von der Anklage vorgelesen, im Sommer 1933/34 und 1935 zu Goldam mit Personen unter 16 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und diese zur Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet zu haben. Der Versuch des alten Mannes, sich gewissermaßen als den Verführten hinzustellen, scheitert an der Beweisführung. Auch in diesem Falle mußte aus dem oben angegebenen Grunde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt werden. Am Nachmittag begab sich die Große Strafkammer zu einem Lokaltreffen in den Wald von Schoo. Um den anschließend gegen drei des Jagdvergehens beschuldigte Personen aus Eiens, Wohld und Dübense verhandelt wurde. (Bericht folgt morgen.)

otz. Bademoor. Schwer verletzt wurde der Maschinistführer Meinh. Veling von hier. Er geriet in Collinghorst unter die Maschine und die Räder gingen ihm über das rechte Bein, so daß seine sofortige Überführung ins Krankenhaus sich als notwendig erwies. Die Knieverletzungen sind ziemlich schwer, so daß ein längerer Aufenthalt im Krankenhaus erforderlich sein wird. Hoffentlich gelingt es, das Bein zu erhalten.

otz. Collinghorst. Unfall. Gestern ereignete sich bei der Sandlastenabfuhr Collinghorst-Westhaundersehn ein schwerer Unfall. Der Motorführer M. Veeling geriet beim Verschieben eines Sandzuges unter die Loren, wobei er schwere Verletzung an den Beinen davon trug. Er wurde dem Krankenhaus in Leer zugeführt.

otz. Steensfelde. Vorbereitungen zum 30. Januar. Des 30. Januar wird auch in unserer Gemeinde der Bedeutung des Tages entsprechend gedacht werden. Die Vorbereitungen sind im Gange. Um 9 Uhr vormittags findet auf dem Schulhof eine Kundgebung statt, auf der Schulrat Pührmann-Weener sprechen wird. Gleichzeitig wird die Hiesige Schule bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die HJ-Fahne hissen, da die Jungen und Mädchen zu 97% in die deutsche Jugend eingegliedert sind. Am Abend desselben Tages ist ein Fackelzug vorgesehen. Anschließend veranstaltet die HJ einen Kameradschaftsabend mit einem sehr abwechslungsreichen Programm. Außerdem ist noch ein Gemeinschaftsmpfang vorgesehen.

otz. Holte. Bäume werden gefällt. Zahlreiche Bäume an der Landstraße nach Potschhausen sind verkauft worden. Mit dem Fällen der Bäume ist man zurzeit rege beschäftigt.

otz. Böllenersehn. Jahresbericht der NS-Frauen-schaft. Aus dem Jahresbericht der NS-Frauen-schaft Gruppe Böllenersehn entnehmen wir folgendes: Die Gemeinschaftsarbeit verteilte sich auf 12 Pflichtabende 12 Amtswahl-terminenzusammenkünfte, 20 Sing- und 12 Musikabende. Es wurden 20 Frauenhemden, 18 Erntedankhemden, 12 Kinder-tücher, 12 Bettlaken, 12 Bettbezüge, 6 Mädchen-, 6 Knaben-hemden, 12 Männerhemden, 4 Nachjaden, 5 Unterböde, 5 Schläpfer, 3 Bettchen genäht und vier Paar Socken gestrickt. Geflochten wurde für 5 Wäscherinnen und 2 Kranke. Verkauft sind 260 Plaketten. Zwei Mitglieder nahmen am Parteitag in Nürnberg teil. Zwei führten zum Erntedankfest nach dem Wüdeberg. An der Großkundgebung in Leer beteiligten sich 31 Mitglieder. Die Singgruppe der Frauenschaft sang auf 3 Ortsgruppenversammlungen. Verpflichtet wurden 40 Mitglieder. Neu eingerichtete ist die Abteilung Volk- und Haus-wirtschaft. Beim Luftschutz wurden als Lenkshelferinnen 6 Frauen ausgebildet.

Märkte

Bericht über den Viehmarkt von Leer-Offr. am 29. Jan. 1936.

A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Markt waren angetrieben:

380 Stück Großvieh.

Auswärtige Käufer zahlreich vertreten.

Tendenz:	Preis
hochtrag. u. steifschmilche Kühe 1. Sorte gut	600-675 Mk.
2. Sorte gut	475-600 Mk.
3. Sorte lg.	350-470 Mk.
hoch u. miedert. Küder 1. Sorte mittel	450-525 Mk.
2. Sorte mittel	375-450 Mk.
3. Sorte langsl.	300-375 Mk.
güfte, zeitmilche und lahre Kühe	- Mk.
3-jährige Bullen, 1. Sorte langsam	500-600 Mk.
3-jährige Bullen, 2. Sorte langsam	350-475 Mk.
3-jährige Bullen, 3. Sorte langsam	240-350 Mk.
1/2-jähr. Kuhkälber	- Mk.
1/2-jähr. Bullkälber	- Mk.
1-2-jährige güfte Kinder	150-300 Mk.
Kälber bis zu 2 Wochen	15-40 Mk.

Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Gesamtendenz: Ruhiges Geschäft.

B. Kleinviehmarkt.

94 Stück Kleinvieh.

Handel langsam.

Ferkel bis 6 Wochen 14-15 RM., Ferkel von 6-8 Wochen

15-18 RM., Läufer 25-40 RM., Schafe 35-55 RM., Lämmer

RM., Ziegen - RM.

Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Kindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche Schutzgeimpft und durch einen Seuchens-fonds gegen Maul- und Klauenseuche gesichert.

Nächster Groß- u. Kleinviehmarkt am Mittwoch, 5. Februar 1936

Marktbeginn 8 1/2 Uhr morgens. Nächster Pferdemarkt am

Mittwoch, dem 12. Februar mit dem Rindviehmarkt zusammen.

Letzte Maldiven

Eine Sondernummer des „Böllischen Beobachters zum

Jahrestag der Machtübernahme.

Das führende Blatt der NS-Presse, der „Böllische Beob-achter“, hat unter der Überschrift „Von der nationalsozialisti-schen Revolution zum deutschen Führerstaat“ zum Jahres-tage der Machtübernahme eine umfangreiche, reich mit Bil-dern ausgestattete Sondernummer herausgegeben, in der das in den vergangenen drei Jahren geleistete gigantische Auf-bauwerk Adolf Hitlers eine eingehende Würdigung findet. Die Titelseite der Sondernummer, die mit einem großen Bildnis des Führers geschmückt ist, enthält unter der Übers-chrift „Drei Jahre“ einen Leitartikel von Alfred Rosenberg.

Folgeschwerer Kraftwagenunfall. —

Rabelbrand zerstört Fernsprecheinrichtungen.

Ein verhängnisvoller Kraftwagenunfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch in Dreytow. In der Nähe der Marktgrabenbrücke fuhr ein Personenvagen gegen einen Gas-landelaber und riß ihn um. Die Insassen des Wagens blie-ben unverletzt. Recht verhängnisvoll wurde jedoch der Un-fall durch die Folgen. Das austretende Gas entzündete sich am Rohrstumpf. Eine Stichflamme schlug in den daneben gelegenen Kabelschacht und setzte hier die Isoliermassen in Brand. Noch ehe die Feuerwehr eingreifen konnte war schon ein Teil der Fernsprechanstöße Obersee zerstört. Nach einer knappen Stunde konnten die Flammen durch Wasser und Schaumlöcher zum Ersticken gebracht werden. Durch den Rabelbrand sind nicht nur die Verbindungen mit den Teil-nehmern des Amtes Obersee unterbrochen worden, sondern auch teilweise die Lemter Schmüdow, Pofeidon, Grünau, Köpenid, Friedrichshagen und Adlershof. Auch der Schnell-verkehr nach Ertner wurde in Mitleidenschaft gezogen.

otz. Weenermoor. Sonderausgabe des RMB, zum 30. Januar. Die RMB Ortsgruppe Weenermoor führt zur Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar eine Sonderausgabe von Spenden an die be-dürftigen Volksgenossen durch. Die Ausgabe der Spenden findet im Hause des Kaufmanns J. Smit-Möhlenmoor statt, und zwar für die Volksgenossen aus der Gemeinde Velschoten-weg, den Ortschaften Weenermoor und St. Georginwald, so-wie den Bezirken Lichtenborg, Wöhlenmoor und M.-Möhlen-warf. Die vorgesehenen Verteilungstermine müssen genau eingehalten werden, da eine nachträgliche Belieferung nicht vorgenommen wird.

otz. Weenermoor. Gemeinsame Sitzung der Par-tei und ihrer Gliederungen. Der Ortsgruppenlei-ter der NSDAP Weenermoor, Leyen, hatte die politischen Leiter der Partei, sowie die Führer, Walter und Warte der angeschlossenen Gliederungen zu einer gemeinsamen Sitzung geladen. Leyen hielt eine Ansprache, in der er auf die Notwendigkeit der engen und kameradschaftlichen Zusammen-arbeit der Partei und ihrer Gliederungen nachdrücklich hin-wies. Er betonte, daß nur durch die gemeinsame Arbeit und durch die verständnisvolle Mitwirkung aller Gliederungen das Aufbauprogramm des Führers im nationalsozialistischen Sinne gefördert werden könne. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde auch die Ausgestaltung der Erinnerungsfest anläß-lich der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Re-volution besprochen. Die gemeinsame Sitzung nahm einen sehr erfolgreichen Verlauf.

otz. Bunderhee. Laßzug in den Sommerweg geraten. Eine Firma aus Leer war mit dem Transport von Baumaterialien von Dikumer-Verlaac nach Bunde be-schäftigt. In Bunderhee begegnete dem Laßzug ein leerer Lastwagen einer anderen Firma. Der Fahrer des Transportes nach Bunde mußte in den Sommerweg ausweichen, so daß der Wagen mit der Ladung umkippte.

otz. Bingham. Vortrag im RMB. In der hiesigen Schule wurde für die Amtswarte der hiesigen Untergruppe des RMB ein Vortrag von dem Schulungsleiter Zuk gehalten.

otz. Bingham. Herrenloses Fahrrad. Vor etwa 14 Tagen wurde im Garten des Bauern B. Alfens an der hie-sigen Gmsfähre ein fast ziemlich neues holländisches Damen-fahrad gefunden. Da der Eigentümer sich bislang nicht ge-meldet hat, wurde das Fahrrad von dem hiesigen Gendar-meriehauptwachmeister Dixts beschlagnahmt und sichergestellt.

otz. Wochenmarkt Weener. Zum gestrigen Wochenmarkt war ein Auftrieb von etwa 150 Tieren zu verzeichnen. Es kosteten Ferkel 4-6 Wochen alt 12-15, 6-8 Wochen alt 15 bis 17 Mark. Für Läufer-schweine wurde je nach Qualität ein Preis von 20-25 Mark gezahlt. Ältere Schweine wurden über Notiz gehandelt. Schafe (tragend) kosteten 35 bis 45 Mark. Der Handel gestaltete sich mittelmäßig bei durchweg gutem Besuch. Zum Markttag waren wieder einige Fisch- und Kräuterstände vertreten.



Barometerstand am 29. 1., morgens 8 Uhr: 748
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 9°
Niedrigster C + 5°
Gefallene Regenmengen in Millimetern 2,6
Mitgeteilt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Zweigeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.
Tageszeitliche Durchschnittsaufgabe Ostfriesische Tageszeitung
Hauptblatt über 22 000,
davon Bez.-Beilage Leer über 9 000.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil der Heimatbeilage für
Leer und Reiderland: Fritz Brodhoff, verantwortlicher Anzeigenseiter
der Beilage: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndrud: D. S. Bopp
& Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zu vermieten

Der Schiffer Bernd Gerhard
Maassen zu Warfingssehn läßt am
Freitag, dem 31. Januar 1936,
nachmittags 3 Uhr,
in der W. de Buhrschen Gast-
wirtschaft zu Warfingssehn

Wohnung (Neubau)

zu vermieten an kleine Familie.
Conr. de Buhr, Veenhusen-Kolonie

Zu mieten gesucht

Gesucht v. alleinst. ruh. Mieterin
in gutem Hause **Wohnung**,
sonnig
mögl. mit kl. Garten. Angebote
erb. u. „L. 77“ a. d. OZ. Leer.

Zu verkaufen

Frau Kampe Kampen Ww.
in Leer hat mich mit dem Ver-
kauf ihres in Leer, Brunnens-
burgstraße 12, belegenen

3-Familienhauses

beauftragt. In dem Hause wird
die eigene Wohnung z. 1. März
d. J. frei.
Kaufinteressenten wollen sich mit
mir in Verbindung setzen.
Leer L. Winkelbach
Auktionator

Der Schiffer Bernd Gerhard
Maassen zu Warfingssehn läßt am
Freitag, dem 31. Januar 1936,
nachmittags 3 Uhr,
in der W. de Buhrschen Gast-
wirtschaft zu Warfingssehn

1 Stück Weidland

zur Größe von pl. ms. 2 Diemat
in den sogen. „Fünzig“, unter
Siede am Kanal gelegen,
freiwillig öffentlich meistbietend
durch mich verkaufen.

Leer. Bernhd. Buttfjer,
Preuss. Auktionator

Zu verkaufen ein

Zug-Ochse.

Wesfel Behrends, Logabirumerfeld

Vermischtes

Zu vertauschen
eine tragende Stute
geg. gutes Arbeitspferd.
Johann Abiss, Lammertssehn.

Gute Werbung lohnt immer!



Im Tha-Ga-Laden kaufen, heißt sparen!

Der große Erfolg beweist unsere Leistungsfähigkeit.

Tha-Ga-Teel

besonders kräftig und ergiebig

Ostfr. Mischung 1/4 Pfd. 90
Ostfr. Mischung 1/4 Pfd. 100
Ostfr. Mischung 1/4 Pfd. 110
Ostfr. Mischung 1/4 Pfd. 120

Tha-Ga-Kaffee!

stets frisch, von besonderer Güte

Th&G-Misch. Nr. 100 1/4 Pfd. 50
Th&G.-Spec.-Misch. 1/4 Pfd. 60
Th&G.-Stand.-Misch. 1/4 Pfd. 70
Th&G. Wien. Misch. 1/4 Pfd. 85

Kaffee-Ersatz-Misch. mit 20% gutem Bohnenkaffee 1/2 Pfd. 40
Kaffee-Ersatz-Misch. mit 30% gutem Bohnenkaffee 1/2 Pfd. 60

Tha-Ga-Süßigkeiten:

Pfefferminzbruch 1/4 Pfd. 15
Cocoslocken, bunt 1/4 Pfd. 15
Creme-Hütchen 1/4 Pfd. 19
Persipan-Kartoffeln 1/2 Pfd. 35
Creme-Schokol., 100-gr.-Til. 18
Vollmilch-, 100-gr.-Til. 25
Nuß-, 100-gr.-Til. 25
Halbbitter-, 100-gr.-Til. 25

Mürbegebäck 1/4 Pfd. 30
Hamburger Tee-Gebäck 1/4 Pfd. 38

Tha-Ga-Lebensmittel sind besonders preiswert!

gutkoch. grüne Erbsen, 1 Pfd. 34
deutscher Sago 1 Pfd. 28
Weizengrieß 1 Pfd. 25
Vollreis 1 Pfd. 15
Haferflocken 1 Pfd. 24
Pflaumen, schön Fleisch, 1 Pfd. 48
cal. Mischobst (5-Frucht) 1 Pfd. 74
Rosinen, ohne Steine, 2 Pfd. 45
Hartgrieß-Maccaroni 1 Pfd. 38
Eier-Maccaroni 1 Pfd. 48

3% Rabatt in Marken!

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs, Leer

Telefon 2811 Paul Düvier Hindenburgstr. 39



Die Kreisgruppe Leer der deutschen Jägerstaff

hält am 1. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Saale von van Mark die **Jahres-Bücherverammlung** ab. Vorher um 4 Uhr Gehörschau. Sämtliche Trophäen mit Unterkiefer sind abzuliefern. S. meine Bekanntmachung in den Jagdzeitschriften vom 17. Januar. Der Kreisjägermeister.

Achtung!

Am Donnerstag, dem 30. d. Mts., beginnt mein

Inventur-Verkauf

und endet am 8. Februar

Hermann Deper, Stapel

Winterhilfswert des deutschen Volkes 1935/36

- Ortsgruppe Leer -

Für die im Besitz einer Ausweiskarte befindlichen Volksgenossen erfolgt aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution eine Sonderverteilung von Lebensmittelgutscheinen, Brennstoff und Kinokarten und zwar:

für Buchstabe A-K am Donnerstag vormittag von 8-12 Uhr
L-Z " " nachmittag " 2-5 "

Ausgabestelle: Rathauskeller.
Die Termine müssen innegehalten werden.
Leer, den 28. Januar 1936.
Fecht, Ortsgruppenbeauftragter.

NSV., Ortsgr. Weenermoor.

Die Sonderausgabe am Tage der nationalsozialistischen Revolution findet am 30. Januar ds. Js. im Hause des Kaufmanns Jan Smit in Möhlenwarf statt und zwar wie folgt:

- 1.) Gemeinde Beschotenweg vorm. 10.00 Uhr
- 2.) Ortshaus Weenermoor u. St. Georgiwoold vorm. 10.30 Uhr
- 3.) Bezirk Lichtenborg vorm. 11.00 Uhr
- 4.) Bezirke Möhlenwarf u. Alt. Möhlenwarf vorm. 11.30 Uhr

Die Termine sind pünktlich innezuhalten. Eine nachträgliche Ausgabe findet nicht statt. Beutel sind mitzubringen.
NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt
Abteilung Winterhilfswerk.

Im Inventur-Verkauf

vom 27. Januar bis 8. Februar empfehle als besonders preiswert

Burschen-Anzüge 14,75

Herren-Cordanzüge, mit lg. Hose, gefüttert, Ia Verarbeitung 22,50

Herren-Kammgarnanzüge in blau u. fbg. 59,50 55,00 44,50 37,50 29,50

Herrenhosen in verschiedenen Qualitäten und Preislagen.

Damen- und Frauen-Mäntel ganz auf Seide, mit und ohne Pelz 29,50 22,50 19,75 16,50

Temme Groothoff, Detern

Annahme von Ehestandsdarlehen und Bedarfsdeckungsscheinen für Kinderreiche

Karotten 2-Pfund-Dose 38
Erbsen m. Karotten 2-Pfund-Dose 48
Apfelsinus 2-Pfund-Dose 65
Bernh. Hortmeyer, Leer, Bergmannstraße.

Trauersachen innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting LEER

Günstige Angebote!

Bettdecken, Bett- und Kissenbezüge, Unterhosen, Unterjacken, Schlüpfen, Strümpfe, Strickwesten und Kinderanzüge finden Sie preiswert bei

M. Lucht, Iheringsfehn
Bedarfsdeckungscheine für Kinderreiche werden in Zahlung genommen.

Im Inventur-Verkauf (vom 30. Januar bis 8. Februar)
1 Posten Kinder-Bullover von RM. 1,10 an.
Hermann Deper, Stapel

Baby-Wäsche kompl. Ausstattungen
Stufenwagen + Fahrbohlen
Kinder-Bekleidung
Ulrichs Wäsche-Leer haus

Städtische Volksbücherei Weener.

Morgen, Donnerstag, findet wieder **Bücher-Ausgabe** statt.
Der Bücherei-Leiter.

Wir gewährleisten

für Ihre Spareinlagen Sicherheit und gute Verzinsung,
für Ihre Geldgeschäfte prompte Erledigung zu günstigen Bedingungen!
Lassen Sie uns auch für Sie tätig sein!

Gewerbe- und Handelsbank

e. G. m. b. H., Leer

Gegr. 1869

Geschäftsstellen: Bunde, Ihrhove, Loga, Warsingsfehn, Weener u. Westrauderfehn

Jetzt ist die richtige Zeit für eine Lebertranke

feinsten Medizinal Lebertranke
Ostin Eier Lebertranke
Lebertranke Emulsion
erhalten Sie in der Drogerie

Antoni van der Laan, Weener

Annahmeschluss

für Hasenfelle am 31. Januar.

Julius Müller, Leer
Pelzwaren, Hut- u. Mützengeschäft.

Die Hülsenfrüchte

Grüne Erbsen
graue Erbsen
bunte Bohnen
weiße Bohnen
hiefige Bohnen
garantiert weichkochend,
liefert stets frisch

Mühle J. G. Ahten, Leer

Neilts Inventur-Verkauf

in Böllenerkönigsfehn

dauert von Donnerstag, den 30. Januar, bis Sonnabend, den 8. Februar.

Sie finden dort viele hundert Artikel zu ganz billigen Preisen

Licht / Kraft / Wärme / Radio

H. F. Rugo

LEER Anruf 2305

Achtung!

Empfehle ab Donnerstag morgen 8 Uhr prima lebendfrische Bratheringe, Pfd. nur 10 Pfg., ff. frisch aus dem Rauch prima fetten Schieraal, Lachs fettbückinge.



W. Stumpf, Wörde, Tel. 2316

Kleiderschränke
Küchenschränke
Waschtische
Kommoden
Bettstellen
Matrasen

sehr preiswert. Aufleger

Weert Gaathoff, Hesel

Wer sich drückt beim Geben, dem gibt auch nichts das Leben.

WINTER-HILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

Krieger-Kameradschaft Leer.

Unser diesjähriger **Jahres-General-Appell** findet statt am **Sonnabend, dem 1. Februar d. J.,** abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Sonstiges.

Der Kameradschaftsführer.

Zu einer am **30. Januar,** abends 7.30 Uhr,

bei Gastwirt **Eckhoff** in Möhlenwarf stattfindenden öffentlichen

Gedenkfeier

anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution werden alle Volksgenossen und -genossinnen von Weenermoor und den umliegenden Ortschaften herzlich eingeladen.

Den Mitgliedern der Partei und deren Gliederungen wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht.

Ortsgruppe Weenermoor der NSDAP.

Molkereibutter erhalten Sie täglich frisch im Spezialgeschäft **Georg Janßen, Leer,** Hindenburgstraße 22.

Die Brille gewissenhaft angepaßt von **Optiker Fokuhl, Leer** Krankenkassenlieferant

NSDAP. Dtz. Verlaas, Mittwoch, 29. Jan., 7.30 Uhr,

im Saale Harenberg **öffentliche Versammlung** . Mit dem alten Kampfsgeist ins 4. Jahr der nat.-soz. Revolution* Sämtliche Einwohner sind dazu eingeladen.

Familiennachrichten

Leer, den 27. Januar 1936.
Unerwartet wurde heute unsere liebe Turnschwester **Louise Püschmann** aus unserer Mitte gerissen.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Turnverein Leer von 1860

NSV. Ortsgruppe Weenermoor
Weenermoor, den 28. Januar 1936.
Nach langer schwerer Krankheit verschied gestern unser treues Mitglied **Berentje Memming** geb. **Roelofs,** aus **St. Georgiwoold.**
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsgruppenamtsleitung der NSV.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Leer. Familie Fr. Heinr. Saul.